

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 27 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts..... 20 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Pressefackel!

Auf Grund des § 5 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 — RGBl. I S. 297 — erlaube ich um Abdruck der in der Anlage beigefügten amtlichen Entgegnung in der nächsten für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer des „Vorwärts“.

Die Entgegnung ist am Kopf der ersten Seite des Hauptblattes über die beiden ersten Spalten hinweg abgedruckt. Die Überschrift ist in einer Schriftgröße nicht unter 4 Cicero (fett), der Text nicht unter Borgis (fett) zu setzen. Gegen den nachfolgenden Text des Blattes ist die Entgegnung durch einen mindestens 2 mm starken horizontalen Balken abzugrenzen.

Nach weise darauf hin, daß gemäß § 5 Abs. 2 Satz 2 der VO, vom 14. Juni 1932 eine Stellungnahme zu der Entgegnung in der gleichen Nummer, wie überhaupt jeder einleitende oder begleitende Zusatz, z. B. über die Verpflichtung der Zeitung zum Abdruck der Entgegnung, unzulässig ist.

Bei Zuwiderhandlung gegen mein Ersuchen wird gemäß § 6 Abs. 1 Ziffer 6 der VO, vom 14. Juni 1932 verfahren werden.

Der Kommissar des Reiches: gez. Dr. Bracht.

Hitlers Vortrag

„Rettung vor Bolschewismus“

Der Reichspräsident hat den Empfang von Parteiführern zum Zwecke der Neubildung der Reichsregierung vorläufig abgeschlossen. Am Sonnabend wurde außer Hitler der Staatsrat Schäffer-München empfangen.

Die Unterredung Hindenburg-Hitler begann mit „Erläuterungen“ Hitlers zu den Vorgängen am 13. August. Dieser Teil der Unterredung ging auf Wunsch des Oberstabs unter vier Augen vor sich. Hitler setzte auseinander, daß er am 13. August in einem Gespräch mit Herrn von Papen zwar das Amt des Reichkanzlers, aber keineswegs die Macht für sich allein gefordert habe. Den weiteren Besprechungen wohnte Staatssekretär Wehner bei. Sie wurden in erster Linie durch Erläuterungen Hitlers über die „politischen Notwendigkeiten der Gegenwart“, wie er sie sieht, ausgefüllt. Er soll zu beweisen versucht haben, daß Deutschland vom Bolschewismus bedroht und die Nazi-Partei die einzige Rettung sei. Er hat, wie es weiter heißt, u. a. ein

Verbot der KPD. und für keine Partei die Führung in der Regierung gefordert.

Seinen persönlichen Anspruch auf das Amt des Reichkanzlers hat er, wie zuverlässig verlautet, gegenüber Hindenburg diesmal nicht wiederholt. Nazis behaupten, daß der Reichspräsident Hitler heute nicht mehr so ablehnend gegenüberstehe wie noch vor mehreren Wochen; doch wollen sie angeblich Fried als Reichkanzler vorschlagen.

Einem Wunsche Hindenburgs entsprechend werden nun die Partner und Anhänger der im Entstehen begriffenen schwarz-braunen Koalition, vor allem Zentrum und Nazis, untereinander die Möglichkeiten zur

Schöpfung einer parlamentarischen Mehrheit für ein neues „Präsidialkabinett“

prüfen. Die erste Besprechung Zentrum-Nazis wird am heutigen Sonntag geführt. Vom Zentrum verhandeln Joos und Stegerwald, und von den Nazis Hitler, Fried und Göring.

Werden Zentrum und Nazis einig, so werden vor allem die Christlich-Sozialen befragt werden, ob sie sich zu einer Wehrheitsbildung zur Verfügung stellen. Die gleiche Frage will man auch an die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei richten. Man hofft, Mitte der Woche dem Reichspräsidenten Vorschläge sachlicher und personeller Art unterbreiten zu können.

Die Wahrheit über den Ohlauer Landfriedensbruchprozeß

In Nr. 420 vom 6. September 1932 hatte „Der Abend“ eine Auslassung des Rechtsanwalts Dr. Braun-Magdeburg über das Ergebnis des Ohlauer Landfriedensbruchprozesses vor dem Sondergericht in Brieg veröffentlicht. Hierin wurden die Prozeßleitung durch das Gericht und die Haltung der Staatsanwaltschaft abfällig kritisiert. Diese Darstellung ist teilweise entstellt, teilweise unwahr. Es wird daher folgendes amtlich festgestellt:

Es ist unzutreffend, daß nur der Vorsitzende den Prozeßstoff beherrscht habe, die beisitzenden Richter dagegen „gänzlich unvorbereitet“ gewesen seien. Ein Beisitzer hatte die Akten vor der Hauptverhandlung 4 Tage lang gründlich durchgearbeitet; der andere Beisitzer war mündlich eingehend über den Prozeßstoff unterrichtet.

Die Behauptungen über die Staatsanwaltschaft, von deren Plädoyers gesagt worden war, „sie beantragte Freispruch für Angeklagte, deren Verurteilung sie ausdrücklich gewünscht hatte, sie begehrte Strafe, wo sie Freisprechung anheimsstellen wollte“, beweisen eine sehr geringe Kenntnis des Artikelschreibers von dem Prozeßstoff. Die Zusammenstöße in Ohlau zerfielen in 4 getrennte Gruppen strafbarer Handlungen. Da die einzelnen Angeklagten nicht an allen 4 Phasen beteiligt waren, mußte die Staatsanwaltschaft bei einigen Angeklagten dementsprechend teils Freispruch, teils Verurteilung wegen der einzelnen strafbaren Handlungen beantragen. Die Behauptung, die Staatsanwaltschaft habe nicht nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung, sondern nach den Ermittlungsakten plädiert, war von Rechtsanwalt Braun schon in der Hauptverhandlung aufgestellt und ist jederzeit sofort als unrichtig zurückgewiesen worden.

Die Beweiserhebung war so reichhaltig, daß die Verteidigung nur selten ihrerseits Fragen an die Zeugen zu stellen hatte. Das Gericht hatte den Beweisanträgen der Ver-

teidigung bis zur äußersten Grenze stattgegeben; ein unerheblicher Beweisanspruch ist abgelehnt worden; alle sonstigen Beschränkungen der Beweisaufnahme sind im Einverständnis mit der Verteidigung erfolgt. Der Verkehr der Angeklagten mit den Verteidigern ist nur unterbunden worden, soweit er mit einer geordneten Prozeßführung nicht vereinbar war. Dafür ist den Verteidigern jederzeitige Unterbrechung der Verhandlung zwecks Rücksprache mit den Angeklagten angeboten worden. Die Verhandlung ist nicht überhastet worden; die Angeklagten selbst haben, wie ihre Anteilnahme an der Verhandlung beweist, dieser gut folgen können.

Die groben Irrtümer des Rechtsanwalts Braun sind offenbar darauf zurückzuführen, daß er sich vor dem Prozeß wie auch nachher mit dem Sachverhalt nicht in hinreichender Weise vertraut gemacht hat. Bereits lange vor der Hauptverhandlung standen die alles Wesentliche enthaltenden polizeilichen Ermittlungsakten den Verteidigern zur Verfügung; trotzdem erklärte Rechtsanwalt Braun, der 11 Tage vor Prozeßbeginn um Vertagung gebeten hatte, da er wegen anderer Sachen schwer abkömmlich sei, bei Beginn der Hauptverhandlung, er habe die Akten erst in letzter Stunde durchgesehen. Bei der Urteilsverkündung war er nicht anwesend; bei der Abfassung seines Artikels lagen ihm die schriftlichen Urteilsgründe noch nicht einmal vor. Die in dem Artikel enthaltenen Urteile und Behauptungen sind von Rechtsanwalt Braun also ohne genügende Unterrichtung und ohne ausreichende Kenntnis des Sachverhalts aufgestellt worden.

Berlin, den 19. November 1932.

Der Preussische Minister des Innern
Der Kommissar des Reiches
gez. Dr. Bracht.
Beglaubigt.
Hofner, Kanzleidirektor.

politisches Leben vermissen. Gewiß, auch die andere Seite beklagt ihre Opfer. Wie wäre es anders möglich, wenn dieses rohe Kampfmittel erst eingebürgert ist? Wer läßt sich widerstandslos hinschlachten, wenn von der anderen Seite offen ein Recht auf die „Umlegung“ der „Landesverräter“ und „Vaterlandsfeinde“, der „Untermenschen“ proklamiert wird?

Über 160 Opfer aus den Reihen des kämpfenden Proletariats sind es, an deren Gräber wir heute treten, gefallen für die Sache der Freiheit, der Demokratie, des Sozialismus! Wir verneigen uns vor ihnen, die ihr Leben hingaben, die alle, arm und oft arbeitslos, nichts anderes suchten, für nichts anderes kämpften, als um ihrer Klasse, der Klasse der Beschäftigten, ein Stück vom Glück der Erde zu erobern.

Sie fielen, wir blicken auf ihr Grab, aber keinen Augenblick ist gebrochen unser Wille, ihren Kampf fortzusetzen. „Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt“ — Welch neue Opfer die weiteren Kämpfe uns auch auferlegen mögen, wir ruhen nicht, bis der Sieg der Menschlichkeit errungen ist, der den Völkern diesen Haß, diesen Mord, dieses Leid für immer erspart.

Zwischenakt

Verhandlungen in der Wilhelmstraße Wir bleiben Opposition

Gänzlich Neues begibt sich! Eine Regierung ist nach fünfmonatiger Amtsdauer gestürzt, sie führt die Geschäfte weiter, bis eine andere ernannt ist. Inzwischen empfängt das Staatsoberhaupt die Parteiführer. Die Parteiführer sollen jetzt miteinander verhandeln, dann wird das Staatsoberhaupt sie noch einmal empfangen, und dann wird es seine Entscheidung treffen. Ist so etwas schon einmal dagewesen? Wenn man die Rechtspresse liest, muß man glauben, noch niemals!

Leute mit etwas stärkerem Gedächtnis wissen, daß das noch bei den meisten Regierungskrisen so oder so ähnlich gewesen ist. Sie erinnern sich auch, daß die Rechtspresse damals verächtlich von „Kuhhandel“ sprach. Freilich mit einer Ausnahme. Denn als nach dem Sturz der Stresemann-Max-Regierung über eine Bürgerblockregierung verhandelt wurde, da nannte man dies nicht „Kuhhandel“ sondern „Brückenschlag“.

Sagen wir also, daß sich der Reichspräsident bemüht, einen doppelten „Brückenschlag“ zu schaffen, ersten zwischen sich und den bürgerlichen Parteien und zweitens zwischen den bürgerlichen Parteien selbst. Diese Rückkehr zu früheren Methoden ist durch bittere Erfahrungen verursacht. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Glaube völlig irrig war, man könne durch radikale Abkehr von allem, was nach parlamentarischem System aussieht, die Zahl der Regierungskrisen verringern. Die Regierung Papen ist mit ihrer „autoritären Staatsführung“ viel schneller am Ende ihres Vateins angelangt als die meisten parlamentarischen Regierungen. Auch ihre Behauptung, sie sei ein Instrument der göttlichen Vorsehung, hat ihre Lebensdauer nicht zu verlängern vermocht, es hat sich vielmehr sehr rasch gezeigt, daß die „göttliche Vorsehung“ auch anders kann. Also versucht man es diesmal wieder umgekehrt herum und verhandelt mit den bürgerlichen Parteiführern. Was dabei herauskommen soll, beliebt man jedoch nicht eine parlamentarische Regierung zu nennen, sondern vielmehr eine „Präsidialregierung“, die von den Parteien gestützt wird. Nur wenn dabei nichts herauskommt, will man wieder zur „reinen Präsidialregierung“ zurückkehren.

Adolf Hitler würde augenscheinlich ohne Bedenken das parlamentarische System akzeptieren und mit den „feinen Leuten“ um Hugenberg und den „Schwarzen Pest“ um

Opfer der Freiheit

Der Gedenktag der Toten, in die Zeit des Absterbens der Natur draußen gelegt, galt in den letzten zehn Jahren vorwiegend der Klage um die Gefallenen des Weltkrieges. Um jene zehn Millionen junger Menschen in allen Ländern, die eine sinnlose und verbrecherische Politik der Herrschenden auf die blutigste Schlachttbank geführt hatte, die jemals den Völkern errichtet wurde. Autoritäre Kabinette haben damals mindestens in Rußland, Serbien, Oesterreich und Deutschland regiert. Sie haben das grauenvolle Ereignis nicht abwenden gewußt, wenn sie nicht etwa an keiner Entfesselung direkt beteiligt waren, wie unsere Patrioten das von der serbischen und russischen, die anderen von der österreichischen und deutschen Regierung behaupten. Noch sind die Wunden dieses schrecklichen Mordens nicht verheilt und schon triumphiert wieder eine militaristische und volksverhetzende Propaganda, die offen oder verdeckt jeden Versuch der Abrüstung vereiteln, in der Aufrüstung für neue Schlachten aber die einzige Sicherheit für die Völker sehen möchten. Könnte man doch jedes Jahr die Opfer dieser Propaganda über die Massengräber in Belgien und Frankreich, in Polen und Rußland führen, um sie zu erinnern, welche „Sicherheit“ große Heere und unbegrenzte Rüstungen ihnen geben kann. Beim Abblitz der Hunderttausende von

Kreuzen und Steinen muß es auch dem Stumpfsinn klar werden, daß der Weg der Rüstungen nur in ein neues Grauen führen kann.

Inzwischen haben sich zu den Opfern des Weltkrieges die Opfer jenes Bürgerkrieges gesellt, den die Anbeten der Gewalt auch in die inneren Auseinandersetzungen des Volkes verpflanzten. Eine lange Liste von Opfern joshistischer Angriffe, über 160 Tote allein, liegt vor uns. Sie umfaßt sicher noch nicht die Namen aller, die auf diesem Felde ihr Leben lassen mußten! Welche Entartung des politischen Kampfes! Sedzig Jahre hindurch hat die deutsche Sozialdemokratie ihren Kampf geführt, hat schwerste Verfolgungen dabei erlitten, aber niemals daran gedacht, an Revolver und Messer zu appellieren, um damit den Gegner abzuwehren oder Erfolge zu sichern. Selbst beim Zusammenbruch vor vierzehn Jahren vermied ein enttäuschtes, verbittertes Volk prinzipiell, neue Blutopfer zu den unermesslichen des Weltkrieges zu jügen. Die Flamme des Hasses aber wurde von der anderen Seite geführt. Sie brach aus bei den Morden an Liebknecht, Rosa Luxemburg, Eisner, Landauer und ihren Gefinnungsgenossen, sie brante weiter bei den Morden an Erzberger und Rathenau, von denen keiner die gerechte Sühne gefunden hat, und ist seitdem zum verheerenden Brand geworden, der unser ganzes

Der Denunziantenapparat

Wozu Kleine Anfragen der NSDAP. da sind

„Der Oberstudiendirektor I. vom staatlichen P.-Gymnasium pflegt bei Dienstgesprächen, die mit dem Hausmeister zu tätigen sind, den Dienstfunktionsbesprechungen so in Beschlag zu nehmen, daß man den Hausmeister nicht erreichen kann. . . Sehr eigentümlich mutet es auch an, wenn die Frau dieses Direktors Einkäufe an Schulinventar höchst persönlich tätigt, z. B. Petroleum, Del, Kassettenpapier. Der Verdacht (!) einer geschäftlichen Beteiligung liegt hier sehr nahe.“

Was ist das? — Das ist der Text einer nationalsozialistischen kleinen Anfrage im Preussischen Landtag, einer unter etwa 500. Die anderen 499 sind in der Tendenz ähnlich, nämlich ein Gemisch von Denunziation, Drohung und Erpressung. Die Agitation der Rechten hat furchtbar gegen die „Republikanische Beschwerdestelle“ geheißt. Aber niemals ist ein ähnliches System der Bedrohung, Einschüchterung und Erpressung von Beamten durch parlamentarische Mittel begewiesen, wie es jetzt die Nationalsozialisten eingeführt haben. Fast jeder ihrer Anträge, fast jede ihrer Anfragen zielt persönlich gegen irgendeinen Beamten. Da soll ein Richter erklärt haben — hätte er es erklärt, sicher nicht zu Unrecht — die Nationalsozialisten benähmen sich auf der Anklagebank weit schlimmer als die Kommunisten. Flugs wird dieser Richter in einer Anfrage angegriffen, verächtlich gemacht, seine Entlassung gefordert. Der Schuldirektor, dem in der obengenannten Anfrage seine Telefongespräche aufgemutet werden, hat es aus folgendem Grunde mit den Nazis verdorben: er hat ein aus der monarchischen Zeit stammendes Erinnerungsbild an einen Hohenzollernprinzen entfernen lassen!

Obt sind es aber Gründe rein persönlicher Natur, die Anlaß zu Nazianfragen geben. Vor einiger Zeit regierte es z. B. fortgesetzt Beschwerden kleinlicher Art über ein gewisses

Kreis Krankenhaus. Da die Leitung dieses Kreis Krankenhauses nicht einmal links eingestellt war, so konnte man den Grund dieser Hege zunächst nicht erkennen. Durch Zufall erfuhr man ihn: Ein nationalsozialistischer Arzt hatte sich um eine Anstellung an dem betreffenden Kreis Krankenhaus beworben, es war ihm aber ein anderer, weit besser qualifizierter Bewerber vorgezogen worden. Aus But ging der Abgewiesene hin und sammelte „Material“, das dann von der nationalsozialistischen Landtagsfraktion kritisch zu Anfragen und Anträgen verarbeitet wurde. Bezeichnend, daß eine große Partei ihren Parlamentarismus bedenkenlos für solche Machete zur Verfügung stellt!

In einem anderen Falle, der hier schon einmal gebrandmarkt wurde, war die treibende Kraft ein junger nationalsozialistischer Rechtsanwalt, dem man das Rotariat nicht gegeben hatte einmal, weil ein solches Bedürfnis für einen weiteren Rotar am Orte nicht vorlag, sodann aber auch, weil gegen den Herrn eine Anzahl Strafverfahren schwebte. Ähnliches erlebt man immer wieder. An einer staatlichen Hochschule ist ein 65jähriger Professor abgebaut worden. Wir wollen zu dem Fall selber gar keine Stellung nehmen. Aber offenbar besitzt der Mann gute Beziehungen zur Nationalsozialistischen Partei. Denn diese verlangt in einer kleinen Anfrage ohne weiteres, daß der Direktor der Hochschule seines Amtes enthoben werde, weil er nicht das „erforderliche Verantwortungsbewußtsein“ besäße. Wer irgendeinen Liebling der NSDAP trinkt, der hat aus dem Amte zu fliegen!

Man kann nur feststellen, daß dieses System der Anfragen und Anträge auf eine planmäßige Korruption des Beamtenapparates ausgeht. Es wächst sich nachgerade zu einer Gefahr für eine geordnete und unparteiliche Verwaltung aus.

Nazi-Brandstifter

Verleumder und Betrüger

In der Pfalz ist zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit ein Naziführer als Brandstifter und Versicherungsbetrüger entlarvt worden. Mit ihm stehen die Nazi-Partei und ihre Propagandamethoden am Branger.

Im ersten Fall war es ein Gastwirt und SA-Führer, der sein eigenes großes Anwesen eingeschert hatte. Selbstverständlich sollten es „die Roten“ aus politischer Rache getan haben. Die Naziausleitung der Pfalz erlebte die entsprechenden Aufrufe, und Sammelstellen zirkulierten für den Geschädigten. Heute sitzt er, zusammen mit seinem Schwager, einem SA-Architekten, wegen Brandstiftung in Haft.

Am Tage vor der letzten Reichstagswahl wiederholte sich in der Pfalz das gleiche Spiel. Diesmal war es der Tabakwarengroßhändler und Naziführer Jung aus Dittweiler, der sein gesamtes Anwesen, nachdem er es hoch verschuldet hatte, in Flammen aufgehen ließ. Wiederum Flugblätter, in denen Sozialdemokraten und Kommunisten des roten Brandterrors beschuldigt wurden. Der Staatsanwalt ließ sich glücklicherweise nicht bluffen. Heute ist Jung der Brandstiftung überführt und erwartet im Untersuchungsgefängnis seine Aburteilung durch das Schwurgericht.

SA. schickt den Roten Hahn

Nach einer Mitteilung der Pressestelle des Polizeipräsidenten Oberhausen gewahrten in der Nacht zum 10. November zwei Feldwächter an dem Hause eines Viehhändlers an zwei Stellen hochschlagende Flammen. Es brannte eine Rübenmiete und an der Stallseite des Hauses liegendes Stroh. Nur durch einen glücklichen Zufall konnte eine Ausdehnung des Feuers verhindert werden. Die Ermittlungen führten zur Festnahme und zur Ueberführung von vier Mitgliedern der SS der NSDAP. aus Sterkrade-Holten. Die Festgenommenen haben aus Erbitterung gegen den Viehhändler gehandelt, der dem Kampfring der Deutschen Nationalen angehört und einige Zeit vorher einen Zusammenstoß mit ihnen hatte.

Der „unpolitische“ Junge In Wirklichkeit SA.-Führer!

Wer die Prozesse gegen Nazianhänger verfolgt, wird feststellen haben, daß die Angeklagten meist mächtigen „Dusei“ haben, indem sich immer Entlastungszeugen melden die vor Gericht als glaubwürdig gelten, weil sie ja unter Eid ausgesagt, daß sie unpolitisch sind und keiner Partei angehören.

Was von diesen „Zeugen“ zu halten ist, lehrt folgender Vorgang: Im Herbst v. J. überfiel eine Anzahl SS-Leute in Ratibor die der (katholischen) Kreuzfahr angehörende Wache vor der Wohnung des oberhessischen Zentrumsführers Prälat Ullrich. Es entspann sich eine regel-

rechte Straßenschlacht, der erst das Eingreifen der Schutzpolizei ein Ende machte. Die Sache stand für die angreifenden Nazis sehr schlecht. Da es sich um Landfriedensbruch, schwere Körperverletzung, Vergehen gegen das Waffengesetz usw. handelte, war mit einer schweren Bestrafung der Naziwagelagerer zu rechnen. Da erstand ihnen ein Retter in dem Zeugen Nikolaus Riedzballa. Als vollkommen unpoli-

Die Autoritären

Leute, da, schaut her:

Wir sind autoritär!
Wir sind die allein unfehlbare Stelle.
Alles ist duster, nur wir sind helle.
Niemand soll gegen uns sich vermessen.
Wir haben die Weisheit mit Löffeln gegessen.
Wir sind das Orakel, das niemals irrt.
Wir wissen, was ist, war und sein wird.
Selbst das Richtige wird von uns berichtigt
Und der Zweifel mit sanfter Gewalt beschwichtigt.
Wir setzen auf jedes i den Punkt,
Was wir wollen, wird gedraht und gefunkt.
Wissenschaft, Forschung — woher?
Wir sind autoritär.

Eines Tages freilich, ja,
Sind wir plötzlich nicht mehr da.
Und irgendein Neuer kommt her:
„Jetzt bin ich autoritär.“

Jonathan.

tischer und unbeteiligter Zeuge — wie er sich nannte — sagte er unter Eid für die angeklagten Nazis derart günstig aus, daß sie mit verhältnismäßig leichten Strafen davonkamen. Dieser Zeuge Riedzballa wurde mehrere Wochen später bei einer Nazifundgebung in Dppeln beobachtet, wie er sich sehr stark für die Hiltlererei betätigte. Als er merkte, man habe für ihn Interesse, verschwand er aus dem Saal und versuchte draußen sich eines Ausweises zu entledigen. Die Polizeibeamten griffen rechtzeitig zu und stellten fest, daß der unpolitische Zeuge Riedzballa einen Ausweis der SA. Rostock als „Führer“ besaß, der 1929 ausgestellt worden ist. Der zuständigen Staatsanwaltschaft Ratibor ist Anzeige erstattet worden.

Waffen im SA.-Heim Schüsse auf Polizeibeamte

Duisburg-Hamborn, 19. November.

Der Polizeibericht meldet: Dienstagmorgen gegen 1.40 Uhr befanden sich Schutzpolizisten in Zivil auf dem Heimwege zur Unter-

kunft Hamborn. Als die Beamten am SA.-Heim der NSDAP in der Koonstraße vorbeikamen, wurden sie von einem der dort postenstehenden SA.-Männer beschimpft. Als sich daraufhin einer der Beamten umfah, bemerkte er in der Hand eines SA.-Mannes einen Gummiknüppel. Die Beamten machten kehrt und wiesen sich als Polizeibeamte aus, um gegen den Waffenträger vorgehen zu können. Sie wurden jedoch vom Hofe des SA.-Heimes aus beschossen. Bei der daraufhin vorgenommenen Durchsuchung des SA.-Heimes durch das Ueberfallkommando und die Kriminalpolizei wurden folgende Gegenstände vorgefunden und eingezogen: eine Pistole, Kaliber 7,65, mit vier scharfen Patronen, ein Walzenrevolver mit sechs scharfen Patronen, drei Totschläger mit Eisen beschwert und 33 zum Schlagen hergerichtete Knüppel mit Handriemen. Nach Beendigung der Durchsuchung gegen 5 Uhr wurden die einschreitenden Beamten aus dem oberen Stockwerk (Schlafraum der SA.) mit folgenden Worten beschimpft: „Ihr Bluthunde! Wir nehmen Rache! Ihr Wörder! Bald kommt das Dritte Reich!“ Bei einer erneut notwendig gewordenen Durchsuchung zur Festnahme eines SA.-Mannes wurden weitere sprechhörähnliche Beschimpfungen laut.

Nazilokal — Unruhezentrum Ein Kind erschossen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Hamburg, 19. November.

In der Nacht zum Sonnabend schlugen im Altonaer Altstadtgebiet vor einem SA.-Lokal in der Schauenburger Straße Nazis und Kommunisten aufeinander los. Es wurde auch geschossen. In der Nähe des Tumults wurde ein 12jähriger Schüler von einer Kugel ins Herz getroffen, so daß er tot zusammenbrach. Passanten behaupten, daß aus dem SA.-Lokal geschossen worden wäre; die Mordkommission hat die Frage der Täterschaft noch nicht einwandfrei geklärt.

Vor dem gleichen Nazilokal, das immer im Mittelpunkt der politischen Unruhen in der Altstadt steht, gab es auch am Tage vorher eine Auseinandersetzung zwischen SA-Leuten und Kommunisten. Die Polizei, die darauf das Lokal durchsuchte, fand einen geladenen Trommelrevolver, Tischbetone, sieben etwa 1 Meter lange Eisenrohre, Totschläger, Schredschußpistolen und Schlagriemen. Als die Polizei abrückte, wurde auf sie ein Porzellantopf geworfen. Ein Polizeibeamter wurde am Kopf schwer verletzt.

SA. bricht ein

In die Kasse der Nazi-Geschäftsstelle

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Kiel, 19. November.

Zu drei Monaten Gefängnis ist der 36jährige SA.-Mann Heinz Bohmann verurteilt worden, weil er in die nationalsozialistische Geschäftsstelle eingebrochen ist. Der Täter bohrte das Fenster an und klatzte mit Hilfe eines Radschlüssels die Geldkassette der Barieileitung. Von dem Diebesgut schenkte dieser „Erneuerer“ einem anderen, schon mehrfach vorbestraften SA.-Mann einige Mark, doch mußte der also Beschenkte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Die Streife

Die Barone auf Wilhelms Spuren

Nach seinem Staatsbesuch in Dresden fuhr der geschäftsführende Reichskanzler von Papen nach Halle zur Jagd. Mit ihm jagten Oskar Prinz von Preußen, Graf von Finkenstein, Graf von Hagen, Graf von Thiele-Windler, Freiherr von Bersner, Freiherr von Wendi, Herr von Hellendorf, Herr von Trotha, Herr von Krosigk. Die hohe Jagdgesellschaft schloß 238 Fasanen, 33 Hasen, 62 Karnikel und eine Ente...

Gem 85 § 17 unseres Organisationsstatuts v. 28. April 1929, berufen wir hiermit einen

Außereordentlichen Bezirksparteitag

für Sonnabend, den 26. November, um 16 Uhr, nach dem Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, ein.

Tagesordnung:

1. „Die Aufgaben der Sozialdemokratie nach der Reichstagswahl.“ Referent: Dr. Rudolf Breitscheid, M. d. R. — 2. Aussprache. — 3. Die Aufgaben der Organisation — 4. Anträge. — 5. Die Verwaltungsreform Groß-Berlin.

Bezirksverband Berlin

Kaas eine Mehrheit bilden. Aber Hugenberg will nicht. Er verlangt sich dieser Mehrheitsbildung angeblich aus prinzipieller Gegnerschaft gegen das parlamentarische System — in Wirklichkeit, weil er das System der deutschnationalen Parteiregierung mit oder ohne Papen bei weitem jedem anderen System vorzieht, bei dem er die Macht mit anderen teilen muß. Umgekehrt berufen sich die nationalsozialistischen Prinzipienhelden gegenüber Hugenberg auf die „Spielregeln der Demokratie“.

Es wäre müßig zu prophezeien, was aus den Verhandlungen herauskommen wird. Eine Bürgerblockregierung mit stark nationalsozialistischem Einschlag bedeutet Putzgefahr, da die Nazis kaum den Versuch unterlassen werden, die Partner hinauszurufen und allein zu regieren. Scheitern die Verhandlungen, so muß damit gerechnet werden, daß sich die Macht der Bürogenerale und der Ministerialbürokratie noch weiter vergrößert und mit ihr die feudale Reaktion.

Zu den Bedingungen, die Hitler für seine Beteiligung an der Regierung gestellt hat, gehört, wie zuverlässig versichert wird, das Verbot der Kommunistischen Partei. Daß das Zentrum diese rein faschistische und mit der Verfassung unvereinbare Bedingung annehmen wird, kann man kaum glauben. Es wäre der schlechteste Anfang, denn wenn die schiefe Ebene zum Faschismus einmal beschritten ist, gibt es kein Halten mehr. Andererseits wissen die Führer der Nationalsozialisten genau, daß sie sich vor dem Volke nicht mehr zeigen dürfen, wenn sie erst einmal Minister gewesen sind. Sie werden darum Sicherheit dafür verlangen, daß sie sich auch gegen das Volk in der Nacht behaupten können.

Stehen also die Aussichten für den neuen Kuhhandel oder Brückenschlag wenig günstig, so wächst damit nur die trübe Aussicht auf eine neue Baronsregierung. Aber wird sie sich länger im Amte halten können als ihre Vorgängerin? Preußen hat dank dem verruchten parlamentarischen System, weil es eine vernünftige Parlamentsmehrheit hatte, dreizehn Jahre lang fast keine Regierungskrisen gekannt. Es herrschte Ordnung. Seit die „autoritäre“ Regierung dort einbrach, weiß dort niemand mehr, wer Koch und wer Keller ist. Und auch jetzt noch, nachdem das Papen-Kabinett dem Unmut des Volkes weichen mußte, wird mit reaktionären Schifanen weiterregiert, als ob überhaupt nichts passiert wäre.

Man müßte im Hause des Reichspräsidenten aus den letzten fünf Monaten wenigstens das eine gelernt haben, daß sogenannte Präsidialregierungen keine starken sondern schwache Regierungen sind, denen Bescheidenheit und Vorsicht besser ansteht als die herausfordernde Herrenreiterpose. Das Volk würde sich eine Fortsetzung des Papen-Kurses mit oder ohne Papen auch nicht lange gefallen lassen.

Gleichviel, was aus Händeln und Handeln der Wilhelmstraße herauskommt, für die Sozialdemokratie ist und bleibt die Opposition die gegebene Stellung. Die Periode ihrer verantwortlichen Teilnahme an der Staatsmacht ist abgeschlossen. Niemand vermag zu sagen, unter welchen Umständen sich später einmal ihre Rückkehr zu ihr vollziehen wird. Aber je mehr die Knechtschaft wächst, desto stärker wird im Volke der Wunsch nach Freiheit erwachen. Je deutlicher der Bankrott aller reaktionären Experimente wird, desto lauter wird sich der Schrei nach Demokratie erheben. Je furchtbarer die Krise wütet, desto rascher wird sich die Erkenntnis verbreiten, daß es keine Rettung gibt als durch den Sozialismus.

Eine sozialistische Partei, die für gleiches Recht und Freiheit aller Staatsbürger kämpft, ist heute in Deutschland nur als Oppositionspartei möglich. Je klarer sich die Sozialdemokratie dessen bewußt wird und je folgerichtiger sie danach handelt, desto gewisser ist ihr Aufstieg zu neuer Macht!

Ueberflüssige Nähe. Die „Kreuzzeitung“ will über den Verlauf einer Moskauer Kommunisten-Tagung unterrichtet sein, die sich mit dem nächsten Polizeieinbruch in die KPD-Zimmer im Reichstag am 13. September befaßt habe und wo beraten worden sei, wer alles in Deutschland abzuschlachten und wie die Hiltlererei weiter zu lenken sei. Die KPD. verschickt eine Mitteilung, die diesen Bericht als Fälschung bezeichnet. Dafür wird ihn jeder Vernünftige sowieso halten. „Kreuzzeitungs“-Lieser aber werden von der Entgegung sicher nicht erreicht.

Gerhart Hauptmann bei Hindenburg. Reichspräsident von Hindenburg empfing am gestrigen Sonnabend Gerhart Hauptmann, der seinen Dank für die Ehrungen anlässlich seines 70. Geburtstages abstattete.

Rennreiter Papens Glück und Ende



Siegesbewußt am Start . . .

Fehler an der ersten Hürde . . .

Der große Sprung . . .

Gestürzt!

Burgfrieden im Clou

Löbe darf nicht sprechen

Der Ortsverein Kreuzberg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold feierte am gestrigen Sonnabend im Clou wie üblich sein republikanisches Herbstfest. Als aber der Ortsvereinsvorsitzende Kamerad Roszak zu Anfang seiner Begrüßungsrede mitteilte, daß dem Redner des Abends, dem Kameraden Löbe, polizeilich verboten worden sei, seine Ansprache zu halten, brauste Entrüstung durch den Saal. Eine starke Fahnendeputation mit etwa 50 Reichsbannerfahnen und Bannern der Sozialdemokratischen Partei wurde bei ihrem Einmarsch in den Saal mit stürmischen Zurufen begrüßt. Viele Berliner Ortsvereine des Reichsbanners sowie die Sozialdemokratische Partei, Staatspartei und das Zentrum von Berlin hatten Deputationen entsandt.

Neurath in Genf

Offizielles Thema: Mandchurei — Inoffizielles: Abrüstung

Der Reichsaußenminister von Neurath ist gestern abend nach Genf abgereist. Zuvor hat ihn der Reichspräsident zu einer längeren Unterredung empfangen. Daraus darf man wohl schließen, daß die Anwesenheit Neuraths in Genf nicht lediglich dem offiziellen Thema der am Montag beginnenden Völkerbundratsstagung gilt. Die Zusammenkunft der deutschen Delegation soll zwar den Eindruck erwecken, als ob Herr von Neurath nur wegen der Behandlung des Lytton-Berichts über den Konflikt in der Mandchurei nach Genf reife.

Uebrigens würde der Leiter des deutschen Auswärtigen Amtes durchaus richtig handeln, wenn er sich auch dann nach Genf persönlich bemühte, wenn lediglich der Streit zwischen Japan und China zur Debatte stünde. Denn die Beilegung dieses Konflikts ist eine

und dennoch dürfte sich das Interesse der Öffentlichkeit in den nächsten Tagen vielleicht noch mehr auf die inoffiziellen Verhandlungen, die Herr von Neurath in Genf führen wird, als um die Debatten des Rates über die Mandchurei konzentrieren. Der deutsche Außenminister wird nämlich mit Sir John Simon, mit dem Amerikaner Norman Davis, mit Arthur Henderson und wahrscheinlich auch mit Herriot die Frage der

Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz

befprechen. Wohl nur deshalb ist er gestern nachmittag vor seiner Abreise vom Reichspräsidenten empfangen worden.

Sir John Simons Rede am Donnerstag war ein einziger dringender Appell an Deutschland, seinen Bontost der Abrüstungskonferenz zu beenden. Auch Henderson hat sich diesem Appell angeschlossen, indem er darauf hinwies, daß die neuen englischen Vorschläge dem deutschen Gleichberechtigungsverlangen außerordentlich weit entgegenkommen. Die Frage ist nun, ob sich durch ein weiteres Fernbleiben noch mehr erreichen läßt, als in dem englischen Plan zugestanden werden soll.

Zuverlässige Beobachter der Entwicklung in Genf berichten, daß die Stimmung gegenwärtig auf Grund des englischen Planes für eine weitgehende Erfüllung der deutschen Forderungen in den weitesten Kreisen der Abrüstungskonferenz sehr günstig ist; sie fügen allerdings hinzu, daß diese Stimmung sehr leicht umschlagen könnte, falls Deutschland auch gegenüber den sichtbaren und ernsthaften Zugeständnissen der Gegenparte auf seinem bisherigen Standpunkt stur verharren würde.

Schicksalsfrage nicht nur des Völkerbundes, sondern der ganzen Welt.

und jede Großmacht trägt eine ungeheure Verantwortung für die Verhinderung eines neuen Weltbrandes, der kaum zu vermeiden wäre, wenn es nicht endlich gelänge, die Annahme und Durchführung des Lytton-Berichts in seinen wesentlichen Punkten zu erzwingen. Das wird keine leichte Aufgabe sein, denn Japans Widerstände gegen die Vorschläge der Völkerbundskommission sind in der Zwischenzeit gewachsen und die erpresserischen Drohungen mit dem Austritt aus dem Völkerbund sind nicht verstummt.

Uebrigens sind auch die Chinesen mit wichtigen Bestimmungen des Lytton-Berichts durchaus nicht einverstanden, die sie als unerträgliche Zugeständnisse an den imperialistischen Machtstandpunkt Japans bezeichnen, so daß es der Autorität des gesamten Völkerbundes bedarf, um eine friedliche und gerechte Lösung durchzuführen.

Der dänische Wahlsieg

Ein Erfolg sozialistischer Politik

Die dänische Sozialdemokratie hat, wie die Leser des „Vorwärts“ wissen, bei der jüngsten Folkethingwahl einen großen Erfolg errungen. Die Partei, deren Vorsitzender Regierung Dänemarks leitet, hat 70 000 Stimmen gewonnen, und wenn sich das auch nur in einem geringen Zuwachs ihrer Mandate ausdrückt — weil die Mitgliederzahl des Parlaments von vornherein feststeht —, so ist dadurch trotz einem Verlust der mitregierenden radikal-demokratischen Partei die Regierungsmehrheit erheblich gestärkt, so daß Sozialdemokratie und Radikale auch weiter die Geschicke des Landes bestimmen werden. Diese dänischen Radikalen sind nicht nur äußerlich Koalitionspartner der Sozialdemokratie, sondern arbeiten auch freudig an ihrer Politik mit. Zusammen mit der Sozialdemokratie haben

sie trotz aller Krisennot die Arbeitslosenversicherung ungefähr aufrechterhalten

können. Das dänische System der Arbeitslosenversicherung ist etwas anders als das deutsche; die Beiträge werden zu einem Viertel von den Arbeitern, zur Hälfte vom Staat und zum letzten Viertel von den Gemeinden aufgebracht. Die Unternehmer haben einen direkten Versicherungsbeitrag nicht zu leisten, doch sind die direkten

Steuern für höhere Einkommen und Vermögen hoch, während indirekte Steuern in weit geringerem Maße erhoben werden als bei uns. Durch die kommunalen und sonstigen Hilfsstellen ist dafür gesorgt, daß der Arbeitslose auch nach Beendigung der Versicherungsdauer nicht ohne Unterstützung bleibt, die selbst im geringsten Ausmaß für Verheiratete mit zwei Kindern 24 bis 25 Kronen wöchentlich beträgt. Zu den programmatischen Forderungen der Sozialdemokratie gehört aber eine Verbesserung dieser Arbeitslosenversicherung. Auch die übrige Sozialversicherung ist uneingeschränkt aufrecht erhalten worden.

Ebenso ist es der Linksregierung gelungen, jede weitere Wertverminderung der dänischen Krone zu verhindern.

Man hat das Verhältnis der dänischen Krone zum englischen Pfund unverändert festgehalten, aber allem Drängen der Konservativen auf noch weitergehende Devalutierung unbefugtem Widerstand geleistet. Genau das gleiche gilt auch für das Festhalten des Linksregimes am Freihandel gegenüber den Schutzforderungen der Konservativen. Schließlich ist es

der Linksregierung und ihrer Mehrheit auch gelungen, eine Kürzung der Löhne und Ge-

hälter der im öffentlichen Dienst Stehenden und der Beamten zu vermeiden.

Mit ihrer Dreistimmenmehrheit im Landsting hatten die Gegner der Linksregierung dieser Politik dauernd Schwierigkeiten gemacht und die entsprechenden Beschlüsse des Folkethings sabotiert.

So hat nicht nur die Arbeiterschaft, sondern mit ihr auch die Beamtenschaft und große Mengen von Bauern und Bürgern für die Fortsetzung der sozialdemokratisch-radikalen Regierung und besonders für die Sozialdemokratie als weitaus größere Regierungspartei gestimmt. Von den 1,2 Millionen Wählern des 3/4 Millionen Einwohner zählenden Landes haben rund 600 000 sozialdemokratisch gewählt. Bei einer Zahl von 138 000 Arbeitslosen kann auch die Steigerung der kommunalistischen Stimmen auf 17 000 um so weniger erheblich erscheinen, als zugleich die Sozialdemokratie 70 000 Stimmen gewonnen hat.

Frauenrechte in Gefahr!

Sogar die deutschnationalen Frauen protestieren

Sehr interessante Mitteilungen über die Gründung einer „Kampfgemeinschaft der deutschnationalen Frauen“ finden wir in der „DZ“:

Auf einer Einladung der 1. Vorsitzenden des Landesverbandes Potsdam der Deutschnationalen Volkspartei, Frau Dr. Ilse Neumann, fand im Landtag eine Zusammenkunft statt, die zum Zwecke die Gründung einer weiblichen Kampfgemeinschaft hatte. Frau Dr. Neumann begründete die Notwendigkeit dieser Gründung. Sie betonte die große Gefahr der heutigen Bestrebungen, die Frau aus allen von ihr in den Jahren seit 1918 erworbenen Rechten hinauszudrängen.

Heutigen Bestrebungen? Woher kommen denn die heutigen Bestrebungen, Frau Ilse Neumann? Sind das nicht die Bestrebungen der mit dem Kabinett Papen an der Macht befindlichen Deutschnationalen Volkspartei? Und weiter: Wenn Sie, Frau Neumann, von den „seit 1918“ erworbenen Rechten der Frauen reden, möchten Sie dann nicht etwas konkreter sagen, daß die Frauen diese Rechte erworben haben durch die Resolution vom 9. November 1918 und aus den Händen der „marxistischen“ Sozialdemokratie? Wenn Frau Ilse Neumann ehrlich wäre, so würde sie den Frauen gerade heraus sagen, daß jetzt der Zustand eintritt, vor dem die Sozialdemokratie seit Jahren die Frauen gewarnt hat: Die reaktionären Parteien haben um die Stimmen der Frauen gebuhlt mit dem Hintergedanken, sobald sie durch die Frauen zur Macht gelangt wären, als Dank den Frauen ihre Rechte wieder zu nehmen. Das Angstgeschrei der enttäuschten Frau Ilse Neumann sollte auch die letzte Frau darüber belehren, daß alle Frauen, die für die Rechte stimmen, ihren eigenen Rechten das Grab schaufeln helfen!

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und andere Führer der Bayerischen Volkspartei beraten in Salzburg mit deutschösterreichischen Christlichsozialen.

Das 70. Zentrumsmandat im Reichstag fällt dem Generalsekretär der Handels- und Industriebeiräte dieser Partei, Dr. Font, zu. Er war auch schon am 31. Juli gewählt.

Der Haushalt des französischen Kriegsministeriums enthält eine Ausgabeneinschränkung von 85 Millionen Franken durch die Herabsetzung des Effektivbestandes um 43 000 Mann sowie durch Revision der Verwaltungsausgaben.

Wiedereinblindgänger!

Das Verfahren gegen Major Encke eingestellt

Man erinnert sich, mit welcher bombastischen Aufmerksamkeit der preußische Reichskommissar am 3. Juli die Verhaftung des Polizeiobersten Heimannsberg, des Polizeimajors Encke und des Reichsbannerführers Carlberg wegen „hochverräterischer Umtriebe“ verkünden ließ. Die ganze Rechtspresse erhob ein Riefengeschrei, als sei man einem weltgeschichtlichen Komplott auf die Spur gekommen. Mittlerweile ist es stiller und stiller geworden. Das Verfahren gegen Heimannsberg wurde bereits vor einiger Zeit eingestellt. Jetzt wird mitgeteilt, daß auch das Ermittlungsverfahren gegen Encke eingestellt worden ist, weil sowohl in tatsächlicher wie rechtlicher Beziehung sich der Tatverdacht nicht begründen läßt! Major Encke gehört der Radikaldemokratischen Partei an.

Wieder ein vollkommener Fehlschlag des kommunistischen Verfolgungseifers! Wir erinnern daran, daß auch das gegen Erzzeinski und Weiß wegen „Ungehorsams gegen die Notverordnung“ eingeleitete Strafverfahren genau so kläglich im Sande verlaufen ist. Im Falle Heimannsberg-Encke-Carlberg hat man sich aber nicht mit der Einleitung eines Verfahrens begnügt, man hat zur Inhaftierung gegriffen und, wie durch die Einstellung des Verfahrens erwiesen ist, ohne zureichenden Grund einwandfrei und oerdiene Polizeibeamte in bemerkender Weise ihrer persönlichen Freiheit beraubt.

Die Einlegung des Reichskommissariats in Preußen ist fernerzeit begründet worden mit der Notwendigkeit, rechtlich geordnete Zustände in Preußen wiederherzustellen. Eine solche Maßnahme war überflüssig, da die Rechtsordnung in keiner Weise in Preußen bedroht war. Sie hat aber, wie sich nun herausstellt, selber zu einer erheblichen Erschütterung des Rechtszustandes durch die Inhaftierung Unschuldiger geführt. Es ist zu erwarten, daß der von der Sozialdemokratie im Preußischen Landtag beantragte und durchgesetzte Untersuchungsanspruch über den 20. Juli 1932 sich auch mit der Frage der unberechtigten Freiheitsberaubungen und der Inhaftierung von Beamten durch die Einleitung unberechtigter Strafverfahren befassen wird.

Der Hungerstreik der Kommunisten in den Festungsabteilungen Wesermünde, Biele und Groß-Strehlitz ist abgedrohen.

Verlangen Sie immer wieder: **10 DICKE PARI-ZIGARETTEN** für **25 PFENNIGE**

Sie erhalten dann mehr für Ihr Geld; keine Bilder-Beilagen, dafür 100 PROZENT EDELSTE ORIENT-QUALITÄT als Gegenwert! Mit Wertmarken. Zigarettenspitze zu jedem Karton gratis! Wer DICKE PARI raucht, raucht billiger und besser! Jetzt auch 4-Stück-Packung 10 Pfennig



Wie der Schein nur immer trägt: nach der Zahl der Händler zu urteilen, die Kopf an Kopf in diesen Tagen vor den Friedhöfen standen und Kränze feil hielten, mußten nachgerade Unmengen von diesen Blumengebinden umgesetzt worden sein. Eine Nachfrage beim Arbeitsamt ergibt jedoch beinahe das Gegenteil: noch nicht 50 Kranzbinderinnen hat der Beamte vermitteln können. Das heißt, es sind schon viele Kränze verkauft worden, nur nicht so viel, wie der Schein vortäuscht. Das ist übrigens zwischen Bußtag und Totensonntag in jedem Jahr so: wenn die Friedhofsbesucher nach Hause kommen, ist ihr erstes Wort: „Was die Menschen an Kränzen wieder weggeschleppt haben!“ Nun, in früheren Jahren hat man um diese Zeit überhaupt keine arbeitslosen Kranzbinderinnen gekannt, jetzt aber sitzen ständig 300 Binderinnen auf dem Nachweis. Etwa 200 werden noch in Lohn und Brot stehen, und zu diesen 200 sind nun jene obengenannten 50 Aushilfen gekommen, so daß sich Beschäftigte und Erwerbslose selbst in diesen Tagen der Hochkonjunktur für den Blumenhandel immer erst die Waage hielten. Es ist mit den Kränzen ähnlich wie mit den Pelzen: jede Frau hat auf ihrem Wintermantel einen Pelzkragen, trotzdem sind drei Viertel aller deutschen Kürschner arbeitslos.

Brot oder Blumen?

Man widerspricht nicht erst, wenn einem gesagt wird, daß in diesen bösen Zeiten mit Blumen keine sonderlichen Geschäfte zu machen sind. Bußtag und Totensonntag müssen für die Blumen-Geschäfte den großen Herausreißer für das ganze Jahr bringen. Denn so paradox es klingt: im Sommer, wo es überall Blumen in Hülle und Fülle gibt, da ist die stillste Zeit im Blumenhandel; es gibt ja in der Natur genug Blumen. Die großen Geschäftstage sind dann nur noch Ostern, Pfingsten, Weihnachten und die Konfirmationswochen. Aber sonst heißt heute überall die Losung: erst Brot und dann Blumen. Die Krise spüren sehr deutlich schon die ersten Blumen-Geschäfte Berlins, die auch die großen Hotels und die Uebersee-Dampfer des Spag-Clond beliefern und wenn deren Kundenschaft bereits anfängt, mit dem Geld zu knausern, was sollen dann erst die kleinen Blumengeschäfte sagen mit einfacherer Kundenschaft. Jetzt ist einer des anderen Teufel. Die Geschäftsinhaber möchten am liebsten jedes Blumenmädchen, das abends durch die Caféhäuser mit Kelten zieht, an den nächsten Laternenpfahl knüpfen. Dabei wäre so etwas zum mindesten ungerecht, denn der Kavaller, der nachts um 12 Uhr noch einen Strauß Rosen kauft, tut das ja nur, weil er plötzlich dazu Gelegenheit hat. Zu nachtschlafender Zeit halb Berlin von sich aus nach Rosen abrennen, wird er wohl kaum. Dazu dann die Straßenhändler. Beinahe alles, was einen Handelschein hatte, stand diesmal allerdings vor den Friedhöfen. Es gibt nämlich Engroskeller, in denen zu Bußtag und Totensonntag in Massen billige Kränze hergestellt werden, die die Händler dann vertreiben. Denn dieser billige Kram geht gerade noch. Der einzige Orchideenzüchter dagegen, der in einem südlichen

Borort Berlins saß, mußte seine Bude zumachen. Alle anderen Gärtnereien rings um Berlin beschäftigten nur noch rund 30 Prozent ihres früheren Personals. Und die großen Anlagen können nicht ausgenutzt werden. Allein auf dem Arbeitsnachweis in Berlin sitzen ständig 2500 gelernte Gärtner; davon sind gegenwärtig für dringende Herbstarbeiten 400 Mann als Aushilfen vermittelt.

Gärtner gegen Händler

So haben sich mittlerweile die produzierenden Gärtner und die verkaufenden Händler in die Haare getriegt. Die Blumengärtner taten in das gleiche Horn wie ihre Kollegen Gemüsegärtner: macht die Grenzen zu, Schluß mit der Einfuhr, was brauchen wir Apfelsinen und Bananen! Bei den Blumengärtnern heißt das nur: was brauchen wir Azaleen und Hyazinthen und im Frühjahr Rosen und Kelten! Die Händler dagegen kaufen natürlich lieber von der Riviera billige Freilandrosen, als daß sie hiesige teure Gewächshausblumen kaufen würden. Allerdings kann man die Frage so überhaupt nicht stellen: Freiland oder Gewächshaus. Die morgengroßen Freilandkulturen französischer und italienischer Rosen und Kelten sind in der Preisstellung den in Gewächshäusern gezüchteten überlegen. Und bei Tulpen und Hyazinthen ist es zudem noch so, daß alle Versuche, die Zwiebeln in Deutschland zu züchten, fehlgeschlagen sind. Augenblicklich ist nun die große Mode: Islandmoos. Ganze Grabhügel hat man diesmal mit einer Decke von Islandmoos versehen. Dieses Moos ist jedoch in Island einfaches Rennierfutter, bei uns aber ein gefuchter Grab-schmuck.

Orchideen auf Reisen

Dabei ist es ganz interessant, sich einmal die

Zollpositionen 41 a—d anzusehen, das sind unsere Schnittblumen, das heißt Blumen, die wir in Vasen stecken. Nach dieser Statistik hat Deutschland von Januar bis September 1932, also in den ersten drei Vierteljahren, eingeführt: Kelten, Rosen, Veilchen und Orchideen für 3749 000 M. Das ist gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Abnahme um rund 20 Proz. An Flieder und Chrysanthemum führten wir Januar bis September 1932 für 315 000 M. ein, überraschenderweise eine Zunahme um rund 40 Proz. gegenüber 1931. Und Hyazinthen, Primeln, Bergmeinnicht und andere frische Blumen führten wir ein für 923 000 M., ungefähr gleich viel wie 1931. Dazu kommen dann noch alle möglichen anderen Sachen: allein für 100 000 M. Farne und Jaspiswedel für Bindezwecke oder für 190 000 M. an Palmen oder für 44 000 M. an Lorbeerbäumen oder für 286 000 M. Azaleen. Die Spitze bei der Einfuhr aber halten die Blumenzwiebeln aus Holland mit 3 927 000 M., zu denen noch für 774 000 M. trodrene Knollen kommen (Begonien, Gladiolen und Gloxinien). Alle diese Zahlen beziehen sich immer auf die Zeit von Januar bis September 1932; das Hauptgeschäft mit uns macht Holland, dann folgen Italien und Frankreich. Bis auf Flieder und Chrysanthemum ist allerdings der Blumenimport außerordentlich scharf zurückgegangen.

Nun sucht der Blumenhandel nach Auswegen. Da ist also zunächst die Mode mit dem Islandmoos, ähnlich ist es mit den Adventskronen. Nun kann man allerdings Menschen aus der ewange-

lischen Nordmark fragen, sie wissen wohl, was eine Adventskrone ist, aber in ihren Stuben hängen keine. Die gleiche Antwort geben katholische Bayern. Bedinglich die Sachsen meinten, bei ihnen wäre es hin und wieder üblich, sich die vier Wochen vor Weihnachten eine Adventskrone hinzuhängen. Man kann zudem noch ganz sicher gehen und die 24bändige Realenzyklopädie für protestantische Theologie wie das 12bändige Kirchenlexikon der katholischen Theologie durchstöbern. In beiden Werken wird man seitenslange, bis ins kleinste gehende Abhandlungen über die Adventszeit finden, aber nicht ein Sterbenswörtlein über Adventskronen. Alles wird beschrieben, die früheren Fastenbräuche, die bereits am Martinstag begannen, so daß man sich schnell noch eine Martinsgans in den Wasch stopfte, daher der Name Martinsgans, jedoch bereits im 14. und 15. Jahrhundert ging dieser Fastenbrauch wieder verloren. Von den Adventskronen aber war gar nicht erst die Rede. Dennoch stehen sie in diesen Tagen überall mit ihren gelben oder roten Kerzen auf den Verkaufstischen.

Neue Gemeinschaftsküche

Die Notgemeinschaft Berlin zur Errichtung von Küchen und Heimen für Erwerbslose eröffnet am Dienstag, dem 22. d. M., im Hause Gitschiner Str. 111, am Halleischen Tor, eine Gemeinschaftsküche für Erwerbslose. Der Preis für eine Literportion beträgt 15 Pf., für Alleinstehende ist ein Speiseraum vorhanden, wo sie ihr Essen einnehmen können, während Beheiratete das Essen abholen. Anmeldungen werden am Montag, dem 21. d. M., entgegengenommen. Alle Arbeiten werden von Erwerbslosen unentgeltlich ausgeführt, sie erhalten lediglich ihr Mittagessen umsonst. Die Räume sowie die Kessel und sonstige Einrichtungsgegenstände hat das Bezirksamt Kreuzberg zur Verfügung gestellt. Es ist beabsichtigt, auch in anderen Stadtteilen weitere Küchen auf derselben Grundlage zu eröffnen.

Die heutigen Totenfeiern

Ehrung durch das Reichsbanner

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ehrt die Toten des Weltkrieges, die für Volk und Heimal gefallen sind, am heutigen Sonntag durch einen Aufmarsch vor dem Ehrenmal Unter den Linden. Je zwei Ehrenkameradschaften der vier Berliner Kreise treten auf dem Neuen Markt um 12 Uhr an und marschieren von hier aus um 12 Uhr über den Schloßplatz und die Schloßbrücke nach dem Reichs-Ehrenmal, wo durch eine Abordnung ein Kranz niedergelegt wird. Der Zug marschiert dann unter Vorantritt der Musik nach dem Gendarmenmarkt, von wo aus sich die einzelnen Züge in die Stadtteile zurückbegeben.

Außerdem finden noch auf den verschiedenen Krieger-Friedhöfen in Berlin Gedenkfeiern des Reichsbanners statt: um 13.15 Uhr auf dem Garnisonfriedhof in der Müllerstraße, Redner Kamerad Dr. R o m a t ; um 14.30 Uhr in Steglitz auf dem Friedhof Bergstraße; um 9 Uhr in

Köpenick auf dem Friedhof Rudower Straße; um 15 Uhr in Tempelhof auf dem Ehrenfriedhof Friedenstraße, Redner Kamerad J o k e l W e i e r ; um 14 Uhr auf dem Friedhof Baumshulenberg; um 13.30 Uhr in Spandau auf dem Friedhof in den Kiefern, Redner Major a. D. H e i n r i c h ; auf dem Briger Friedhof in der Chausseestraße und auf dem Neuföhner Gemeindefriedhof, Mariendorfer Weg, finden Kranzniederlegungen statt. Der Ortsverein Kreuzberg veranstaltet um 14½ Uhr auf dem Garnisonfriedhof in der Hasenheide am Grabe von Erich Schulz und den Grübern der unbekanntenen Soldaten eine Gedenkfeier, bei der Kamerad Stieglitz spricht. Um 14.30 Uhr veranstaltet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Kameradschaft Baumshulenberg KfA-Hof, auf dem Friedhof Kieholzstraße eine Totengedenkfeier. Redner Dr. K l o g. Abmarsch 14 Uhr Zeidler-Edt Baumshulenbergstraße unter Vorantritt eines Spielmannszuges und eines Musikkorps.

Rauchen Sie Bilder oder Tabak?

Natürlich Tabak und möglichst guten dazu!

HELLAS RING IST DIE EINZIGE ZIGARETTE FÜR 3 1/3
DIE KEINE BEILAGEN — DAFÜR NUR QUALITÄT BRINGT

HELLAS RING



DIE BESTE BEILAGE IST QUALITÄT

3 1/3 PFG

OHNE MUNDSTÜCK UND MIT GOLD

„Haarschneiden wird Luxus!“

sagen die notleidenden Berliner Friseure

Jedem, der es hören will, klagen die Friseure ihre bittere Not, die Krise bringt uns noch alle an den Bettelstab, meinen sie. Dabei kann jeder Friseur genügend Beispiele anführen für Meister, denen es einmal ausgeglückt ging; da war jener, der hatte acht Gehilfen im Laden und heute steht er nur noch selber mit einem Lehrling und seiner Tochter im Geschäft und weiß nicht, wie er die 280 M. Miete heranschaffen soll. Oder da war dieser Meister mit seinem Kellergeschäft, der konnte sich bei seinen vier Gehilfen ein Auto leisten, und ab man Montags früh oder Sonnabend abends zu ihm kam, immer war sein Laden voller Kunden. Heute ist das Auto längst vergessen und der Meister hat wieder den Kittel an und schneidet die Haare für 35 Pfennige. Wenn es so schon den Meistern geht, dann muß die Lage für das Gros der Gehilfenchaft beinahe trostlos sein.

Arme Bubiköpfe

Nun wird der außenstehende Laie allerdings eines einwenden: was hat eigentlich der Haarwuchs mit der Krise zu tun. In Damenfrisiergeschäften leuchtet das ohne weiteres ein. Auf dem Arbeitsnachweis in Berlin sitzen allein 20000 stellungssuchende Verkäuferinnen. Zu diesen 20000 kommen weitere Zehntausende erwerbsloser Kontoristinnen und Stenographinnen, dazu alle möglichen anderen weiblichen Berufe.

meist junge Mädchen, die noch bis 1929/1930 monatlich ihre 4 bis 5 M. beim Friseur liehen. Heute haben diese Kundinnen kaum die 50 Pfennige, um sich bei einem Vorstadtfriseur den Bubikopf nachschneiden, geschweige denn frisieren zu lassen. Aus der Zeit der Konjunktur stammt nun aber jene unheilvolle Ueberzeugung des gesamten Friseurgewerbes. Vor vier, fünf Jahren, als Bubikopfwaschen, -schneiden und -ondulieren einen runden Taler kostete und auch kein Mann seine Haare unter einer Mark geschnitten bekam, da dünkte manchem nichts erstrebenswerter als die Einrichtung eines Friseurgeschäfts. Und in der Tat entstand in Berlin ein Friseurgeschäft neben dem anderen. „Nun habe ich aber meinen Damen Salon — erzählt ein Friseur — und hatte diese Woche noch nicht einen Bubikopf zu waschen. Die Frauen kaufen sich für 20 Pfennige Shampoo und waschen sich den Kopf selber.“

Die Folge dieser Ueberzeugung sowohl der Damen- wie der Herrenfriseurgeschäfte ist nun die Preisdrückerei. Durch die Straßen des Berliner Nordens ziehen Männer mit Schildern, auf denen verkündet wird, daß bereits für 10 Pf. rasiert und einem für 30 Pf. die Haare geschnitten werden. Keiner will aus seinem Laden hinausgehen, und dennoch: wenn man mit einem örtlichen Wohlfahrtspfleger durch eine dieser Straßen geht, dann flüstert er einem zu: „Alle Friseure in dieser Straße haben schon ihren Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung gestellt.“ Ein Friseur

erklärt das so: „Seit der Krise haben wir die Treppenfriseure. Wird ein Friseur arbeitslos, wird er erst einmal seine Verwandtschaft und schließlich seine ganze Bekanntheit bedienen. Zeit hat er, also hindern auch weitere Wege nicht. Jetzt wohnt aber bald in jedem Hause ein arbeitsloser Friseur, nun stellen Sie sich einmal vor, was uns die Treppenfriseure an Arbeit wegnehmen.“

Arbeiten auf Prozente

Dabei ist das Los derjenigen Gehilfen, die noch Arbeit haben, auch nicht beneidenswert. Mehr und mehr ist an die Stelle ordnungsmäßiger Entlohnung ein Prozentsystem getreten, das dem Gehilfen fast das gesamte Geschäftsrisiko aufbürdet. Nehmen wir an, der Gehilfe arbeitet in einem Laden, wo für 10 Pf. rasiert wird. Dann bekommt von dem Groschen 40 Proz. der Chef, 40 Proz. der Gehilfe und 20 Proz. das Geschäft. Also der Gehilfe 4 Pf. Um einen Taler zu verdienen, muß der Mann sich buchstäblich hämlich rasieren und am Wochenlohn geht er mit 15 bis 18 M. nach Hause.

In Berlin wäre es um die Friseurgehilfen noch besser bestellt, wenn man in der Provinz nicht diese unsinnige Lehrlingszüchterei betrieb. Wie in den anderen Handwerken auch, werden wahllos die jungen Leute ausgebildet, die sich nach beendeter Lehre dann sofort auf den Markt nach Berlin begeben. Hier jedoch finden sie nichts anderes als die Stempelfarte.

gegen Wechsel, und unmittelbar nach der Lieferung wurden die Möbel für billiges Geld verkleudert. Die Möbelfirmen mußten noch obendrein Barprovisionen an die Schwindler, die jedesmal als Vermittler und Käufer auftraten, zahlen. Ein Teil der auf diese Weise ergaunerten Möbel ging durch die Hände des Möbelhändlers Vogelgefang, der in der Frankfurter Allee einen Möbelfeller hat. Jüngst arbeiteten die Betrüger mit sogenannten „Kundenwechseln“. Man setzte sich mit einem erwerbslosen Mädchen in Verbindung, das sich auch in die Betrügererei einließ. Das Mädchen unterzeichnete die Wechsel einmal mit Erna D. und zur Abwechslung wieder einmal mit Erna G. Es gab sich jedesmal als Ehefrau eines der Betrüger aus, der dann als Käufer auftrat.

Jung-Werner

Vergnügungstouren des 16-jährigen

Im Berliner Polizeipräsidium gab sich gestern die Halbweil vom Kurfürstendamm und der Tauentzienstraße ein Stelldichein. Kriminalbeamte hatten in einem Vergnügungstokal im Westen Berlins den 16-jährigen Sohn Werner eines Berliner Hoteliers festgenommen, der seinem Vater 15 000 M. gestohlen hatte. Davon lebten er und eine ganze Anzahl von „Freundinnen“ acht Tage hindurch herrlich und in Freude.

Der Hotelier hatte von seiner Bank den Betrag von 15 000 M. abgehoben. Sein Sohn Werner hatte davon erfahren und die Summe gestohlen. Mit seinem Freund Hans, einem 15-jährigen, der gleich ihm noch zur Schule geht, suchte er jetzt die westlichen Berliner Lokale auf. Sein Vater hatte den Diebstahl erst später bemerkt. Im Besitze des Geldes, ging der hoffnungsvolle Jüngling an den Kleiderhändler seines Vaters, entnahm ihm einen alten Smoking und tauchte mit seinem Freund Hans als Gentleman in Berlin W. auf. Der Smoking war ihm zwar etwas zu groß, das machte aber nichts. Er wurde bald ein bekannter Gast der Nachtbars. Er verkehrte in Volkstänzen usw. und legte dort den Grund zu seiner Ausbildung als zukünftiger Dekonom, der er einmal werden sollte. Zu Hause erzählte er, daß seine Schulkasse neuerdings häufig rasch photosafriert unternehme, an denen er sich natürlich beteiligen müsse. Der junge Gem machte viel Aufsehen. Einmal ließ er — knapp nach seinem Erscheinen in einer Bar — diese schließen und lud alle anwesenden Gäste ein. Dann warf er nur so mit dem Gelde umher. Dabei tat er jedoch auch etwas Gutes. Er ließ sich für 200 M. Silbergeld einwechseln, füllte sich damit die Taschen und ließ nun Garderobenträger, Zigarettenmädchen, Tanzdamen und Bagen vor sich paradiere, um sie mit dem Gelde zu beschenken.

Eines nachts war Jung-Werner aber einer Kriminalstreife aufgefallen, die sich insgeheim über ihn informierte. Der Traum war zu Ende. Man nahm den jungen Mann fest und brachte ihn aufs Polizeipräsidium, wo sich alles enthüllte.

In wenig Worten

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonnabendnachmittag im Nordosten Berlins ab. Die Pferde eines Doppelpanners (Leuten und raffen die Bögom-, Vasteur- und Greifswalder Straße entlang. Vor dem Hause Nr. 196 ließen die Pferde über den Bürgersteig und landeten schließlich im Schaufenster einer Gastwirtschaft. Dabei wurde auch das Büfett des Restaurants zertrümmert. Passanten oder Gäste wurden nicht verletzt.

Am Sonabendvormittag wurde in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf die Losnummer 11 830 ein Gewinn von 100 000 M. gezogen. Der Gewinn fällt in der einen Abteilung nach Berlin, in der anderen nach Westfalen.

In Mannheim wurde die feierliche Einweihung der neuen Rheinbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen vollzogen.

In Rotterdam ereignete sich eine schwere Gasexplosion, wobei ein Polizeimajor getötet und 7 Personen schwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befinden sich zwei Polizeibeamte und drei Nachwächter. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Mit dem Hapagdampfer „Hamburg“ ist Kapitän Kirckhoff, dessen Weltumsegelung mit dem Rutter „Hamburg“ vor fünf Jahren großes Aufsehen erregte, nach einer zweijährigen Reise in die Antarktis und durch Amerika wieder in Cuxhaven eingetroffen. Die Fahrt galt vor allem dem Studium des Walfangs und der Erforschung der Möglichkeiten einer stärkeren Beteiligung am Walfang. Auf Vortragsreisen wird er in Deutschland seine Erfahrungen der Öffentlichkeit unterbreiten.

Der Inflationschwede

Wie er zu 5 Wochen Gefängnis kam

Ein Schwede erwirbt in Berlin während der Inflation vier Häuser. Für ein Butterbrot. Er findet hier seine zweite Heimat. In Schweden war er während dieser Zeit nur einmal. Es zieht ihn nichts hin, er hat da keine Verwandten. Dann kommt die Wirtschaftskrise. Die Mieter können nicht zahlen, die Wohnungen stehen leer. Der Schwede versteht es nicht, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Er verliert eines seiner Häuser nach dem anderen, das letzte wurde vor einem Monat zwangsversteigert.

Mit dem Reichtum ist es zu Ende. Er hat nichts zurückbehalten, er kann auch nichts neues beginnen. Die Fäden, die ihn mit seiner Heimat verknüpften, sind abgerissen, er sieht keinen Ausweg mehr und beschließt, sich das Leben zu nehmen. Er verkauft alles, was er besitzt, behält nur einen Anzug und zwei Wäsche garnituren zurück, seinen Revolver und einen Gedenktaler, der längst außer Kurs ist. In der letzten Zeit übernachtet er auf den Bahnhöfen. Auf dem Potsdamer Platz kauft er bei einer Blumenfrau Blumen, zahlt mit dem Gedenktaler. Die Blumenfrau nimmt ihn nicht an, ruft einen Polizeibeamten und läßt den Schweden verhaften. Man findet bei ihm den Revolver. Also steht er vor dem Schnellschöffengericht wegen unbefugten Waffensitzes und Betruges. Er erzählt seine traurige Geschichte, findet nur wenig Mitleid, insbesondere will man ihm nicht glauben, daß er die Blumen ernsthaft kaufen wollte, eben weil er mit dem Leben keine Rechnung abgeschlossen hatte — gewöhnlich kaufen die anderen in solchen Fällen Kränze, meinte der Richter, er habe wohl die 2,30 Mark für seinen außer Kurs gesetzten Gedenktaler erhalten wollen, das sei aber Betrug.

Das Gericht verurteilte den Schweden zu fünf Wochen Gefängnis; vier Wochen werden auf die Untersuchungshaft angerechnet. „Sie müssen noch eine Woche absitzen“, sagt der Richter. Das ist nicht nötig, meint der Schwede. Schließlich ist auch das Gericht dieser Ansicht, der Mann wird aus der Haft entlassen. Wohin? „Ich habe gebeten, mich nach Schweden auszuweisen“, sagt der frühere Landwirt, der in Berlin leicht zu verdienen hoffte...

Dichterfeier als Geschäft

Unliebsame Vorkommnisse

Die Hauptmann-Feier in der Berliner Universität gab durch unliebsame Vorkommnisse bei der Organisation der Feier Veranlassung zu der Annahme, daß es den Veranstalter mehr auf eine Geschäftsmacherei durch übertrieben großen Kartenerwerb, als auf eine wirkliche und würdige Ehrung des Dichters ankam.

Die sogenannte „Allgemeine Studentenschaft“, ein Gremium, von keiner Hochschulbehörde anerkannter nationalsozialistischer Hilfsverein, hatte auf Handzetteln und Plakaten allen Studenten freien Eintritt zugesichert. Tatsächlich aber wurde bereits eine Stunde vor Beginn größter Flaggmöglichkeiten den Studenten der Zutritt zu der Aula der Universität verweigert. Indessen verkauften Nationalsozialisten vor der Universität eifrig Eintrittskarten für eine Mark das Stück, die dann erst einen Anspruch auf Eintritt geben sollten. Ueber 1000 Studenten und Studien-

tinnen, die vergeblich den versprochenen Einlaß begehrten, protestierten in heftiger Weise gegen die unwürdige Spenerie und konnten nur durch beschwichtigende Worte des Rektors und bei dem Erscheinen Gerhart Hauptmanns durch eine Begrüßungsansprache des Dichters selbst beruhigt werden. Die Studenten brachten dem Dichter dann in der Vorhalle stürmische Ovationen dar.

Während der Feier erinnerte man sich, daß in einem viel würdevolleren und auch dem Ansehen der Universität mehr dienenden Rahmen vor zehn Jahren in dem gleichen Raum die 50-jährige Jubiläumsfeier des Dichters begangen wurde, in der der erste Reichspräsident Friedrich Ebert und Reichstagspräsident Lobe persönlich die Glückwünsche der Republik zum Ausdruck brachten. Der jetzige nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring scheint es nicht für nötig gehalten zu haben, dem Dichter die Glückwünsche des Reichstages auszusprechen.

Meineide in drei Fällen, Anstiftung zum Meineid in 22 Fällen, davon in Tateinheit mit vollständigem Betrug in zwei Fällen, versuchten Betruges in drei Fällen und Beihilfe zum versuchten Betruges in zwei Fällen, ferner die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung in einem Falle und Anstiftung zur Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen in 12 Fällen sowie Betrug in einem Falle nachgewiesen. Die übrigen 19 Angeklagten wurden wegen der gleichen Straftaten, im einzelnen begangen, verurteilt.

Wechsel en gros!

Um Zehntausende geschädigt

Eine Reihe Berliner Möbelhändler und nahezu ein Duzend kleiner Handwerksmeister sind durch eine Wechsel-fälscherbande, die monatelang ihre betrügerischen Geschäfte ungehindert betreiben konnten, um große Summen geschädigt worden. Als einige der gefährdeten Wechsel „plakten“, wurden mehrere Geschäfte leutig und jetzt erst kam man der Bande auf die Spur.

In den letzten beiden Tagen wurden vier an den umfangreichen Betrügereien beteiligte von der Kriminalpolizei festgenommen. Es handelt sich um den 34-jährigen Agenten Martin Will, einen wohnungslosen Theophil G., einen 34-jährigen alten Möbelhändler Alfred Vogelgefang und einen angeblichen 34-jährigen Kaufmann Oswald D. Das Haupt der Fälscherbande war Will, der bald nach seiner Festnahme ein Teilgeständnis abgelegt hat. Das vierblättrige Akteblatt lautete Möbel-

44 Jahre Zuchthaus

Opfer einer Meineidsfabrik

Gleiwitz, 19. November.

In einem Riesenmeineidsprozeß, der das Gleiwitzer Schwurgericht zehn Tage lang beschäftigte, wurde gegen 20 Angeklagte das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, der Grubeninvalid Franz Kohur, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Helfershelfer, der Händler Sobohil und der Tischler Chlubek erhielten je 5 Jahre Zuchthaus und je 5 Jahre Ehrverlust. Von den übrigen 17 Angeklagten erhielten neun Zuchthausstrafen von insgesamt 19 Jahren. Fünf weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von insgesamt 5 1/2 Jahren verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Seit einer Reihe von Jahren gingen bei der Staatsanwaltschaft Gleiwitz Anzeigen ein, die den Invaliden Franz Kohur und zahlreiche andere des Meineides bezichtigten. Nachdem bereits im vorigen Jahr einige Angeklagte wegen Meineides verurteilt worden waren, standen jetzt 20 weitere Angeklagte vor dem Schwurgericht. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß in 14 verschiedenen Prozessen Meineide geschworen und falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben worden waren. Der Hauptangeklagte Franz Kohur hatte sich als Rechtsvertreter betätigt und die übrigen Angeklagten, darunter auch seine vier Söhne, mit Hilfe der Angeklagten Chlubek und Sobohil zur Abgabe falscher eidesstattlicher Erklärungen und zur Meineidleistung angestiftet. Kohur wurden

Bettfedern par Mtl. 47 M., 65 M., 179, 240, 320, 450, 520 usw.	Fertige Inlette Oberbett 3,35 6,40 10,75 Kissen 1,85 1,75 2,95	Steppdecke Kunstwollener Damast, Rückseite Lana, Zierstich, diverse 9,55 Farben, 150 x 200	Daunendecke Kunstwollener Damast, Rückseite Daunennaße, Nähnichtung versch. Farben, 150 x 200
Fertige Betten Oberbett 5,50 10,20 11,80 17,35 Unterbett 4,20 8,20 9,25 13,70 Kissen 1,80 3,10 3,50 5,85	Jetzt Betten reinigen! Abholung u. Zustellung kostenlos. Aufarbeitung von Daunendecken!		Metallbettstelle Bogenform, mit Zugfeder- matrazen, weiß, 80 x 185
			Couchbettstelle 8 ⁹⁰

Seit 1886

Bettfedern-Lustig
Fabrik
Gustav

Ecke Sebastianstr.
Prinzenstr.
Wilmersdorfer Str.
Ecke Bismarckstr.
Frankfurter-
Allee 304

Die „Gnädige“ wird Unternehmer

Rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft

Dem immer stärker fortschreitenden wirtschaftlichen Abbau vieler Haushaltungen soll die noch vorhandene Hausangestellte nach außen hin so den letzten Rest der Vornehmheit verleihen und vor allem der „Gnädigen“ dieses ihr Prädikat in Gestalt arbeitsverfrohen Hände erhalten helfen.

Das System, der Hausangestellten für die Verrichtung der gesamten Hausarbeit nichts weiter als freie Station zu gewähren, hat längst und ausgiebig Schule gemacht; es fehlt hier auch nicht an den kuriosen Variationen ausbeuterischer Arbeitgeber. Hier arbeitet das Mädchen bis spät in die Nacht und auch am Sonntag, weil sie, um ein paar Groschen in die Hand zu bekommen, neben der lohnfreien Hausarbeit noch eine bezahlte Aufwartestelle versteht, wofür sie ob ihres unbotmäßigen Weggehens und der damit verbundenen Verzögerung ihrer Arbeit mit Scheel Augen angesehen und mit unfreundlichen Bemerkungen bedacht wird. Dort wieder bemohnt das unbezahlte Mädchen nur ein Bett in einer ungeheizten Küche, hat dafür aber neben ihrem Arbeitgeber noch eine Menge Untermieter zu bedienen, hat außerdem streng geregelte Ausgehzeit und vorgeschriebenes Wiederkommen um spätestens 11 Uhr abends. Auf eine neue Ruance ist jetzt wieder eine Madame gekommen, die durch Zeitungsinserat ihr Mädchen für Tage und Stunden abermieten will. Inmitten ihrer wohlgeordneten Hauslichkeit sitzt die Dame des Hauses und feilscht mit den hausfrauähnlichen Interessentinnen wie ein

Unternehmer um den Preis des Mädchens. Natürlich will eine jede die Arbeitskraft für den Vormittag haben, wo ja die eigentliche Hausarbeit zu verrichten ist. „Und was zahlen Sie?“

Der Arbeiter-Athletenbund veranstaltet am **Sonntag, 20. November, um 16 Uhr**, in der „Neuen Welt“, Halensee, einen **Reichs-Kunstler-Wettbewerb**.

Das Programm sieht hervorragende künstlerische Darbietungen vor.

Redner: **Franz Künstler, M. d. R.**
Eintrittspreis: 60 Pf. Erwerbstopf: 40 Pf.

Die Parteigenossen und -genossinnen werden gebeten, die Veranstaltung durch recht regen Besuch zu unterstützen.

Der Bezirksvorstand.

In der Prenzlauer Allee wurde der 69jährige Arbeiter Hermann Riemer aus der Cordelliusstr. 23 beim Ueberfahren des Fahrradweges von einem Elektroauto überfahren. Schwerverletzt fand R. im Virchowkrankenhaus Aufnahme.

In der Prenzlauer Allee wurde der 69jährige Arbeiter Hermann Riemer aus der Cordelliusstr. 23 beim Ueberfahren des Fahrradweges von einem Elektroauto überfahren. Schwerverletzt fand R. im Virchowkrankenhaus Aufnahme.

Schupos speisen Kinder

Dem Briefe eines „Vorwärts“-Lesers entnehmen wir folgendes:

Wir schon in den vergangenen Jahren, so haben auch in diesem Jahr die Polizeibeamten die Speisung armer Kinder in den Polizeiuertümen finanziert. Von ihrem Gehalt geben sie nun schon seit einiger Zeit einen Betrag ab, der reiflos der Speisung wirklich armer Kinder zugute kommt. Jeden Mittwoch geben nun 20 bis 25 Kinder mit einer Wohltahtspilegerin zu den einzelnen Polizeiuertümen hin und werden hier an lauberen Tischen von äußerst liebenswürdigen Polizeibeamten bewirtet. Sie erhalten das gleiche Essen wie jeder Beamte. Wie ich höre, wird jetzt schon für eine Weihnachtsüberbrückung gespart. Insgesamt werden den Winter über 600 bis 750 Kinder gespeist.

Kindernachmittag im Zirkus

Eine schöne Weihnachtsvorfreude hat der Zirkus Busch den Waisenkinder Groß-Berlins bereitet, als er sie, wie alljährlich, an einem Novembernachmittag zu Gast lud. Menschen und Tiere hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Ein kleiner Junge machte Cambo-Kunststücke auf einem Pferd. Elefanten und Pferde tanzten um die Wette, Bären fuhrten Rad, Akrobaten machten die waghafigsten Sachen. Und als die Clowns auftauchten, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Schließlich durften alle den Schlagereffekt „D. Mona“ mitemingen, was bekanntlich zu den höchsten Gemissen des Jahres 1932 zählt. Zum Schluss konnten die Kleinsten aus der Schaar auf Pommis reiten. Dankbarere Gäste hat der Zirkus wohl nie beherbergt.

der anderen infolge des geringen Lohnes keinen günstigen Eindruck zu machen scheint. „Ach nein, dann soll sie doch lieber bei mir schlafen, denn sie muß ja morgens zeitig früh meiner Tochter das Frühstück bereiten, ich kann doch schließlich nicht in aller Herrgottsfrühe aufstehen.“ „Ja, dann kommt sie aber wieder erst so spät zu mir“ jammert jetzt wiederum die andere. „Ja, von den 20 M., die ich dem Mädchen Lohn bezahle, möchte ich eben gerne so etwa um die Hälfte entlastet werden“ meint die Gnädige Nr. 1. „Ach Gott, wenn ich dem Mädchen aber pro Stunde 20 Pf. bezahle, das sind ja in den vier Stunden, die ich sie brauche, 1,20 M., das wären ja im Monat weit über 30 M.“ schreit jetzt, aufgeregt Tonfall, die Gnädige Nr. 2. „Rein, dafür kriegt ich ja schon ein ganz perfectes Mädchen für den ganzen Tag.“ „Pst, pst“ mahnt die also Angezeierte, „das Mädchen ist nebenan.“ „Nanu, weiß sie denn noch gar nichts davon?“ wundert sich die Zurechtgewiesene. „Ja, ja doch“ darauf die andere in beschwichtigendem Tonfall.

Jegendeinen haben scheint aber da die Sache doch zu haben, denn als die Reflektantin das Mädchen zu sehen wünschte, was doch schließlich ihr gutes Recht ist, wurde ihr dies unter allen möglichen Ausflüchten verweigert. Jedemfalls wurden die beiden nicht handelseinig. Dann läutete es, das unsichtbare Mädchen öffnete nach längerem, gütlichen Zureden und ins Zimmer trat eine neue Interessentin...

Das Sprengstofflager Drei Monate Gefängnis

Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte den Gärtnereibesitzer Artur Hallant aus Wilhelmshorst bei Potsdam wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu 3 Monaten Gefängnis. Bei dem Angeklagten wurden auf dem Grundstück etwa 100 Meter vom Bahnhof Wilhelmshorst entfernt im Juni d. J. 25 000 Sprengkapseln, 10 Kilogramm Pikrinsäure und Zündschnüre gefunden. Der Angeklagte will die Sprengstoffe von seinem verstorbenen Vater, der Sprengmeister war, übernommen haben. Regierungsrat Selle vom Reichsinstitut Berlin gab sein Gutachten dahin ab, daß die Aufbewahrung der Sprengstoffe als unsachgemäß zu bezeichnen gewesen sei. Die Sprengstoffe stammten aus früheren Heeresbeständen.

Kanarien und Fische

Die Vogelausstellungen haben in Berlin ihre Traditionen und in diesen Tagen gibt es in der Millionenstadt viel zu sehen und meistens noch mehr zu hören. Da veranstalten beispielsweise zwei Vereine Kanaria I und Kanaria-Lichtenberg in der Großen Frankfurter Straße 85 eine gemeinsame Ausstellung, auf der über 300 Vögel stehen. Für diese Ausstellung kommen nur Selbstzuchtstücken in Frage. Die goldenen Medaillen stelen an Klud, Kanaria-Lichtenberg, und Proj, Kanaria I. Da den Züchtern vor allen Dingen daran liegt, Wissen über die richtige Pflege des Kanarienvogels zu verbreiten, wird alljährlich vor dem Publikum ein belehrender Vortrag gehalten. Außer den Kanarienvögeln sieht man Egoten und unter ihnen farbenfrohe Wellensittiche. Daß, dank hochentwickelter Zucht, gerade bei diesen Vögeln die herrlichsten und absonderlichsten Farben herausgezüchtet werden, ist schon seit langem bekannt, doch werden

die hier gezeigten farbigen Sittiche bestimmt immer wieder Staunen erwecken.

Recht farbenfreudig ist ferner die Ausstellung „Canaria“, Landsberger Straße 89, die diesmal gleichfalls von dem Aquarien- und Terrarienverein Groß-Berlin besichtigt ist. Was man da an von Liebhabern — also nicht von Händlern — ausgestellten Aquarien und Terrarien sieht, ist bewundernswert. Glänzend hat man es verstanden, sich die Technik zunutze zu machen und dank der Einwirkung des elektrischen Lichts erzielt man gutes Gedeihen der Bepflanzung, die für die einzelnen Becken sehr nötig ist. Die egoistischen Fische halten sich — ganz im Gegensatz zu unsern deutschen, denen es im Zimmer meistens zu warm ist — durchweg gut, daher kann man jahrelang an ihnen seine Freude haben. — Die Kanarien, die zur Jubiläumsausstellung — der Verein besteht bereits 50 Jahre — sich einstellen, sind gleichfalls Kandidaten für die deutsche Meisterschaft. Die goldene Medaille erhielt Otto Walter jun.

Schupo spielt für Winterhilfe

In der Hochschule für Musik, Charlottenburg, bereitet das 1. Sinfoniekonzert des Sinfonie-Orchesters der Schupo unter Leitung von Generalmusikdirektor Erich Böhke seinen zahlreich erschienenen Zuhörern einen schönen Abend. Als Auftakt erklang Beethovens Leonoren-Ouvertüre III, dieses Monumentalwerk des großen Laten, von den Musikern mit ungemein feinem Verständnis und präziser Technik zu Gehör gebracht. In der darauffolgenden F-Dur-Romance des Meisters konnte der Solist Lothar Ritterhoff alle Register guter Bogenführung ziehen. Max Hähnes Liederdichtung für Bariton, Solobrasche und Orchester „Walters Nachtsong“, das hier seine Berliner Uraufführung erlebte, erwies sich als ein eindrucksvolles Werk. Gerhard Hüßys langjähriger Bariton brachte die edle Sprache der Heibelschen Dichtung zu vollendeter Wirkung. Lothar Ritterhoff führte den musikalischen Solopart in schöner Linie. Zum Schluß spielte das Orchester die V. Sinfonie E-Moll von Tschalkowsky und holte sich hier seinen wohlverdienten, langanhaltenden Beifall. Der Reinertrag dieses auf hohem künstlerischem Niveau stehenden Abends floß der Berliner Winterhilfe zu.

Die Parteibuchhandlung J. H. W. Dieh Nachf., Lindenstraße 3, hat für das Weihnachtsfest die Parole ausgegeben: Auch auf dem scheidensten Gebiet ein gutes und doch billiges Buch! Man bekommt, um nur ein paar Beispiele zu nennen, Bebel's berühmtes Buch: Die Frau und der Sozialismus für nur 3,75 M., das Wert Bebel's: Aus meinem Leben kostet statt früher 8,50 M. jetzt 3,75 M., Gerlach, Jugendtänzerin, ist für 1,80 M., Paul Jachs Geschichte einer armen Johanna für nur 1,65 M., Kraft, Fliegen und Funken für 1,40 M. zu haben. Alle irgendwie bedeutenden oder beachtenswerten Erscheinungen auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft, Kultur- und Sozialpolitik und ihre Geschichte sind vorhanden. Reiche Auswahl hat auch der Freund der Lebensbeschreibungen, Erinnerungen und Briefe. Die Technik ist in Sammel- und Spezialwerken besonders vertreten: Luftschiffahrt, Rundfunk, Automobile, Film. Erzählende Literatur wie Romane, Novellenbände, Humoresken, alles ist vorhanden. Die Werke unserer sozialistischen und proletarischen Dichter verdienen besondere Beachtung. Jugendliteratur steht jetzt natürlich im Vordergrund.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Nach kalter Nacht zunehmende Eintrübung, später bedeckt, dünnflig bis neblig, stellenweise leichte Rassen, etwas milder und windig. — In Deutschland: In Ostdeutschland zunehmende Eintrübung und sinkende Temperaturen. Im übrigen Deutschland bedeckt, trübe bis neblig, strichweise etwas Rassen, ziemlich mild, schwache, meist südliche Winde.

Neuordnung Berlins Beratung des Magistrats

Nachdem die Stadtverordnetenversammlung über die Neuordnung der Berliner Verwaltung zu keinem Ergebnis gekommen war, wird sich am kommenden Mittwoch der Magistrat nochmals mit dem Erlaß des Reichskommissars Dr. Bracht beschäftigen müssen. Es ist zu erwarten, daß bereits am Mittwoch vom Magistrat ein Beschluß über die Antwort, die an den Reichskommissar von den städtischen Körperschaften gegeben werden soll, gefaßt werden wird.

Rangierers Tod

Zwischen Puffern erdrückt

Auf den Gütergleisen des Bahnhofs Wannsee ereignete sich gestern nachmittag ein entsetzlicher Unglücksfall. Gegen 14 Uhr war der 45jährige Rangierer Ernst Just aus der Berliner Str. 8 in Zehlendorf mit dem Anknüpfen eines Waggons an eine Lokomotive beschäftigt. J. stolperte dabei offenbar und geriet zwischen die Puffer. Er erlitt so furchtbare Quetschungen, daß er auf der Stelle getötet wurde. Die Leiche ist beiseite genommen.

Ein tödlicher Verkehrsunfall trug sich an der Ecke Dreieck und Lichterfelder Straße im Südwesten Berlins zu. Dort geriet der 24 Jahre alte Arbeiter Walter Hierich aus Mariendorf, Dachsteinweg 3-5, unter die Räder einer Autodrosche. Mit einem doppelten Schädelbruch wurde der Verunglückte ins Tempelhofer St. Josefskrankenhaus übergeführt, wo er einige Zeit nach seiner Einlieferung starb. — In der Romintener Straße in Berlin D. stieß der 56 Jahre alte Motorrodfahrer Albrecht Klammann aus der Georgenkirchstraße 36 mit einem Postauto zusammen. Das Rad wurde völlig zertrümmert. G. wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. —

Die Damen warten

mit Spannung auf jedes Inserat von **GADIEL!**
Denn sie wissen, daß es bei uns immer etwas **Neues, etwas Gutes** und etwas **ungewöhnlich Billiges** gibt!

Unsere heutigen Angebote werden alle Erwartungen übertreffen!

KÖNIG-STR. 22-26

Hochelegante **Abendkleider** darunter kostbare Modelle, sowie wundervolle **Nachmittagskleider** in allen Schönheiten der neuen Mode. Riesenhafte Auswahl, fabelhaft billig!

Pelzjacken in feinsten Ausführungen in allen Fellarten wie Fohlen, Seal-Electric, Bisam-Rücken u. -Wamme. Sessliki u. a.

zu fabelhaft niedrigen Preisen

Modernster **Pelzmantel 89.-** aus echtem Viscacha auf vorzüglichem Futter, elegant verarbeitet

Trauer-Kleidung jeder Art, auch für Halbtrauer, in jedem Genre, für alle Figuren, zu äußerst niedrigen Preisen

Herrlicher **Damenmantel 69.-** aus schönem schwarzen u. Marengostoffen, ganz auf elegantem Futter, 1/2 gesteppt, mit breitem prächtigen Kragen aus Perlener-Klause

„Das Sonder-Angebot der Woche“ **Jugendlich schwarze Wintermäntel 22.-** aus Crewstoffen, ganz auf feinem Futter, **Pelzlerwaite** mit andersfarbigen Zacken, beste Verarbeitung

Eleganter **Frauenmantel 49.-** aus Drapé, ganz auf Maroccanfutter, 1/2 gesteppt, mit sehr schöner Blendengarnierung des Rückens und der Ärmel, ein. breit **Seal-Electric-Schultertrag**, auch für die stärksten Damen

Fischer moderner **Roll-Pullover 6.-** mit bunt Schal in vielen Farb

Reinwollene **Strickjacken 6.75** in Spenserform m. bunt Aufschiagen

Wollblusen 8:10.- mod. römisch, Streifen

Mieder- u. Trägerröcke 15.- für ganz starke Damen in neupatentierten Formen

Schöne **Nachmittags-Kleider 15.-** a. reinseid. Marocco, Flanell u. anderen Stoffen, in größter Auswahl, in unsortierten Größen, nur

Vorwäsche **Wollkleider 25.-** aus dem Modestoff Angora mit schöner Garnierung des Ausschnittes und der Ärmel; ein vorzügliches Tageskleid für raube Witterung

Hochelegantes **Abendkleid 49.-** aus wundervollem Flanisol mit breiter Blendengarnierung, hochmodernen kurzen Ärmeln, sehr aparter Garnierung, weit, Glockenrock in herrl. Abendfarben, nur

Bildschöner warmer **Morgenrock 9.00** a. buntgemustertem Waschseid mit schönem Schal u. Ärmel-Aufschiagen

Henna-Nachtband m. eckfarbigen Besätzen **2.75**

Schwarze **Servierkleider 4.50** n. lang. Ärm. u. weiler Besatz, a. gut. Stoff

Damen- u. Herren- **Bade-Mantel 4.50** a. gut. Kräuselstoff

Deckbettbezug 2.95 a. gutem Linnen 13x200

Beachten Sie unser **Inserat, Donnerstags, dem 24. Nov.**

Bereiten Sie Ihren Kindern Freude durch den Besuch unserer **Weihnachts-Ausstellungen!**

WERTHEIM

Leipziger Straße: Ausstellung
Die deutsche Handarbeits-Gardine
mit Vorführungen

Wirtschafts-Artikel Extra-Preise in dieser Woche

Tafelservice
Porzellan Streublumen,
23 Teile, für 6 Personen **11.50**

Kochgeschirr
Steingut, braun, feuerfest,
Kochtopf mit Deckel
Milchtopf **95 Pf.**

Sand-, Soda-, Seife-Behälter
Steingut, mit schwarzer Schrift und Holzgestell **95 Pf.**

Vorratsdosen
Steingut, mit Holz- und Nickeldeckel
48 Pf. 90 Pf.

Bunt Porzellan

Gedeck mit vieredig. Teller, Streublumen, 5 Teile **0.45**
Gedeck Halbgoldhenkel, Blumendek. 5 Teile **0.75**
Frühstückservice Streublumendekor, für 2 Personen **2.75**
Kaffeesevice verschiedene Dekore, 9 Teile für 6 Personen **3.25**
16 Teile für 12 Personen **7.25** 30 Teile für 12 Personen **11.75**
Tafelservice 45 Teile, für 12 Personen **22.50**

Weiß Porzellan

Kaffeekanne mit Goldrand, für 12 Personen **0.90**
Milchtopf mit Goldrand, für 12 Personen **0.35**
Zuckerdose mit Goldrand, für 12 Personen **0.38**
mit kleinen Fehlern

Kaffeekanne für 12 Personen **0.85**
Milchtopf für 12 Personen **0.28**
Zuckerdose für 12 Personen **0.25**

Glas

Kompottschale geschliffen **0.90**
Kompotteller geschliffen Oliven **0.45**
Vase geschliffen, Tonnenform ca. 25 cm **0.45**
Teebecher mit Bordüre **0.14**
Bowlc mit farbigem Knopf und Löffel, 12 Gläser mit farbigem Henkel **6.50**
Hyazinthen Gläser weiß 6 Stück **0.65**

Steingut

Waschgarnitur mit Gold 5 teilig **4.90**
Kaffee- od. Teegeschirr verschiedene Farb., 15 teil. **3.90**
Kakaokannen mit Metalldeckel, ca. 1 Lit. Inh. **0.68**
Bauerngeschirr, Bunsauer Art, verschied. Größ. u. Muster
Milchtöpfe von **0.38** bis **1.35**
Kaffeekannen von **0.65** bis **2.90**

Möbelbürsten
Kokos **20 Pf. 45 Pf.**

Quirlbunde
20 Pf. 45 Pf.

Kakteen-Etagere **40 Pf.**

Kaffeemühlen
prima Werk **1.10 1.65**
mit geräuschlosem Werk . . . **2.35**

Ferner: **Emaile, Aluminium, Eisenwaren, Stahlwaren, Nickelwaren, Holz- u. Borstenwaren**

Theater,
Lichtspiele usw.

Staats Theater
Sonntag, den 20. November,
Staatsoper Unter den Linden
18 1/2 Uhr
Parsifal
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Wilhelm Tell

Winter Garten
8 Uhr 15. Platz 3434. Rauchen erlaubt.
Birkmeyer und sein
Wiener Ballett
3 Arconas, 2 Burley's
Hans Kolischer, 10 Brox,
Yra & Ottare usw.
Heute 2 Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr, 4 Uhr kleine Preise

Kurfürstendamm-Theater
Tel.: Bismarck 1400
Mittwoch, 23. 11. 1932, 8 Uhr
URAUFFÜHRUNG



Gluckliche Reise
Operette in 7 Bildern
von Max Bertuch und Kurt Schwabach
MUSIK: EDUARD KÜNNEKE
Regie: Leo Peukert
Musikalische Leitung: Hans Schindler
Lizzi Waldmüller Ernst Verobes
Hilde Woerner Walter Jankuhn
Josefine Dora Harry Gondi
Hertha Felden Kurt Lilien
Hedy Heyssing Max Landa
Margret Morgan Herm. Krehan
Kardosch-Sänger
Solotänze: Franz Rott, Gruppentänze: Ursel-Renate Hirt
Bühnenbilder und Kostüme: Prof. Paul Scheurich
Vorverkauf tägl. 10-6 Uhr

GROSSES
SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
**DER
Studentenprinz**
Heute geschlossen

Stettiner Sänger
im Reichshallen-Theater
Heute
3.30 und 8.15 Uhr
**Melodie
des Glücks**
und das große Programm

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todes-Anzeigen
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Maj. Formet
Johann Brzeski
geb. 30. November 1885, am 15. No-
vember gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag,
dem 21. November, 14 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Städtischen Kirchhofes
in Reinickendorf aus statt.

Am 17. November verstarb unser
Kollege, der Bucher
Wilhelm Pavel
geb. am 17. Oktober 1878.
Die Einäscherung findet am Dienst-
tag, dem 22. November, 15 1/2 Uhr, im
Krematorium Baumhüttenweg, Rein-
ickendorf, statt.
Ferner verstarb am 17. November
unser Kollege, der Mechaniker
Wilhelm Deike
geb. am 6. Dezember 1869.
Die Einäscherung findet am Dienst-
tag, dem 22. November, 15 1/2 Uhr, im
Krematorium Baumhüttenweg, Rein-
ickendorf, statt.
Ihre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
D 1, Norden 2944. Täglich 8 1/2 Uhr
Heute geschlossene Vorstellung
FANNY
von Marcel Pagnol
Deutsch von Bruno
Frank - Regie: Heinz Hilpert
Dorsch, Tiedtke, Valetti, Siedel, Ver-
hoeven, Stein, Almas

SCALA
Heute 8 und 9 Uhr
BUSTER WEST
Der komischste Tänzer der Welt
CANCELLOS
„Die Könige der Luft“
MAX ADALBERT
FRITZ GRÜNBAUM u.s.w.
Das modernste Variété!

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Sonntag, 20. Nov.
Turnus I
**Götter-
dämmerung**
18.30 Uhr
Larsen Tolden a. G.,
Schirach, Thor-
borg, Hartmann,
Reinmar, Andrésen,
Kandi
Dir. Stiedry

Schiller
Bismarckstr. (Kale)
Steinpl. (C1) 6713
Totensonntag
8 1/2 Uhr
Neldhardt von
Gneisenau
ab morgen 8 1/2 U
**Robert und
Bertram**
Ulrich Braun, Fritz Klink,
Senta Staudt

**Theater
des Westens**
Steinpl. 5121
Heute 8 1/2 Uhr
Jugend
mit
Maria Paudler
und
Andree Mattoni
ab morgen
täglich 8 1/2 Uhr
Der Sensationserfolg
Katharina

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Mittwoch, den 23. November 1932,
abds. 7 Uhr, im Jugendheim des Ver-
bands, Eingang B, Giffäcker
Straße 86-88

**Branchen-Versammlung
aller Werkzeugmacher-Lehrlinge
Groß-Berlin**
Tagessordnung:
1. Bericht: Die freien Gewerkschaften.
2. Fikure der Sozialsfürsorge, besteht:
„Du gehörst dazu“ und „Wohlfahrt
1914-1918“.
3. Branchenanliegenheiten.
4. Jugendkollegen! In dieser Versamm-
lung darf kein Kollege fehlen! Geht
in der Werkstatt für guten Besuch und
bringt alle Jugendkollegen mit, die unsere
Organisation noch nicht angehören.
Die Jugendkommission.

Mittwoch, den 23. November 1932,
abds. 7 Uhr, im Sitzungssaal II
des Verbands, Eingang B,
Giffäcker Straße 86-88

**Versammlung
aller Schmiede aus den Groß-, Mittel-,
Führwerks-, Brauer- und Innungs-
betrieben sowie sämtl. der Schmiede-
branche angeschlossenen Karosserie-
arbeiter**
Tagessordnung:
1. „Die Gewerkschaften in der Krise“

Achtung! Weibliche Achtung!
Vertrauensleute u. Betriebsräte
Donnerstag, d. 24. November 1932,
abds. 7 Uhr, im Sitzungssaal II
des Verbands, Eingang B,
Giffäcker Straße 86-88

**Konferenz
der weiblichen Vertrauensleute
und Betriebsräte.**
Tagessordnung:
1. Vorbildvortrag: „Mutter über Wo-
banat“ Referent: Genossin Hilde-
brandt vom Deutschen Arbeiter-
Verband.
2. Branchenanliegenheiten und Be-
schwerden.
Da der Vortrag für die Kolleginnen
von großem Interesse ist, werden die
Funktionärinnen ersucht, rege Propa-
ganda für diese Veranstaltung zu machen
und für pünktliches und bestimmtes Ge-
schehen Sorge zu tragen.
Organisierte Kolleginnen können als
Gäste an der Veranstaltung teilnehmen.
Die Ortsverwaltung.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 9 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Heute 2 Vorstellg. Nachm. 4 u. 8 1/2 Uhr
Das Recht zum Leben
Gutschein 1-4 Personen, Parkett 0.30,
Fauteuil 0.75, Sessel 1.25 M.
Ab Montag täglich 8 1/2 Uhr
Die Liebe blüht in Werder

Gewinnauszug
2. Klasse 40. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Loszettelnummer
in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 19. November 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 72396 147728
4 Gewinne zu 5000 M. 309092 340758
2 Gewinne zu 3000 M. 202041
14 Gewinne zu 2000 M. 78514 87112 178469 195426 283795 336098
384264
26 Gewinne zu 1000 M. 31622 81030 112482 116436 127140 266185
277728 288497 323398 340467 354041 360055 368559
38 Gewinne zu 800 M. 53484 79268 89170 89815 90117 96438
120258 136929 157983 196123 203225 221567 271120 296100 327035
327081 338960 341797 363955
58 Gewinne zu 500 M. 7616 19473 39114 44791 76614 76743
88848 101871 136879 154685 164744 168042 173467 193141 198700
237531 239790 255785 264595 275467 283941 288590 295903 326876
390131 364335 367992 393903 398958

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 120743
2 Gewinne zu 10000 M. 214721
4 Gewinne zu 5000 M. 200839 227664
6 Gewinne zu 3000 M. 145305 323041 364343
6 Gewinne zu 2000 M. 296451 310060 392540
24 Gewinne zu 1000 M. 83194 128691 186718 215424 216150
230279 269373 296472 316945 331636 337263 337914
40 Gewinne zu 800 M. 42064 49794 64850 81192 83728 91856
113681 114491 145935 149004 232391 247959 254167 259448 259458
314056 337097 374124 385289 391553
58 Gewinne zu 500 M. 15603 31416 36997 41008 49735 85254
105898 140299 140888 158507 169000 181534 192951 209511 228973
232071 266796 273728 275105 309406 344932 357847 358253 363864
381440 385006 386273 392587 398444

Die Ziehung der 3. Klasse der 40. Preussisch-Süddeutschen
(266. Preuß.) Staats-Lotterie findet am 14. und 15. Dezember 1932
statt.

Besonders wirksam sind die KLEINEN
ANZEIGEN in der Gesamtanfrage
des „Vorwärts“ und trotzdem **billig!**

PLAZA
HEUTE
TOTENSONNTAG
2, 5 und 8 1/2 Uhr
„HEIMAT“
Schauspiel v. Herm. Sudermann
mit Ferdinand Bonn

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
D 2 Weidend. 6204-63
Heute
bis Donnerstag
täglich 8 Uhr
**Mädchen
in Uniform**
(Gestern und Heute)
Freitag, 7 1/2 Uhr
Erstaufführung
**Kasimir
und Karoline**
Metropol-Theater
Heute geschlossen
ab morgen
täglich 8 1/2 Uhr
Fritzi
Maffary
in
Eine Frau, die weiß,
was sie will!

**Deutsches
Künstler-Th.**
Nürnberg Str.
Täglich 8 1/2 Uhr
auch heute
Totensonntag
d. Sensationserfolg
**Die Nacht
zum 17. April**
mit Leopoldine
Konstantin

Blumen
Paul Golletz
Mariannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1803

**Theater im
Admiralspalast**
Merkur 9901
Täglich 8 1/2 Uhr
**Hans
Aibers**
Liliom
Totensonntag
geschlossen

Lessing-Theater
Heute geschloss.,
ab morgen
täglich 8 1/2 Uhr.
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in
Pygmalion

Rose-Theater
Gröde-Frausthorner Straße 137
Tel. Weidend. 1 3422
6 und 9 1/2 Uhr
Die Räuber

**Theater I. d.
Siresemannstr.**
Heute 8 1/2
Iphigenie
von Goethe
ab morgen tgl. 8 1/2
**Zu wahr,
um schön zu sein**
v. Bernard Shaw
Molassi, v. Theil-
mann, Bertiens,
Evans, Otto, Sima,
Wiemann, Deppe,
de Kowa.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§ 51 TRVO.) durch Übertritt zur **Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich**

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige V. a. G.)
Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67

Die Unorganisierten

„Der Feind, den wir am tiefsten hassen...“

Wenn in Krisenzeiten, wenn in dieser Zeit der Weltwirtschaftskrise ein größerer Teil der arbeitslos gewordenen Arbeitnehmerschaft nicht mehr organisiert ist, so ist das zwar nicht erhebend, aber immerhin einigermassen erklärlich. Schlimmer ist, daß, während ein hoher Prozentsatz der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer arbeitslos ist, unter den Arbeitenden in den Betrieben ein so erheblicher Teil aus Unorganisierten besteht, wie es sich bei der BBO gezeigt hat. Bei allgemeiner Organisationslosigkeit haben die Unorganisierten schließlich das Risiko ihres Beitragsparens in Gestalt ungünstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu tragen sowie ihrer Beharrlichkeit bei Angriffen auf ihre Rechte und ihre Existenz. Sie haben aber auch die Möglichkeit, zwischen ihrer Situation und der der Organisierten zu vergleichen, sie können gelegentlich auf die Vorteile der gewerkschaftlichen Organisation sozusagen mit der Nase gestochen werden.

Anders steht es in all den Fällen, in denen die Unorganisierten die Schmarogerrolle an der Organisation spielen. Die Organisation hat für sie mit erträglichen Verhältnissen geschaffen, die gleichen Existenzverhältnisse, die sie für ihre Mitglieder erringen konnte. Die Ueberlegung, daß, je stärker die gewerkschaftliche Organisation an Mitgliedern, um so größer ihre Stohkraft, um so wirksamer ihre Abwehr gegen Verschlechterungen ist, kann von den „prinzipiell“ Unorganisierten, den „Beitragsparern“, nicht verlangt werden, weil sie ihnen wider den Strich geht.

Mit der KPD. und ihrer KGD. entstand die systematische Hege gegen die freien Gewerkschaften. Während vordem die Unorganisierten stets die Schwäche ihrer Position irgendwie verspürten, während ihnen klar gemacht werden konnte, wie töricht, wie gemeinschädlich ihr Verhalten ist, wie notwendig es ist, daß sie mit ihren Arbeitskollegen am gleichen Strang ziehen, sich ebenfalls gewerkschaftlich organisieren müssen, hat die KPD. den Unorganisierten einen besonderen Rang eingeräumt, sie in ihrem egoistischen unorganisierten Verhalten absichtlich bestärkt.

Die Theorie jenes mildgewordenen gelben Oberleiters, der bei der KPD. eine ganze Zeit hindurch die Rolle des Theoretikers der Anti-Gewerkschaftsbewegung spielen konnte und der die Unorganisierten zu „wirklichen revolutionären Kassenkämpfern“ beförderte, konnte von der KPD. nicht lange verfochten werden. In der Praxis aber befolgt die KPD. diese Theorie noch heute.

Die Unorganisierten sind in den Fällen, in denen ihnen einmal mit dem Feuer auf den Nägeln brennt, weit weniger der Ueberlegung zugänglich. Sie sind besonders empfänglich für die ihrem Verhalten schmeichelnden „radikalen“ Beschimpfungen der Gewerkschaften, sie sind für gelegentliche Verzweiflungsausbrüche leichter in Stimmung zu bringen als der gewerkschaftlich geschulte und disziplinierte Arbeiter, der die Dinge übersehen kann und sein Verhalten nicht von wilden Parolen diktieren läßt.

Es ist ein Verbrechen an der Arbeiterschaft,

das Verhalten der Unorganisierten zu konfessionieren, zumal es der KPD.-KGD. lediglich als Mittel zum Zweck dient, denn die „Revolutionäre“, die Putschkämpfer, sind von der Notwendigkeit der Organisation an sich vollständig überzeugt. Allein, sie gebrauchen Streiks, mißbrauchen wirtschaftliche Streiks für ihre politischen Zwecke, und dazu ist ihnen jedes Mittel, auch das verwerflichste, gerade gut genug.

Der Unorganisierte, der sich einmal in einen Streik treiben ließ, in dem er weder aus eigenen Mitteln aushalten kann, zu dem er sich nicht die geringste materielle Unterstützung gesichert hat und bei dessen Abschluß er seine Arbeit verliert, auf der Straße liegt, bringt es womöglich noch fertig, den Drohtziehern die Sprüche nachzubeten, daß nicht diese, sondern die Gewerkschaft daran schuld sei.

Der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter kann auch eine zeitweilige Niederlage ertragen. Er erkennt die Ursachen und wird erst recht daran mitarbeiten, die Scharte wieder auszuweihen. Der Unorganisierte kann wohl jeden Erfolg, doch keinen Mißerfolg ertragen. Er verfällt vollends der Gleichgültigkeit, der Wurstigkeit.

Auf diese Weise wird die mühselige, opfervolle Aufklärungs- und Werbearbeit der Gewerkschaften

ungemein erschwert und die „Revolutionäre“ freuen sich darüber noch ganz besonders, trotzdem sie sich damit selber ins Gesicht schlagen.

Gelegentlich des Internationalen Arbeiter- und Sozialistenkongresses in Kopenhagen im Jahre 1910 konnten unsere dänischen Genossen u. a. als ganz selbstverständlich ihren ausländischen Gästen sagen, daß alle Straßenbahner gewerkschaftlich organisiert sind. Und als bei dem jüngsten Streik der BBO sich ein dänischer Journalist über die Verhältnisse erkundigte, war er ganz erstaunt darüber, daß ein so großer Teil des Personals der BBO unorganisiert ist. „Bei uns sind alle Kommunalarbeiter organisiert“

Das müßten wir auch in Berlin mindestens von der Arbeitnehmerschaft in öffentlichen Betrieben sagen können. Allein die KPD. samt ihrer KGD. wirkt der Erhebung der Unorganisierten zu gewerkschaftlich Organisierten in jeder Weise entgegen, und selbst wenn sie die Parole für ihre Mittläufer ausgibt, in der Gewerkschaft zu bleiben, so nur aus taktischen Gründen, mit der Welsung, innerhalb der Gewerkschaft weitere Zerlegungsarbeit zu betreiben.

Die KGD. mußte für verschiedene Berufe und Industrien eigene Gewerkschaftsläden aufmachen. Die Mißerfolge ihrer gewerkschaftsfeindlichen Gebilde hat sie darüber belehrt, daß es weit leichter ist, niederzureißen, als aufzubauen. Das wird sie nicht hindern, die Unorganisierten auch weiterhin gegen die Organisierten auszuspielen.

Trotz diesen besonderen, keineswegs in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten haben die Gewerkschaften ihre Werbearbeit aufgenommen und werden alles daransetzen, auch dem Schwerfälligen begreiflich zu machen, daß er in

Reih und Glied mit seinen Arbeitskollegen, in seinen Verband gehört. Jeder Einsichtige wird diese Werbekampagne unterstützen und ihr mit zum Erfolg verhelfen.

Der Begriff der Solidarität muß wieder Geltung bekommen. Die Unorganisierten schänden den Solidaritätsgedanken, indem sie sich von der auch für sie unerlässlich notwendigen gewerkschaftlichen Organisation fernhalten und es ihren organisierten Arbeitsgenossen allein überlassen, für die allgemeine Interessenvertretung Opfer zu bringen. Sie lassen sich jeden Erfolg der Organisation gefallen, dessen Herbeiführung sie durch ihr Abseitsstehen, ihren Indifferentismus noch erschweren, nehmen sich aber das Recht heraus, die Gewerkschaft für jeden ungenügenden Erfolg oder Mißerfolg zu kritisieren. Schließlich fordern sie gar noch von ihren organisierten Kollegen, sich für sie einzusetzen, sich ihnen solidarisch zu erweisen.

Sowohl es sich nicht um eine absichtliche bewusste Begrenzung gegen die Gewerkschaft handelt, ist es bei den Unorganisierten immer noch der Unverstand der Massen, den wir durch unermüdete Tätigkeit überwinden müssen.

Abwehr

Aus der Brennstoff-Gesellschaft

Kürzlich erfreute sich die Berliner Brennstoffgesellschaft der Beachtung der „Welt am Abend“. Das Blatt schrieb:

„Bei der Berliner Brennstoffgesellschaft ist es üblich, die Arbeiter meistens nach sechs Wochen an die frische Luft zu setzen. Darin liegt offenbar System, denn die Arbeiter werden stets zwei bis drei Tage nach sechs Wochen entlassen, weil sie dann nämlich bis zum Empfang der Unterstützung drei Wochen Karenzzeit durchmachen müssen. Da die Arbeiter meistens auch noch Kohlen auf Pump kriegen, stehen sie bei der Entlassung fast ohne einen Groschen auf der Straße.“

Der Arbeiterrat des Betriebes ersucht uns um die Veröffentlichung folgender Entgegnung der Belegschaft:

„Die Kollegen der Berliner Brennstoffgesellschaft müssen die im Kohlenhandel bei gewissen Perioden anfallende Arbeit erledigen. Um Ueberstunden zu vermeiden, werden, wie im Tarifvertrage für den Kohlenhandel vorgelesen, Hilfsarbeiter eingestellt. Es wird versucht, soweit irgendwie die Möglichkeit besteht, diese im Betrieb zu halten. So hat z. B. die gesamte Belegschaft im vorigen Jahr, um Entlassungen zu vermeiden, 23 Aussehtage, in diesem Jahr 20 Aussehtage auf sich genommen und arbeitet zur Zeit nur vier Tage in der Woche. Also mit anderen Worten kostet der Belegschaft die Solidarität den Arbeitslohn für ein bis zwei Tage in der Woche. Daraus ergibt sich, daß nicht aus Uebermut Entlassungen vorgenommen werden. Wenn früher beschäftigte Kollegen wieder ein-

gestellt werden, sind sie sehr zufrieden. Es wird ihnen im Bedarfsfalle Vorschuß gewährt und es werden ihnen auch Kohlen auf Abzahlung geliefert. Wenn nun wider Erwarten die Entlassung erfolgt, wird ihnen anheim gestellt, den Restbetrag zu begleichen oder wenn dies nicht möglich ist, die Kohlen zurückzugeben.“

Wenn also noch irgendwo soziales Empfinden vorhanden ist, so ist es bei der Berliner Brennstoffgesellschaft. Die Belegschaft bedauert die Schreibweise in der „Welt am Abend“ außerordentlich, da sie dazu angetan ist, die Berliner Brennstoffgesellschaft in Verruf zu bringen. Es ist immer das Bestreben der Belegschaft gewesen, gerecht nach sozialen Gesichtspunkten zu handeln und auch möglichst vielen Kollegen Arbeitsmöglichkeit zu geben.“

Die Einheitsfront nach gewerkschaftlichen Grundsätzen ist unter der Belegschaft der BBO längst hergestellt. Bemühungen, sie zu zerstören, sind gänzlich überflüssig.

Tagung des IOB.

Der Vorstand des IOB. beschäftigte sich mit gewerkschaftlichen Fragen in Argentinien, Jugoslawien, Kanada und Griechenland. — Die Frage, ob eine besondere Arbeiterbildungsinternationale geschaffen werden soll, wurde noch zurückgestellt, da die Antworten mehrerer Landeszentralen auf eine diesbezügliche Rundfrage erst abgewartet werden sollen.

Der Vorstand nahm auch einen eingehenden Bericht des Antikriegskomitees entgegen und erhob scharfen Protest gegen die angebliche Amnestie in Italien. Die Resolution des Vorstandes hat folgenden Wortlaut:

„Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes warnt die internationale Arbeiterschaft vor der traurigen Komödie, die soeben in Italien als Höhe auf die Gedanken- und Redefreiheit aufgeführt worden ist. Die von der Regierung Mussolini scheinbar angeordnete Amnestie kann niemand täuschen. Die Gegner des faschistischen Regimes, d. h. alle Demokraten, Sozialisten und Gewerkschafter, alle Revolutionäre, die in tatkräftiger Weise gegen die Diktatur auftraten, bleiben auch weiterhin im Gefängnis. Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes erhebt gegen die Parodie einer Amnestie, die nur den strafrechtlich Verurteilten zugute kommt und im übrigen eine noch rückfälligere Vergewaltigung der Meinungsfreiheit ermöglicht, Anklage und beantwortet sie mit der Verachtung der Öffentlichkeit.“

Streik der Maßschuhmacher beendet

Wie berichtet, hatten die Berliner Maßschuhmacher die Forderung der Arbeitgeber, die Löhne um 15 Proz. zu kürzen, mit dem Streik beantwortet. Auch den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses mit einer fünfprozentigen Lohnkürzung lehnten die Maßschuhmacher ab. Die von den Arbeitgebern geforderte Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches lehnte der Schlichter ab. Die unwahren Angaben von Arbeitgeberseite aus, daß bei einem Paar neuen Schuhen eine vierzigstündige Gesamtarbeitszeit notwendig sei,

Elefanten - Wettbewerb

Jetzt Gewinn-Verteilung
2500 Hauptgewinne

sind notariell ausgelost. Die Gewinner sind durch Brief benachrichtigt. — Jedes Kind soll aber für seinen Sammeleifer belohnt werden. Darum verteilen wir

weitere 60000 Preise

an alle Kinder, die einen vollständig ausgefüllten Elefanten-Streifen gesammelt haben. Die Ausgabe dieser Preise erfolgt in derjenigen Filiale, in welcher der Streifenabschnitt abgegeben wurde, und zwar:

- Am Mittwoch, den 23. Nov. 1932 von den Nummern 1 bis 40000
 - am Donnerstag, den 24. Nov. 1932 von den Nummern 40001 bis 80000
 - am Freitag, den 25. Nov. 1932 von den Nummern über 80000
- nur in der Zeit von 1-4 Uhr

Leisen

Das Schuhparadies der Berliner Jugend!



Elefanten-Mark
der unverwüsthche
Kinder-Schuh.
Echt Rindbox mit
Ledersohle und
aufgelegter Halb-
Gummisohle.

Heimat der Mundharmonika

Im äußersten Zipfel Sachsens liegt der vogelwäldliche Musikwinkel. Unter dem Schutz der Gebirgswälder, versteckt hinter den Bergketten nahe der Grenze liegt das Land, aus dem Geigen, Lauten, Zithern, Gitarren, Celli, Trompeten, Saxophone und Mundharmonikas stammen. Aus dem fernen, unbekanntem Gebirgswinkel spinnen sich tausende von Fäden in alle Welt.

Klingenthal heißt eine der führenden Musikstädte. Von ihr und ihren nahen Gemeinden Brunnhödra, Sachsenberg und Georgenthal aus trat die Zieh- und Mundharmonika ihren Siegeszug durch die Welt an. 50 Millionen Stück Mundharmonikas, von denen die Hälfte im Klingenthaler Gebiet hergestellt wurde, gingen alljährlich in die Welt, ehe die Länder ihre Grenzen sperrten. Dreiviertel Millionen Akkordeons dazu. 20 Millionen Mundharmonikas werden alljährlich allein in den Vereinigten Staaten gefast. Und diese Instrumente sind längst vom ursprünglichen Spielzeug zum wichtigen musikalischen Bestandteil der Hausmusik geworden.

Die andere Musikstadt des Vogellandes ist Marktneutirchen, das deutsche Cremona. Deutschlands Geigenbau ist hier — von dem Geigenbauerdorf Mittenwald in den Bayerischen Alpen abgesehen — zum großen Teil konzentriert. Böhmisches Instrumentenmacher brachten nach dem Dreißigjährigen Krieg die Kunst des Instrumentenbaues nach dem Vogelland. Noch heute sind die Geigenbauer Handwerker, Kunsthandwerker zum Teil. Fabriken gibt es wenige hier, höchstens für die Herstellung von Saiten und von Blasinstrumenten, die neben den Geigen hauptsächlich gefertigt werden. Ein reich ausgestattetes Gewerbmuseum, das seit 1887 besteht, gibt wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklung des Instrumentenbaues.

Der Hauptteil der Siedlungen des Musikwinkels erstreckt sich im breiten Brunnhödratal, von dem wieder einige Nebentäler abzweigen. Viele Bewohner hat es jedoch nicht im Tal gelitten, sie haben ihre kleinen Holzhäuschen in den Hängen errichtet. Bis zum beherrschenden Gipfel des Berglandes, dem Wschberg, klettern die Hütten der Gebirgler empor. Auf dem Wschberg, hart

an der Grenze, erhebt sich seit einigen Jahren eine der schönsten Jugendherbergen Sachsens. Um den Wschberg erstrecken sich die riesigen Fichten- und Tannenwälder, die nach Böhmen und zum Erzgebirge hinziehen. Noch im Bereich der klingenden Täler finden wir den Schneckenstein, den einzigen europäischen Fundort für den edlen Topas.

Eigenartig wie das Land, sind auch die Menschen, die hier wohnen. Ein starker Einschlag böhmischen Blutes läßt sich nicht verkennen. Sie bauen alle im Heimgewerbe und in Fabriken nicht nur Instrumente, sie sind auch eifrige Musikanten. Und gerade in den Herbst- und Wintertagen in der Zeit der Hugenabende, klingt aus den kleinen Berghäusern Musik. Manchmal nur eine Mundharmonika oder ein Akkordeon, öfter spielt eine kleine Hauskapelle. So intensiv wie droben im Musikwinkel wird die Hausmusik wohl nirgends gepflegt. Außerdem bestehen in jedem Ort Konzertkapellen. Die Stadt Klingenthal mit

Wintehilfe gegen die Not!

Das Erträgnis der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie 1932 ist für diesen Zweck bestimmt

reichlich 6000 Einwohnern hat allein ein Stadt-Orchester von über 50 Mann.

Ein Baudentmal verkörpert gleichsam als Symbol das Musikschaffen dieser Landschaft: das ist der schmucke, neuzeitliche Bau der Klingenthaler Musikschule. In ihr konzentriert sich das ganze musikalische Leben, von ihr gehen über die Jugend Anregung und Förderung aus. Ueber 100 Kinder bilden ein einzigartiges Schüler-Orchester, in dem natürlich die Harmonika die Hauptrolle spielt. Hier in dieser Musikschule finden sich alljährlich aus ganz Deutschland Dirigenten und Mitglieder der Volksmusikorchester, die heute die Hauptträger privater Musikpflege sind, zu Kursen ein.

Zeugen als Angeklagte

Dramatische Gerichtsverhandlung

Gerichtsverhandlungen, deren alltäglicher Prozeßgegenstand kaum eine Ueberrückung verpricht, nehmen zuweilen ganz unerwartet einen Verlauf, der sie zu kleinen Sensationen macht. So geschah es in einer Strafkammer des Landgerichts II. Angeklagt war der ehemalige Herausgeber einer Zeitschrift und Schriftsteller R. Er war beschuldigt, als Untervertreter eines Leipziger Buchverlages Bestellscheine gefälscht zu haben.

R. arbeitete als Untervertreter für den Hauptvertreter K. Anfangs geriet auch dieser in den Verdacht. Der Schriftsachverständige entschied sich aber für Rs Handschrift. Dieser widersprach dem Gutachten. Der zweite Schriftsachverständige Prof. Scheffer schloß sich seinem Kollegen an. R. fuhr fort zu leugnen. Der Verteidiger versprach, den richtigen Fälscher zu nennen. Und eines Tages erschien bei Prof. Scheffer wirklich eine Frau. Als sie Schriftproben

geben sollte, verschwand sie. Es war die Ehefrau des R.

In der Gerichtsverhandlung blieben die Sachverständigen bei ihrem Gutachten. Ob R. sich nun doch nicht zu einem Geständnis bequemen würde? Nein, er wolle die Aussage des Zeugen abwarten. Der erste Zeuge, der Hauptvertreter K., ein eleganter Herr, belastete in ausgewählter Rede schwer seinen Untervertreter. Niemand anders als dieser habe die Fälschungen begangen und ihn, den Hauptvertreter, so gemein hintergangen. Der Angeklagte springt auf. „Herr Vorsitzender, ich lege ein Geständnis ab. Ich habe die Bestellscheine gefälscht, aber zusammen mit dem Zeugen!“ „Was sagen Sie dazu, Herr Zeuge?“ „Das ist gelogen! Ich habe mit den Fälschungen nicht das geringste zu tun.“ Der Angeklagte, „Ich bitte, meine Frau als Zeugin zu übernehmen.“ Die Frau wird vom Justizwachtmeister herbeigeholt. Ja, R. hat die Bestellscheine mitgefälscht, und auch sie war mit dabei. Was nun? Also auch Frau R. und R. gehören auf die Anklagebank. R. läßt jetzt das Leugnen; auch er ist geständig. Beide, R. und Frau R. bitten, sie sofort abzu-

urteilen. Der Staatsanwalt erklärt sich bereit, sofort die Anklage zu erheben. Das Gericht ist damit einverstanden, die Angelegenheit in derselben Gerichtsverhandlung zu erledigen. Das Ganze bekommt ein vollkommen anderes Gesicht. Alle drei haben aus Rot gehandelt. Niemand nahm ihnen mehr die „Volkschule“ ab, ein Wert zum Preise von 70 M. „Ich müßte doch dämlich sein“, sagte ein Zeuge, „wenn ich jetzt noch solch ein Buch bestellen sollte.“ Und da fälschten alle drei zehn Bestellscheine.

Das Gericht verurteilte R. und K. zu je drei Monaten Gefängnis, die junge Frau zu einer Woche Gefängnis und billigte allen dreien eine Bewährungsfrist zu. Die junge Frau trocknet sich die Augen, der Mann stützt sie. R. verläßt den Gerichtssaal wie ein begoffener Bubel.

Jannowibridge fertig

Für Verkehr freigegeben

Nachdem der Umbau der Jannowibridge beendet ist, wird der Umleitungsweg der Straßenbahnen über Poststraße, Neue Friedrichstraße, Waisenbrücke, Brandenburger Ufer mit Beginn des Betriebes am Dienstag, dem 22. November d. J. aufgegeben. Die Linien 41, 141, 44 und 49 verkehren von diesem Tage an mit verkürzter Fahrzeit wieder über den direkten Weg Alexanderstraße, Jannowibridge, Brückenstraße und die Linien 28, 128 über Stralauer Straße, Schiedlerstraße, Alexanderstraße, Jannowibridge, Brückenstraße.

Stelle des Nazimordes

Lokaltermin in der Hufelandstraße

In dem zweiten Prozeß Hufelandstraße gegen die SA-Leute Becker und Hauschte, die angeklagt sind, in der Silbesternnacht die Reichsbannerkameraden Schneider und Graf getötet zu haben, fand gestern ein Lokaltermin statt.

Es sollte festgestellt werden, wie sich der Vorgang abgepielt hat, ob der Angeklagte Becker tatsächlich den Schuß gegen Schneider so abgegeben haben kann, wie es ein Teil der Zeugen schildert. Der Berliner Lokaltermin dauerte etwa zwei Stunden, sämtliche Zeugen, darunter auch die Mutter des ermordeten Schneider wurden noch einmal ausdrücklich gehört, so auch der Sachverständige Professor Brüning. Das Ergebnis war, daß der Schuß gegen Schneider eben von der Stelle abgegeben sein muß, wo der Angeklagte Becker nach der Aussage der Frau Schneider gestanden hat. Der Angeklagte Becker bestritt weiter an der Stelle gestanden zu haben. Ebenso eingehend wurde die Tötung des Kameraden Graf erörtert. Die Verhandlung geht am Mittwoch weiter.

Im internationalen Forum der amerikanischen Kirche zu Berlin, Mohrstr. 6, Kolonnenhof, spricht heute, am Totensonntag, um 16.30 Uhr Genosse Ernst von Harnack über „Internationalismus“. Der Tenor Fiedler singt. Eintritt ist frei. Zum Schluß werden Fragen beantwortet.

SPD.-MfA.-Arbeiter, Staaten. Heute, Sonntag, 10 Uhr, Lokal Mittschuß, Petersburger Str. 5, Fraktionsjüngung. Mitgliedsbuch mitbringen.

Denkt an Winterhilfe!

Nächste Kleidersammlung

Im Bezirk Kreuzberg finden am Dienstag, 22. November, und Donnerstag, 24. November, Kleidersammlungen für die Berliner Winterhilfe statt. Die Sammlungen werden mit Hilfe der Schutzpolizei durchgeführt, die neben der Reichswehr in diesem Jahr der Berliner Winterhilfe große Dienste bei den Kleidersammlungen geleistet hat. Auch diesmal stellt die Schutzpolizei ihre Wagen unentgeltlich zur Verfügung.

Hausfassammlungen der Berliner Winterhilfe sind für den 2. und 3. Dezember geplant. Sie werden ähnlich wie im Vorjahr von den Berliner Wohlfahrtsorganisationen für die Berliner Winterhilfe durchgeführt; 2500 Sammlerinnen stehen zur Verfügung.

Die für den 26. November geplante Nachvorstellung zugunsten der Berliner Winterhilfe in der Staatsoper Unter den Linden mußte aus technischen Gründen auf Januar verschoben werden.

Kolafademie der akademischen Selbsthilfe. Am Dienstag, 22. November, 20 Uhr, spricht im Universitätsgebäude, Dorotheenstr. 6, Geheimrat Kleinow über „Berufsmöglichkeiten für deutsche Akademiker in Sowjetrußland“.

75 Jahre Wolff u. Sohn

Die „Erste Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrik“ J. Wolff u. Sohn G. m. b. H. begeht heute die Feier ihres 75jährigen Bestehens. Aus bescheidenen Anfängen hat sich die Firma zu einem Weltgeschäft emporgearbeitet. Das Hauptverdienst gehört dabei dem Mitbegründer, dem im Jahre 1920 verstorbenen Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Friedrich Wolff.

Die neue Zigarettensabrik Dezas, welche sich auffallend rasch durch nicht mehr zu überbietende Qualität ihrer Zigarettensorten einen großen Bekanntheitsgrad erworben hat, geht nun anlässlich des 75. Jahrestages, wie bisher und seitdem, um, nur hochwertiger und daher gesundheitsfördernde Zigaretten für alle ihre Märkte zu verwenden.

Am Totensonntag gibt der Wintergarten 2 Vorstellungen, um 4 Uhr und um 8 1/2 Uhr. — Um der Bedeutung des Tages Rechnung zu tragen, ist außer dem reichhaltigen Programm Frau Kammerlingers Frau Schwarz gewonnen worden, die mit einigen Liedern und Arten die Besucher erfreuen wird.

Schöne Radio-Produktion und Vorkaufleistungen bei Samphon. Die bayerische Radiofabrik Brauner u. Stiel, die Herstellerin der bekannten Samphon-Strahlensender, hat die weiteren Einzahlungen in ihrem Werk verweigert. Es handelt sich hierbei nicht um eine konjunkturelle Erscheinung, die sonst häufig im Herbst in der Radio-Industrie vorkommt, sondern um eine bewusste Zurückhaltung. Die erneute Verkaufserhöhung ist die wichtigste Voraussetzung der neuen glücklichen Aussichten und Kaufverpflichtungen dieses Jahres. Zumachen beschließt heute im Rahmen seiner Organisation betriebe 1500 Arbeiter und Angestellte.

Umtauschangebot an Verkaufte Schönanneilungen. Seit einer in der nachfolgenden Ausgabe enthaltenen Anzeige wird den Ansehern der am 20. Januar 1933 fälligen und zur 100 Proz. rückzahlbaren 6 Pros. (ehemals 7 Pros.) Verkaufte Schönanneilungen der Umtausch in neue 6 Pros. Verkaufte Schönanneilungen angeboten. Die neuen Schönanneilungen sind zur Hälfte des Neuwertes am 20. Januar 1933, zur anderen Hälfte am 20. Januar 1934 fällig. Jedes Stück läuft also zur Hälfte 2. zur Hälfte 3 Jahre. Die Rückzahlung erfolgt für den am 20. Januar 1933 fälligen Teil mit 100 Proz., für den am 20. Januar 1934 fälligen Teil mit 102 Proz.. Da die neuen Schönanneilungen beim Umtausch zum Kurs von 94 Proz. angesetzt werden, die alten aber 102 Proz. zurückzahlen werden, erhalten die Umtauschenden eine Barauszahlung von 8 Proz. Neben dem Umtauschangebot enthält die Anzeige auch ein Zeichnungsangebot auf dieselben neuen Schönanneilungen, ebenfalls zum Kurs von 94 Proz.

Was wir zur Weihnachtszeit essen und trinken. Man teilt die Feste wie sie sollen. Man erfreut sich an dem strahlenden Regenbogen und — an Speis und Trank. Die folgende Hausfrau gibt ihr Bestes her, um bei formen Stillschließung doch alle Wünsche zu befriedigen. Rastee und Kuchen, Rumstut und Süßweil, Gemüße und Festbraten, alles muß besonders gut schmecken und soll uns erheitern, daß eben Festtag ist. Die Hausfrau wird daher gern zur Herstellung der Speisen die billige und schmackhafte Diät-Milch von Heide verwenden und sich rechtzeitig besorgen, damit sie auch zum Rastee nicht fehlt.

TRIKOTAGEN

Groß-Verkauf

ab Montag früh 9 Uhr im Lichthof

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

- Hemdchen für Damen, echt Mako, feingestrickt mit Bandträger, Stück..... Pf. **18,-**
- Hemdchen für Damen, oder Unterzienschlüpfer, „Interlock“, der neue Wollersatz Stk. Pf. **68,-**
- Futterschlüpfer für Damen, innen warm gerauht, mit sehr solider Mako-decke, Stück Pf. **68,-**
- Unterkleider für Damen, innen warm gefüttert, solide Qualität, viele Farben, Stück Mark **1.38**
- Schlüpfer besonders schwere Futterware, mit eleganter kunstseidener Decke, Stück M. **1.38**
- Strickschlüpfer für Damen, reine Wolle, warm und elegant, Gr. 48 M. 2.25, Gr. 42-46, Stück M. **1.75**
- Futterschlüpfer für Kinder, warm gerauht, Größen 38-40, 58 Pfennig, Gr. 30-36, Stück Pf. **38,-**
- Trainingsanzüge für Kinder, marine mit Reißverschluß Größe 00 (Steigerung pro Gr. 0,25) M. **1.25**
- Plüschhosen für Herren, zweifädig echt Mako, sehr stropazierfähige Qualität.....M. **1.38**
- Normalhemden für Herren, gute wollgemischte Ware, mit Doppelbrust, M. 2.75..... M. **1.75**
- Unterkleider für Damen, reine Wolle, gestrickt, mit kleinen Schönheitsfehlern, Stück....M. **4.75**

Unser Spielwaren-Katalog und GESCHENK-RATGEBER wird auf Wunsch kostenlos zugesandt



1 Esslöffel 

**auf einen Eimer
heisses Wasser!**



Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel  für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

gibt erneuernde Reinigungskraft für dutzende Sachen! 10 Liter starke -Kraft, die spielend alles sauber schafft!  vervielfacht seine Kraft. Deshalb kann kein Fett, Oel oder Schmutz  widerstehen.  vernichtet die Feinde Ihrer Gesundheit.  ist der Wächter der Reinheit im Hause. In wenigen Augenblicken verwandelt  jeden Gegenstand in ein blinkendes Wunder. Erleichtern Sie sich das tägliche Geschirrabwaschen und alle übrigen Scheuer- und Reinigungsarbeiten durch das unvergleichliche .



3180/32. 6

**zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen
für Geschirr und alles Hausgerät**

Hergestellt in den Persilwerken.



Neuer Bund: Schlotbaron und Junker?

Der Brückenbau von Bosch bis Knebel-Döberitz — Die Agrarkartelle

Seit einem halben Jahrhundert bestand ein Bündnis zwischen Schwerindustrie und Großagrarier. Entstanden war es Ende der siebziger Jahre unter Bismarck, als die Getreidebauende Landwirtschaft Schutz vor dem Eindringen des überseeschen Getreides forderte, und die ausstrebende Eisenindustrie die Konkurrenz Englands fernzuhalten wünschte. So kam es mit Getreide- und Eisenzöllen zum Schutzsystem in Deutschland. Schlotbarone und Junker haben seitdem in engem Bündnis ihren Willen immer wieder durchgesetzt. Das ging auch nach dem Krieg bis zu dem Zeitpunkt, an dem die bisherige Agrarpolitik durch die Ueberspannung des Getreideschutzes sich totgelaufen hat: mit Zöllen allein war das bisherige Preisniveau bei guten Ernten nicht mehr zu halten, und als die Landwirtschaft für alle Veredelungserzeugnisse einen ebenso lädenlosen Zollschutz forderte, wie ihn der Getreidebau bereits hatte, was nur durch Kontingente für die Einfuhr möglich schien —, da plagte das Bündnis,

und es plakte wegen des Gegenjahres zwischen Industrie und Landwirtschaft sogar die Regierung Papen.

War die Wirkung bei der Abdrosselung der Getreideinfuhr noch nicht so spürbar, weil die hier von betroffenen Länder keine allzu großen Abnehmer unserer Industrieerzeugnisse sind, so hätte die Durchführung der Einfuhrkontingentierung für Kollateralerzeugnisse, Fleisch, Gemüse und Obst eine geradezu katastrophale Wirkung auf unseren Industrieexport ausgeübt, denn die Länder, aus denen diese Erzeugnisse eingeführt werden, sind die wichtigsten ausländischen Abnehmer unserer Industrie. Da der Reichslandbund und die anderen landwirtschaftlichen Organisationen auf der Kontingentierung beharrten, war der Bruch zwischen Industrie und Landwirtschaft unermesslich.

Junker und Schlotbarone aber haben einen gemeinsamen „Feind“, das ist die Arbeiterschaft, die nicht hochkommen soll und darf. Die Schlotbarone wollen auch ihre Monopolherrschaft schützen. So haben sich die beiden mächtigsten Gruppen, Chemie und Schwerindustrie, bereits wieder mit der einflussreichsten Gruppe in der Landwirtschaft, den ostelbischen Großagrarier geeinigt.

Herr Karl Bosch vom IG-Farbenwerk und Herr Schlenker, der Syndikus des Schwerindustriellen Langsam-Vereins, die Rittergutsbesitzer von Knebel-Döberitz, von Jügge, von Flemming-Poahig und andere Hauptplätze des Offens liegen sich wieder zu gemeinsamer Verschönerung in den Armen.

Die Herren des Großkapitals legen der Landwirtschaft jetzt dringend ans Herz, sich die Erfahrungen, die sie mit der Organisation des Marktes durch Kartelle und Monopole erworben haben, auch für die Landwirtschaft nutzbar zu machen.

Hier drohen außerordentlich große Gefahren.

Ganz abgesehen davon, daß die Erfahrungen, die die Gesamtwirtschaft mit den Syndikaten und Kartellen der Industrie gemacht hat, etwas anders aussehen als die Erfahrungen der Kartellherren selber, sind solche Organisationsformen aber nur bei einem kleinen Teil der landwirtschaftlichen Produktion anwendbar. Nur dort, wo die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an verhältnismäßig wenig Stellen vorgenommen wird, ist eine Kontrolle möglich. Deshalb gelang es verhältnismäßig leicht, die Zuckererzeugung in den Fabriken zu kartellieren. Dagegen

stößt die monopolmäßige Beherrschung des Marktes bei solchen Erzeugnissen auf die größten Schwierigkeiten, die der Landwirt direkt an den Händler oder Verbraucher liefern kann. Den Bauern wäre durch Kartelle also gar nicht zu helfen.

Das Hauptinteresse der pommerischen Junker liegt freilich beim Getreidebau, und hier ist es in der Tat möglich, eine Beherrschung des Marktes durch Kartelle durchzuführen. Denn Getreide muß immer erst durch die Mühlen laufen, ehe es verbraucht werden kann. Das wollen sich die Großagrarier zunutze machen, und sie sind nur zu gern bereit, nach den Kollisionsen der Herren Bosch und Schlenker zunächst für sich selbst zu sorgen. Die übrige Landwirtschaft kann dann ruhig der Ausbeutung durch industrielle Monopole und künftig auch durch ein Getreidemonopol überlassen bleiben. So kann dann das Bündnis zwischen Großagrarier und Schwerindustriellen, das wegen der Kontingente klären zu gehen drohte, wieder geschlossen werden. Die maßgebenden Organisationen der Landwirtschaft haben zu diesem Ruhhandel ihr Amen noch nicht gesagt, weil sie auf die Gesamtheit ihrer Mitglieder, die nicht nur auf ostelbischen Rittergütern, sondern auch auf Bauernhöfen ansässig sind, Rücksicht nehmen müssen. Es ist auch fraglich, ob mit der Kartellierung der Getreidewirtschaft Ernst gemacht wird, denn manche Bauernorganisationen haben nach den bösen Erfahrungen mit der Zuckerkontingentierung erkannt, daß sich Schwerindustrie und Großagrarier

auf dem Rücken der Bauern und Verbraucher einigen wollen.

Ein Getreidekartell würde in der Tat wie die Industriekartelle zu einer Ausbeutung von Verbrauchern und Bauern führen. Denn es handelt sich hier nicht um eine Erzeugerorganisation wie bei den Abhängenossenschaften, die nur eine bessere

Belieferung des Marktes und einen höheren Anteil am Erlös erstreben, sondern um einen Zusammenschluß, der den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage durch Einschränkung der Produktion unter Hochhaltung der Preise erstrebt. Mißbrauch muß aber von Zusammenschlüssen ermartet werden, wo wie hier der Einfluß des Weltmarktes durch Zölle oder andere Maßnahmen ausgeschaltet ist und andererseits das Kartell nur unter der Leitung von Privatinteressen steht. Die Getreideverbraucher, und zwar sowohl die Brotgetreide- wie die Futtermittelverbraucher, werden in noch viel stärkerem Maße als bisher zugunsten der Produzenten belastet, und außerdem werden, wie die Zuckerkontingentierung gelehrt hat, bei der Verteilung der einzelnen Anteile an der zugelassenen Produktion die Bauern von den Großagrarier übervoiteilt.

Enteignung des Großgrundbesitzes.

Die organisierte Arbeiterschaft hat gewiß nichts gegen grundsätzliche planwirtschaftliche Maßnahmen einzumenden. Die bisherige monopolistische Planwirtschaft des industriellen Privatkapitals hat aber nur zur Ausbeutung der inländischen Arbeiter und Verbraucher geführt, weshalb die Verstaatlichung der Monopolindustrien zu einer Notwendigkeit geworden ist. Eine Getreideplanwirtschaft der Junker würde gegenüber den Bauern und Verbrauchern alle Nachteile der industriellen Privatmonopole nur vervielfachen. Soll jemals planmäßige Getreidewirtschaft einen Sinn haben, und das geht nur im Rahmen gesamtwirtschaftlicher Zielsetzung und unter Kontrolle des Staates, dann muß vorher die Enteignung aller jener Großgrundbesitzer erfolgen, die heute nicht mehr zu halten sind und die durch monopolistische Einrichtungen nur neue Wege öffnen wollen, sich auf ihrem Besitz auf Kosten der ländlichen und städtischen Massen zu halten.

Lohnschande in Mitteldeutschland

Arbeitsverdienste und Krise im Braunkohlenbergbau

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht über die Entwicklung der Löhne, verfahrenen Schichten und Produktion im Braunkohlenbergbau sehr beachtenswerte Angaben. Die Zahl der Arbeiter ist von 79 040 im Jahre 1929 auf 67 857 im 1930, 57 975 im 1931 zurückgegangen und betrug im Juni dieses Jahres nur noch 55 113 Mann. Während im Jahre 1929 der angelegte Arbeiter noch 24,4 Schichten im Monat verfahren hat, waren es im ersten Halbjahr 1932 nur noch 21,1. In vielen Betrieben und Revieren ist der Ausfall von Schichten infolge Einlegung von Feierschichten bedeutend höher als aus vorstehenden Zahlen hervorgeht. Die Förderung ging von 9,89 Millionen Tonnen im Monatsdurchschnitt 1929 auf 6,96 Millionen Tonnen im Juni 1932 zurück.

Betrug die Barverdienstsumme im Monatsdurchschnitt 1929 noch 14,42 Millionen Mark, so war sie im Juni 1932 auf 7,30 Millionen Mark, der Schichtlohn pro Arbeiter von 7,49 M. auf 5,77 M. gefallen. Im Vergleich zum ersten Vierteljahr 1929 ist die Förderung im ersten Vierteljahr 1932 um 34,7 Proz., die Gesamtlohnsumme während dieser Zeit aber um 47 Proz. zurückgegangen.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Unternehmer versuchen, die Krisentendenzen fast ausschließlich den Arbeitern aufzuerlegen. Die bisher veröffentlichten Geschäftsberichte der großen Braunkohlengesellschaften lassen erkennen, daß der Braunkohlenbergbau sich trotz der langwährenden Wirtschaftskrise als besonders krisenfest erwiesen hat. Es ist den Braunkohlunternehmungen möglich gewesen, auch in diesem Jahr noch annehmbare Dividenden zu verteilen, während ein großer Teil der Aktiengesellschaften der übrigen Industriezweige mit Verlust arbeitete.

Infolge der dauernden Lohnverluste ist die Not der Bergarbeiter und ihrer Familien gewaltig gestiegen.

Die fortschreitende Verelendung der Bergarbeiter hindert die Unternehmer nicht, immer wieder mit Lohnabbauforderungen hervorzutreten. Heute geschieht das im Braunkohlenbergbau auf die Weise, daß man nicht den Tariflohn kürzt, sondern den Papenschen Ankerbelohnungsplan zur Erreichung seiner Zwecke ausnutzt.

Große Braunkohlengesellschaften wie Riebeck Montan, Hubiag, Reichelwerke, Berchen-Beihen-

fels, Niederlaufinger Kohlenwerke usw. haben einen riesigen Raubzug auf die Taschen ihrer Arbeiter ausgeführt, indem sie den letzteren nicht weniger als 25 Proz. Lohnausfall auferlegten. Dieselben Unternehmer, die sich jahrelang gegen die Forderung der Gewerkschaften auf Verkürzung der Arbeitszeit sträubten, gehen jetzt zu einer weitgehenden Herabsetzung der Arbeitszeit über. Das tun sie nicht, um den Arbeitslosen zu helfen, sondern weil ihnen durch die Notverordnungen die Möglichkeit, gewaltige Gewinne zu erzielen, gegeben ist. Die Folge der Maßnahmen der Werke ist, daß

die Arbeiter mit Wochenlöhnen von 14 bis 16 M. in sechs Schichten nach Hause gehen müssen.

ohne daß die erforderliche Anzahl Arbeitslose infolge der verkürzten Arbeitszeit auch wirklich eingestellt wird. Es ist unmöglich, daß die Bergarbeiter bei ihrer schweren und gefährlichen Tätigkeit derartige Lohnkürzungen tragen können. In geschlossener gewerkschaftlicher und politischer Abwehr muß die Arbeiterschaft endlich die Bestrebungen der Unternehmer vereiteln.

Berlin-Paris

Handelspolitische Verhandlungen

Am Montag beginnen in Berlin deutsch-französische Verhandlungen über die Abänderung des Handelsvertrages. Die deutsche Verhandlungsdelegation führt Ministerialdirektor Dr. Hoffe, der 1927 den Vertrag mit Frankreich abgeschlossen hatte.

Das Prinzip der Weisbegünstigung, das in dem bisherigen Vertrag verankert ist, soll auch in dem neuen Abkommen erhalten bleiben. Die Franzosen fordern aber die Erhöhung zahlreicher Zollpositionen, und zwar in einem Umfang, daß die Spanne zwischen den hohen französischen und den deutschen Produktionskosten ausgeglichen wird. Die Verhandlungen werden sich, wie diese Forderung schon andeutet, keinesfalls reibungslos gestalten.

Die Grundlage für die neuen französischen Zollforderungen bildet die Enttäuschung über die „Erfolge“ der Kontingentspolitik, die Frankreich als einer der ersten europäischen Staaten für die agrarischen wie industriellen Importe eingeführt hatte. Die Ergebnisse dieser Kontingentspolitik sind, wie wir bereits des öfteren erwähnten, ein- fach verächtlich. Das hinderte die verstoßene Baronsregierung von Papen aber nicht, die gleichen gefährlichen Experimente zu planen.

Verlorene Filmmillionen

Tobis schreibt 7,5 Millionen ab

Die Tobis Tonbild-Syndikat A. G., Berlin, ist von der Krise in der Filmindustrie im allgemeinen und des holländischen Küden-meister-Konzerns (des Großaktionärs) im besonderen schwer mitgenommen worden. Für das Geschäftsjahr 1931/32 wurden Sonderabreibungen von 7,5 Mill. M. vorgenommen. Nach Einzug von 1,2 Mill. M. eigener Aktien wird das Restkapital von 10,8 auf 5,4 Mill. M., auf die Hälfte, zusammengelegt.

Die „Geschäfte“ mit den holländischen Gesellschaften endeten mit einem Gesamtverlust von 2,6 Mill. Mark. Weitere Millionenverluste resultierten aus den Zusammenbrüchen deutscher Filmunternehmen (Emelta, Deutsches

Berliner wissen:
unsere Qualitäten
unsere Auswahl
unsere Preise
enttäuschen nie!

BOUCLÉ-TEPPICHE WOLLPLÜSCH-TEPPICHE TOURNAY-VELOUR-TEPPICHE QUALITÄTS-TEPPICHE

reines Haargarn seit Jahrzehnten erprobte Marke bewährtes Markenfabrikat Reine Wolle ca. 200 26-
 moderne Jacquardmuster für jeden Raum geeignet aus reinem Haargarn 300 26-
 ca. 165 11,90 ca. 200 17,85 ca. 200 33- ca. 225 42- ca. 250 49- ca. 165 28- ca. 200 42- ca. 230 54-
 235 11- 300 17- 320 33- 345 42- 370 49- 235 28- 300 42- 320 54-
 ca. 250 28,50 ca. 300 39,50 ca. 255 58- ca. 300 68- ca. 350 89- ca. 250-350 62- ca. 300-400 85-
 350 28,50 400 39,50 420 58- 420 68- 470 89- 250-350 62- 300-400 85-
LÄUFERSTOFFE AUSLEGWARE BETTUMRANDUNGEN
 Jacquard-Bouclé, reines Haargarn BOUCLÉ reines Haargarn 165
 ca. 68 cm 235 ca. 90 cm 325 ca. 120 cm 455
 brt. Mtr. 4- brt. Mtr. 4-
 Jacquard-Bouclé, extra schwere Qualität
 für Wohnraum u. Treppe
 ca. 70 cm 435 ca. 90 cm 585 ca. 120 cm 775
 brt. Mtr. 4- brt. Mtr. 5-85 brt. Mtr. 7-75
BRÜCKEN BETTVORLÄGE
 Smyrna, schwere mechan. 745
 Qualität, ca. 90x200 m. Fr. 1485
 Tournay-Velour, reine Wolle
 ca. 90x180 m. France 1485
 Wollplüsch, bekannt Markenfabrikat, mod. farb. 1950
 11 Läufer ca. 75x350 u. 28 mtr. Plüsch ca. 80x150 mtr. ca. 75x155 mtr. 26-
 Reine Wolle ca. 52x114 235 Smyrna, mechan. 190
 Qualität, ca. 75x155 mtr. 4-
FUSSKISSEN KISSENPLATTEN
 aus Teppichmatten zum 55,35
 geteilt 35,35 zum 85,45
 Verkauf nur Berlin C2/ Spandauer Str. 37

GARDINENSTOFFE indanthren bedruckte Kunstseide Mtr. 045
HALBSTORES Meterware m. Einsatz ca. 250 cm hoch Mtr. 135
DIWANDECKEN Gobelin gewebe volle Größe 565
TISCHDECKEN Gobelin gewebe ca. 140x170 ca. 150x200 265
DIWANRÜCKWÄNDE Wolle oder Baumwolle 245
DEKORATIONSTOFFE besonders gute Qualität, ca. 120 cm brt. Mtr. 145
6 ARNITUREN 2 Flügel, 1 Querbehang 265
COUCH-BEZUGSTOFFE doppelseit. Edgedruck in indanthren, ca. 250 cm brt. Mtr. 654
SCHLAFDECKEN Kamelhaarfarbig ca. 140x190 385
STEPPECKEN Halbwollfüllung volle Größe 845

Teppich Dürsch
 Deutschlands größtes Spezialhaus für Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen!

Sichtbildsynthet) und aus der Tätigkeit von Tochtergesellschaften in der Filmproduktion. Die Forderungen mußten dabei von 6,8 auf 1,4 Mill. M. um mehr als 5 Mill. M. (1) heruntergeschrieben werden. Auf Beteiligungen (Polophon, Deutsches Sichtbildsynthet) wurden weitere 1,1 Mill. M. abgeschrieben, so daß sich ein Gesamtverlust von 5,5 Mill. M. ergibt.

Da die Vorjahrsergebnisse von 1,1 Mill. M. verschwunden sind, könnte man annehmen, der Verlust sei noch größer. Der Geschäftsbericht befiehlt, daß ein Teil der Rückstellungen auf das Konto „Glaubiger“ umgebucht sei — ein sehr merkwürdiges Verfahren nach der Aktienrechtsreform!

Die deutschen Steuerzahler wird noch interessieren, daß die vom Reich subventionierte (und nicht beaufsichtigte) Commerc. und Privatbank hier wieder rund eine Million Mark verloren hat. Sie besitzt nämlich fast 2 Mill. M. Tobis-Aktien, die jetzt auf die Hälfte zusammengesunken sind. Auf der Generalversammlung war die Verwaltung der Ansicht, daß von jetzt ab Einnahmen und Ausgaben sich ausgleichen würden.

Montanbesserung im Oktober

Die Förderung der wichtigsten deutschen Steinkohlengruben im Oktober erreichte 9,36 gegen 8,49 Millionen Tonnen im September. Arbeitstäglich erhöhte sich die Förderung um reichlich 10 Proz. von 326 579 auf 360 420 Tonnen. Die Kohlerzeugung stieg von 1,44 auf 1,62 Mill. Tonnen, also um 12,5 Proz. Auch im Braunkohlenbergbau war die Förderung im Oktober besser als im September, wenn auch nicht in dem gleichen Umfange wie beim Steinkohlen-

bergbau, da die Händlerschaft sich in den vorhergehenden Wochen sehr stark mit Vorräten eingebettet hat. — Es konnten im Steinkohlenbergbau bei gleichzeitiger Senkung der Feierschichten 4434 Bergarbeiter neu eingestellt werden.

Preiserhöhungen

Der Skandal der fehlenden Kartellkontrolle

Das Kartell der deutschen Wellpappenfabrikanten hat beschlossen, die Preise für Wellpappe und Wellpappfabrikate mit sofortiger Wirkung um 10 Proz. zu erhöhen, „mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene erhebliche Papierpreiserhöhung“!

Die Preispolitik der deutschen Kartelle wächst sich je länger je mehr zu einem offenen Standal aus. Erst kürzlich hat das Konjunkturinstitut festgestellt, daß die Kartellpreise erst etwa zwei Jahre nach Beginn der Krise zu sinken begannen und heute noch erheblich höher liegen als die freien Preise. Ohne einen Schein von Berechtigung, sind die Kartelle jetzt schon wieder dabei, die Preise heraufzujagen. Das begann bei den Zellstofffabriken, denen die Papierfabriken folgten; jetzt haben auch die Pappfabrikanten das Ihre getan. In anderen kartellierten Industrien ist es nicht anders.

Aber das geschäftsführende Reichswirtschaftsministerium rührt sich nicht. Die Preiserhöhungssperre wurde nicht über den 1. Juli hinaus verlängert, und seitdem läßt man die Dinge laufen, trotz aller Vollmachten und Pflichten. Vielleicht werden uns demnächst die erhöhten Kartellpreise als ein Symptom der Krisenüberwindung hingestellt?

Rheinmetall-Abschluß

Umsatzrückgang gering

Die Rheinmetall A.-G. (Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik) hat in dem am 30. Juni beendeten Geschäftsjahr 1932/33 einen Umsatz von 27,9 gegen 32,2 Millionen Mark erzielt. Der Umsatzrückgang hält sich bei diesem Unternehmen also in sehr erträglichen Grenzen, was allerdings auf die besondere Situation bei der Rheinmetall A.-G. als der Hauptlieferantin für die Reichswehr zurückzuführen ist.

Der Reingewinn bleibt mit knapp 0,89 Millionen Mark auf dem Stande des Vorjahres. Hieron fließen 300 000 Mark in die Reserve, die damit 10 Proz. des Aktienkapitals von 20 Millionen Mark erreicht. Die finanzielle Lage bei dem Unternehmen hat sich erheblich entspannt. Die Schulden konnten insgesamt um 4,6 auf 9,16 Millionen Mark gesenkt werden. Diesen Verpflichtungen stehen Betriebsmittel von 8,5 Millionen Mark gegenüber. Die Vorräte gingen bis auf 4 gegen 5,52 Millionen Mark im Vorjahre zurück.

Die Bezüge der beiden Vorstandsmitglieder und des Aufsichtsrates erreichten im Berichtsjahr 151 600 Mark. Von einer „Anpassung an die Armut der Nation“ spürt man also bei diesem dem Reich nahestehenden Unternehmen nichts. Seit dem Juli ist eine leichte Geschäftsbelebung eingetreten, so daß die Belegschaft um 530 Mann auf insgesamt 4727 Personen erhöht wurde.

Neue Arbeit für Schichau

Der Beschäftigungsgrad bei den Schichau-Werken, deren Betriebe in Königsberg, Elbing und Danzig liegen, hat sich jetzt wesentlich gebessert. Aus der Abwrackaktion haben die Schichau-Werke drei Dampfer überwiesen be-

kommen, die der gegenwärtigen Belegschaft auf mehrere Monate Vollarbeit verschafft. Außerdem ist ein Reichsbahnauftrag auf zwölf Lokomotiven erteilt, mit dessen Durchführung in kurzer Frist begonnen wird. Ferner hat das Unternehmen noch einige größere Auslandsaufträge für Portugal und Sowjetrußland abzuwickeln.

Die Arbeitsbeschaffung

Kontrollbedürftige Ziffern

In einer offenbar von der Regierung inspirierten Mitteilung meldet das Wolffsche Telegraphenbüro, daß der erste Abschnitt des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 135 Millionen, das die Papen-Regierung gleich nach ihrem Amtsantritt entworfen hat, in voller Durchführung begriffen ist. Diese Arbeiten, die insbesondere in Straßen- und Wasserbauten sowie für landwirtschaftliche Meliorationen bestehen, sollen insgesamt 10 Millionen Arbeitertage werke umfassen. Die Arbeiten an dem zweiten Teil des Beschaffungsprogramms erreichen einen Wert von 207 Millionen Mark und sollen gleichfalls bereits zum Teil im Gange sein.

Unter Hinweis auf die Sonderaufträge der Reichsbahn und der Post sowie die Hausreparaturen heißt es ferner, daß diese Beschaffungsmassnahmen eine zusätzliche Beschäftigung von mehreren hunderttausend Arbeitslosen darstellen. Wenn man sich vergegenwärtigt, mit welchen Mehrbeschäftigungsziffern das Papenkabinett bei Verkündung seines Anfordungsprogramms operiert hat, wird man die effektive Neueinstellung von Arbeitern bei der Durchführung dieser Maßnahmen sehr kritisch zu überprüfen haben.

Anspruchsvolle kaufen Goldfink Wandertüller Selbstöfner „Liebling“ 5-Tintenzweig 275
 Füllhalter Goldfink 18 bis 31 Neu! 30.- Viele Lehntaus im Gebrauch schreibt wie Birli aber mit Tinte

Olympia

Weihnachts-Preisausschreiben



Aufgabe:

Was für ein unentbehrliches, sonst leicht sichtbares Bedienungsorgan fehlt an der nebenstehend abgebildeten Olympia-Schreibmaschine?

Preise:

- 1 Olympia Standard Schreibmaschine.
- 5 Olympia Kleinschreibmaschinen
- 10 „Mignon“ Universal-Schreibmaschinen.
- 20 „Europa“ Stühle m. fed. drehb. Sitz und fed. verstellb. Rückenlehne.

Bedingungen:

Teilnahmeberechtigt ist jeder Reichsdeutsche mit Ausnahme der Angehörigen der Schreibmaschinenbrände.
 Die Lösung ist auf eine Postkarte, die mit Namen und Adresse des Absenders versehen sein muß, bis zum 30. 11. 1932, mittags 12 Uhr, an die Propaganda-Abt. der Europa Schreibmaschinen A. G., Erfurt Mainzerhofplatz 13, einzusenden.
 Das Preisgericht besteht aus den Herren: Justizrat Waigelt, Notar, Erfurt, Dr. Erdelen und Curt Werk, Erfurt.
 Die Preise werden unter Aufsicht des genannten Notars aus den eingegangenen richtigen Lösungen ausgelost.
 Die Entscheidung des Preisrichters ist unanfechtbar.
 Europa Schreibmaschinen A. G., Erfurt.

Umtausch- und Zeichnungsangebot

I. Umtausch

der am 20. Januar 1933 fälligen 6³/₈ (ehemals 7⁷/₈)
 Schatzanweisungen des Freistaates Preußen

Im Auftrage der Preussischen Finanzverwaltung bieten wir den Besitzern der obigen Schatzanweisungen den

Umtausch

in
 neue 6³/₈ Preussische Schatzanweisungen

rückzahlbar je zur Hälfte des Nennwertes
 am 20. Januar 1935 mit 100%
 am 20. Januar 1936 mit 102%

an. Bei dem Umtausch werden die neuen Schatzanweisungen zum Kurse von

94⁰/₁₀₀

abgegeben, so daß die Umtauschenden unter Berücksichtigung des Rückzahlungsaufgeldes der alten Schatzanweisungen von 2%

eine Barauszahlung von 8⁰/₁₀₀

erhalten.

Zinstermine: 20. Januar und 20. Juli i. Js. Der erste Zinsschein wird am 20. Juli 1933 fällig.

Stückelung: RM. 100.—, 500.—, 1000.—, 10 000.— und 50 000.—

Zulassung der Schatzanweisungen zum Handel und zur Notiz an den deutschen Hauptbörsenplätzen wird veranlaßt werden.

Die Besitzer der neuen Schatzanweisungen haben das Recht, an Stelle der am 20. Januar 1935 fälligen Teilrückzahlung zum Nennbetrage dieser Rückzahlung die Aushändigung neuer 6% Schatzanweisungen, rückzahlbar zum 20. Januar 1936 mit 102% zu fordern.

II. Zeichnungsangebot

auf
 neue 6³/₈ Preussische Schatzanweisungen

Die obigen Schatzanweisungen werden auch im Wege des freihändigen Verkaufs zu den vorgenannten Bedingungen begeben. Der Verkaufskurs ist ebenfalls auf

94⁰/₁₀₀

festgesetzt. Der Gegenwert kann sogleich gezahlt werden. Bis spätestens 10. Januar 1933 muß die Vollenzahlung geleistet sein. Auf die Zahlung werden 6% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 20. Januar 1933 vergütet.

Anträge auf Erwerb der neuen Schatzanweisungen sowohl durch Umtausch alter Schatzanweisungen, als auch durch Bareinzahlung, werden bis zum 10. Dezember 1932

von den nachstehend aufgeführten Firmen entgegengenommen:

- der Preussischen Staatsbank (Seehandlung)
- „ Berliner Handels-Gesellschaft
- „ Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft
- „ Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft
- „ Deutschen Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —
- „ Dresdner Bank
- Herren Mendelssohn & Co.
- der Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft

Die Anträge können auch durch Vermittlung sämtlicher deutscher Banken, Bankiers und Sparkassen bei den vorgenannten Firmen und deren Niederlassungen sowie bei den der Deutschen Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — angeschlossenen Girozentralen und Landesbanken eingereicht werden.

Berlin, im November 1932.

Preussische Staatsbank
 (Seehandlung)

Zu kaufen gesucht:
 Vorwärts: 1919-1921, kompl. u. einzeln.
 Rote Fahne: 1918-1921, kompl. u. einzeln.
 1918, 1919, 1921, 1922 und 1924, sowie alle and. Zeitschriften, Parteitags-Protokolle usw.
 Fr. isolierte oder Nachweise erbeten an
 L. FRANZ & CO., LEIPZIG C. 1
 Hohe-Str. 34.

Original - Belema
 Patentmatratzen / Ruhobetten
 Couchs mit Belema-Federung
 Patent-Drehbett (D. R. P.) ein Griff in ein Bett, sowie das neue Holzbett mit Belema-Federung sind vollkommen geschlossen! — Kein Einlegen. Für schwere Belastung. Überall erhältlich. 20 Jahre Garantie.
 Bert. Federmatratz.-Fabrik, Köpenick, 31

Strümpfe Socken!
 Direkt ab Fabrik
 Jahresversand 200 000 Dutzend.
 Preise und Qualität konkurrenzlos!
 Nur an Wiederverkäufer. Preis pr. 1000 Stück
 Chemnitz 108
 Postfach 354
 Schöne Kränze liefert preiswert Blumen-Maler
 Prenzlauer Allee 222
 Tel. Humboldt 0657

Großdestillation zum weißen Hirsch
 Ritterstraße 106. Ecke Prinzenstraße
 Frühstücksstube — Mittagstisch 40 Pf.
 Gutepflege - Biere Willy Seiditz

Not bricht Eisen
 und wem das Rauchen zu teuer wurde, der kaue.
 Kaue ist gesund u. billiger

Doms Kautabak
 wird vom Kenner bevorzugt. — Versuch macht klug

Tafel-Bestecke
 Auch bis 12 Monats-Raten
 Berlin W 8
 Leipziger Str. 122-125

Haar-KLEINSERIEN - Preise

68

Verkauf soweit Vorrat

28

Mengenabgabe vorbehalten

88

- 1 Mr. Pyjamantell ca. 80 cm breit, gestreift und gebübelt 0,68
- 1 Mr. Velvetin bedruckt, für sportl. Hauskleider 0,68
- 1 Mr. Crêpe angeraut, in vielen Farben, f. Schlafanzüge u. Kinderkleider 0,68
- 1 mod. Herren-Schal neueste Muster, angenehm im Tragen 0,68
- 1 Damen-Schlüpper echt ägyptisch Mako, moderne Farben 0,68
- 1 Frottierhandtuch in verschiedenen Größen 0,68
- 1 Sportgürtel weiches Material, mit Gummitel 0,68
- 1 Damen - Schlüpper Baumwolle angeraut, Futter weiche Qualität 0,68
- 1 Paar Handschuhe für Damen gestrickt, reine Wolle 0,68
- 1 Paar Handschuhe f. Damen, mit Schweden, mit Wechselstich 0,68
- 1 P. Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako 0,68
- 1 Paar Herren - Socken Flax-Kanase, Jacquard, Flax-Doppelnähe 0,68
- 1 Kinder - Schürze aus guten Zephyrtouren, Größe 40-50 0,68
- 1 Schalkragen einfarbig, knospenlos, in großen Dimensionen 0,68
- 1 Kleidereinsatz aus Craquelé, mit Schleife garniert 0,68
- 1 Schlafdecke ca. 110/110 cm, mit Kante 0,68
- 1 Kopfkissenbezug ca. 40/40 cm, Qualität 0,68
- 1 Küchenhandtuch reinleinenes Gerstenkorngewebe, mit roter Kante ca. 40/110 cm 0,68

- 1 Jacquardhandtuch schwere halbleinene Qualität, ca. 48/110 cm 0,68
- 3 Wischtücher weiss-rot od. blau kariert, gesäumt u. rebündert 0,68
- 3 Staubtücher gut angeraut, Qual. ca. 45/45 cm 0,68
- 6 Herren - Taschentücher weisse Linongewebe, farb. kariert, ca. 38 cm gross 0,68
- 3 Damen - Taschentücher weisse Mako, Holbsaum u. Häkelkante, ca. 32 cm gr. 0,68
- 1 Mr. Tüll Schalgardinenstoff, ca. 100 cm breit 0,68
- 1 Mr. Wandbespannstoff schillernd, ca. 150 cm breit 0,68
- 4 grosse Badestücke feine Toiletteseife 0,68
- 1 Fl. Eau de Cologne 70% extra stark 0,68
- 1 Parfümzerstäub. elegant, mit Hängesack 0,68
- 1 Fl. Haarwasser sort. Birke, Chypre, Portug. 0,68
- 1 Rasierspiegel oder 5-zapfelig 0,68
- 1 Schmortopf Aluminium 0,68
- 1 Schmortopf Emaille, ca. 37 cm 0,68
- 1 Wassereimer verzinkt 0,68
- 1 Rosshaarhandfeg 0,68
- 1 Tablett vernickelt, eckig od. oval 0,68
- 3 Abendbroteller Porzellan, Festonform, Goldrand 0,68
- 1 Satz Schlüssel 5-teilig, Steinzeug 0,68
- 1 Kaffeekanne Porzellan, weiss mit Verbrand 0,68
- 6 Bierbecher geschliff. 0,68
- 12 Kompotteller gepresst 0,68

- 1 Mr. moderne Streifen u. Schotten in grosser Ausmusterung 1,28
- 1 Mr. Crêpe marocain gute ausseiden-Qualität 1,28
- 1 Mr. Hammerschlag reine Wolle, in grosser Farbenswahl 1,28
- 1 Damen-Pullover mit mod. reinwoll. Nebalgarn 1,28
- 1 Paar Handschuhe für Herren, Trikot, durchgehend warm gefüttert 1,28
- 1 Futterweste f. Damen und Herren, Gr. 4, 5 und 6 1,28
- 1 Unterkleid Kanatseide, mit Motivgarnierung 1,28
- 1 Hüfthalter gut Broché, lange Form, mit Seitenverschluss u. Gemmetellen 1,28
- 1 Herren - Schal mod. Karo, schöne Farben 1,28
- 1 Damen-Schlüpper Kunstseide, angeraut, Futter 1,28
- 1 Herren - Hose lang, echt ägyptisch Mako 1,28
- 1 Paar Handschuhe für Herren, gestrickt, reine Wolle, mit angerauter Manschette 1,28
- 1 Paar Herren - Socken reine Wolle, einfarbig oder Elsbled meliert 1,28
- 1 Paar Damen - Strümpfe künstliche Waschseide, hochfeine Qualität 1,28
- 1 Pullover für Kinder, ohne Ärmel, reine Wolle, Größe 40/42 1,28
- 1 Bubikrag. - Manschetten aus Hammerschlag, mit feiner Schleife garniert 1,28
- 1 Kleiderweste aus doppelseit. Craquelé, u. Metallknöpfen garniert 1,28

- 1 Paradekissenbezug Linon ca. 80/80 cm, mit Klöppel-Einsatz u. Ansatz 1,28
- 1 Schlafdecke ca. 110/110 cm, mit Kante 1,28
- 1 Koppendecke in verschied. Pastellönen, ca. 110/110 cm 1,28
- 1 Künstlerdecke farb. Fond, farb. Druck, muster. waschb., ca. 110/110 1,28
- 3 Taschentücher für Herren, E-inleinen, ca. 45 cm gross 1,28
- 6 Damen - Taschentücher weiss gestreift mit farbigen eingewebten Bordüren, 1/2 Dtz. im Karton 1,28
- 1 Taschenluchbehälter farbige Jute, handgemalt, in Seidenbeutel eingewickelt 1,28
- 1 Mr. Gardinenvoile farbige reines, 112 cm breit 1,28
- 1 Mr. Wachstuchbarchent gemustert, ca. 100 cm breit 1,28
- 3 Stück Toiletteseife hochweiss, f. Geschenkkart 1,28
- 1 Manikürkasten mit 4 Stahlbürsten 1,28
- 1 Milchkanne Alumin. 1,28
- 1 Reibmaschine 1,28
- 1 Badematte aus warmem Gummi 1,28
- 4 Speiseteller tief oder hoch Porzellan, Festonform mit Goldrand 1,28
- 1 Waschbecken ca. 38 cm, cremefarbig 1,28
- 6 Römer mit grün. Fuss, geschliffen 1,28
- 1 Mama-Puppe gekleidet, ca. 32 cm 1,28

- 5-Mr.-Kupon Renforcé kräftige Qualität, ca. 80 cm breit 1,88
- 2 1/2-Mr.-Kupon Lakenstoffe ca. 150 cm breit 1,88
- 1 Mr. Fiamisol das aktuelle Gewebe, für das praktische Kleid 1,88
- 1 Mr. Velours Cotelet feine Druckmuster 1,88
- 1 Mr. Flamingo Woll mit ausseide, für Kleider, in vielen Farben 1,88
- 1 Flanelbluse f. Damen, in gedeckten Dessins, bis Größe 30 1,88
- 1 Nachthemd f. Damen, Batist, Puffärmel, besonders schöne Ausführung 1,88
- 1 Selbstbinder reine Naturseide, mit Wolleinslage, feine dunkle Streif. 1,88
- 1 Damen-Pyjama farbige, Batist, mit kurzen Ärmeln 1,88
- 1 Herren-Nachthemd schöne waschechte Heaktee 1,88
- 1 Herren-Hemd Vordersehung mit Doppelbrust, gute wollhalt. Qual. 1,88
- 1 P. Damen - Handschuhe Lederimitation, mit Hammanseide 1,88
- 2 Paar Strümpfe f. Damen, Kunstseide plattiert, ausgewirchene Ware 1,88
- 1 Paar Strümpfe f. Damen, Woll/Kunstseide, plattiert, warmhaltend, eleg. 1,88
- 1 Monteurjacke oder Hose 1,88
- 1 Hauskittel Wickelform aus verschied. Stoffarten, Trachten oder Jaspé 1,88
- 1 Garnitur Jacke und Mütze f. Baby, reine Wolle 1,88
- 1 Spielhöschen reine Wolle, in verschiedenen Farben 1,88

- 1 Pelerinenkragen aus Hammerschlag, mit Schleife extra, sehr feinh 1,88
- 1 Bettlaken gut Dowla, Größe ca. 140/210 cm 1,88
- 1 Paradekissenbezug mit Volant aus Klöppel, Größe ca. 40/40 cm 1,88
- 1 reinleinenes Rolltuch gute Gebrauchqualität, Größe ca. 80/100 cm 1,88
- 1 Rasiergarnitur doppelseitig, mit Vergrößerungsglas 1,88
- 6 Taschentücher für Herren, rein Mako, farbige kariert, ca. 45 cm gross, 1/2 Dtz. im Karton 1,88
- 1 Mr. Halbstorestoff mit Knospe und Frise, ca. 30 cm hoch 1,88
- 1 Ltr. Eau de Cologne 50% stark parfümiert 1,88
- 1 Ltr. Haarwasser mit 50% 1,88
- 1 Bürstengarnitur mit gutem Inhalt 1,88
- 1 Flötenkessel Alumin. 1,88
- 1 Schüsselhalter für die Badewanne 1,88
- 1 Brokasten lackiert 1,88
- 1 Küchenwaage 1,88
- 1 Garnitur Saab, Saife, Saab, weiss lackiert 1,88
- 1 Satz Schlüssel 5-teig, Porzellan, Festonform mit Goldrand 1,88
- 1 Küchenstuhl 1,88
- 1 Waschbecken Steinzeug, ca. 40 cm, gold od. crem 1,88
- 1 Likörservice 9-teilig 1,88
- 1 Flasche Bierkrustall, handgeschliffen, ca. 1/2 Ltr. 1,88
- 1 Traubenspüler Steinkrustall, handgeschliff. 1,88
- 1 Stoffpuppe gekleidet, mit Haar, ca. 50 cm gross 1,88



Mantel
aus guter Bouclé-
Qualität, mit schönem
Luchslamm-
Schalkragen,
ganz gefüttert,
Größe 40-44
22,-

Mantel f. Knaben u. Mädchen,
aus Kamelhaar-Flausch,
ganz n. warm. Jed. weilt. Gr.
Futter, f. ca. 21, 0,75 mehr

- ### BLUSEN
- Blusenschoner reine Wolle, vorwiegend weiss, Stück 1,65
 - Pullover für Damen, reine Wolle, in verschiedenen Ausführungen, mod. verarbeitet, St. 3,90
 - Sportpullover für Damen und Herren, reine Wolle, lange Ärmel Stück 4,50
 - Bolero-Westen reine Wolle, gerauht, in vielen Farben Stück 5,90
 - Jersey-Blusen reinwollene Streifen, moderne Kasakform Stück 7,90
 - Damen-Westen Original Wien, gerauht, reine Wolle, schwere Qualität, Stück 8,90



Mütze und Schal aus Wolle, neue Farbstellung, Garnitur **2,45**



Mütze u. Schal, Wolle, fein, Wien Arb., einzüch. Neuheit, Garn. **3,90**

- ### HANDSCHUHE
- Handschuhe für Damen, gestickt, reine Wolle Paar **0,95**
 - Handschuhe f. Damen, Trikot, durchgehend warm gefüttert Paar **1,45**
 - Handschuhe für Damen, gestrickt, reine Wolle Paar **1,65**
 - Handschuhe für Damen, imitiert Schweden, moderne Schlupfform Paar **1,65**
 - Handschuhe für Damen, Wildleder - Imitation, elegante Ausstattung Paar **3,90**
 - Nappastepper f. Damen, 2 Druckknöpfe, durchgehend warm gefüttert Paar **3,90**



Mantel
aus guter Ma-
rango-Qualli-
tät, mit blau-
violettem
Opasymkragen,
ganz gefüttert,
Größe 42-48
29,-

Kinder-Kleid gut, Wasch-
sam, viele
Farben, für
ca. 2 Jahre **2,25**
Jede weitere
Gr. 0,25 mehr

- ### TRIKOTAGEN
- Unterziehschlüpper für Damen, fein gewirkt Stück **1,25** **0,95**
 - Hemdchen für Damen, feingewirkt, **1,25** **0,95**
 - Hemdhsosen für Damen, feingewirkt, **1,65** **1,35**
 - Schlüpper für Damen, Baumwolle, mit angerautem Futter und Kunstseidenen Effekten Stück **0,95**
 - Schlüpper f. Damen, gestrickt, reine Wolle, mod. Farb., St. **2,85** **2,45**
 - Schlüpper f. Damen, Kunstseide, m. angerautem Futter, St. **1,65** **1,25**
 - Schlüpper für Damen, Kunstseide, Charmeuse, gute Qualität, mod. Farben, Stück **1,95** **1,45**
 - Prinzessröcke f. Damen, Kunstseide, m. mod. Motivgarnierung, Stück **2,95** **2,95**

- ### LEINENWAREN
- Küchenhandtücher Reinleinen, Dreifachgewebe, grau-weiss gestreift, ca. 46/100 cm, abg. ges. u. gebünd., 6 Stück **2,25** Stück **0,40**
 - Geschirrtücher Halblein., weiss-rot kariert, ges. u. geb., ca. 55/75 cm, 6 Stück **2,85**, Stück **0,50**, ca. 55/55 cm, 6 Stück **1,95** Stück **0,35**
 - Jacquard - Handtücher Reinleinen, gute Hausmaderqual., ca. 48/110 cm, abg. ges. u. geb., 6 Stück **4,90**, St. **0,85**
 - Tischtücher vollweiss geb., seidengl., Damastmuster ca. 160/225 cm, St. **5,90**, ca. 160/160 cm, Stück **3,90**, ca. 130/160 cm, Stück **2,95**, ca. 130/130 cm Stück **2,45**
 - Servietten, dazu passend, Größe ca. 60/60 cm, 6 St. **3,90**, Stück **0,68**

- ### STRÜMPFE
- Unterziehstrümpfe für Damen, reine Wolle, hautfarb., Doppels., Paar **0,75**
 - Strümpfe für Damen „Hertie-Opal“, Bemberg-Luxus 42 fein, mod. Herbstfarben Paar **1,45**
 - Strümpfe für Damen „Hertie-Gold“, Bemberg-Luxus 45 fein, neuestes Herbstsortiment Paar **1,95**
 - Strümpfe für Damen reine Wolle, haltbare Qualität Paar **1,45**
 - Strümpfe für Damen, Woll mit Kunstseide plattiert, dreifach verstärkte Sohle Paar **1,95**
 - Strümpfe für Damen Flor mit künstlicher Waschseide plattiert Paar **1,45**
 - Gamaschen für Herren, Filztuch, Paar **1,45**
 - Herren-Socken reine Wolle, meliert oder gerippt Paar **1,95**

- ### BETTWA SCHE
- Kopfkissenbezüge Linon, Gr. ca. 80/80 cm, Stück **1,15**, **0,95**, **0,78**
 - Deckbettbezüge Linon, Gr. ca. 130/200 cm, Stück **4,25**, **3,50**, **2,45**
 - Linon - Garnituren 1 Deckbett, 1 Kissen glatt, 1 Kissen m. Eins., Garnit. **4,50**
 - Satin - Garnituren schöne Streifenmuster, gute Qualität, 1 Deckbett, 3 Kissen, Garnitur **10,50** **8,90**, **6,25**
 - Bettlaken besonders haltbarer Dowla, ca. 160/250, St. **4,75**, **3,75**, ca. 150/225 cm, Stück **3,95** **2,90**
 - Schlafdecken schwere Qualität, in grau meliert, m. Kante, Gr. ca. 140/190 cm, St. **2,85**

HERMANN TITZ

SCHICKSAL MASCHINE

22] ROMAN VON STEFAN POLLATSCHKEK

(Copyright Saturn-Verlag.)

„Und wer bürgt Ihnen dafür, daß Sie nicht morgen bereits wieder so denken, wie Sie gestern gedacht haben, daß Sie dann wieder zurückwollen in Ihre Fabrik?“

„Ich glaube nicht, daß man einen Weg noch einmal gehen kann, den man als schädlich erkannt hat. Aber wer bürgt dafür, daß nicht auch Sie morgen ganz anders denken wie heute? Gibt es bei uns Menschen irgendeine Garantie für Gedanken, Gefühle oder Handlungen? Können nicht auch Sie in der nächsten halben Stunde schon in ein Schicksal verstrickt sein, von dem Sie jetzt noch nichts ahnen?“

„Möglich, Herr Weltlin, aber warum sagen Sie mir das alles, warum erzählen Sie mir von Ihrer Wandlung? Glauben Sie nicht, daß diese Geschichte beispielsweise die Reporter der bürgerlichen Zeitungen weit mehr interessieren würde?“

„Ich möchte den armen Menschen gern helfen“, sagte Weltlin und seine Stimme klang sehr schmerzhaft.

„Ich muß Ihnen sagen, daß wir für eine derartige Hilfsbereitschaft nur ein ganz untergeordnetes Interesse haben. Sie dürfen uns nicht mit irgendeiner Ihrer bürgerlichen Wohltätigkeitsvereine verwechseln. Mit Mitleid und Mitempfinden ist uns verflucht wenig gedient. Sie haben sich da in der Adresse geirrt.“

„Ich wollte Ihnen nur dienen“, brachte Weltlin mühsam hervor. „Sie weisen also diese Hilfe zurück?“

„Ja. Dachten Sie denn wirklich, daß es genügt, nach einem Leben, wie Sie es geführt haben, ein wenig Mitleid zu empfinden, damit wir Sie mit offenen Armen empfangen und Ihnen womöglich Triumphportale errichten?“

„Ich dachte nur, daß Ihnen jede Hilfe willkommen ist, gleichgültig von welcher Seite immer sie Ihnen angeboten wird.“

„Nein, mein Herr, nein!“ Der Politiker war aufgestanden und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. „Dieses Gefühl, daß Sie nun empfinden und von dessen Beständigkeit ich keineswegs so sehr überzeugt bin, genügt für irgendeine Humanitätsbestrebung. Wir, mein Herr, wir fordern mehr: Wir fordern den Menschen, den Menschen ganz und gar, mit Stumpf und Stiel, mit Geist und Körper und mitunter verlangen wir diesen Körper ganz ausgiebig!“

„So nehmen Sie ihn, ich weiß nicht mehr viel mit mir zu beginnen“, sprach Weltlin leise und bestimmt.

„Sehen Sie, Weltlin, auch mit diesem Anerbieten kann ich verflucht wenig beginnen. Gewiß, es ist uns in dieser Zeit jeder willkommen, der sich uns anschließt. Aber mit dem Opfer ist es nicht getan. Werden Sie, wenn Sie sich opfern wollen, Blutspender, stellen Sie sich als Versuchskaninchen der modernen Medizin zur Verfügung. Auch das ist ein Opfer. Ihr Name wird durch alle Zeitungen gehen, Ihr Bild in der Wochenschau aller Kinos gezeigt werden und zum Schluß bekommen Sie gar noch ein Denkmal.“

„Nichts berechtigt Sie zu diesem Hohn, mein Herr.“

„Wir aber“, fuhr der Auf- und Abgehende unerbittlich fort, „wir verlangen mehr, weit, weit mehr. Wir verlangen den Menschen voll und ganz und noch eine Kleinigkeit obendrein: Wir verlangen den gläubigen Menschen. Der Mensch, der uns dient, muß uns nicht nur gehören, er muß auch an uns glauben, er muß Fleisch sein von unserem Fleische!“

„Ich glaube“, sagte Weltlin.

„Ach woher! Woher denn! Das scheint Ihnen heute so, jetzt und in diesem Augenblick. Vielleicht auch noch im nächsten. Aber, mein lieber Herr Weltlin: Sie befinden sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Sie sind ein Narr! Meinetwegen ein gutgläubiger Narr, darum aber nicht minder ein Narr, jawohl ein Narr! Der Glaube allein genügt nicht. Man muß in diesem Glauben aufgewachsen, man muß ihm verfallen sein. Man muß zu ihm gehören, verstehen Sie das wohl: Ein kleiner, hungernder, bloßfüßiger, armer getretener Kuli in China, der nichts ahnt vom Sozialismus und seiner Lehre, der gehört zu uns, ein simpler Schiffer in Holland, ein dumpfer Lastträger in Ägypten, ein Messerpuger einer Herberge, die gehören zu uns — Sie nicht! Sie nicht! Und darin liegt Ihr Irrtum, Herr Weltlin!“

„Man kann doch auch zu einem Glauben gelangen.“

„Zu einem Glauben wohl, zu einer Gesinnung, die ein Glaube ist, niemals! Woher

kann in Ihnen der Abscheu sein vor all dem was heute ist, wie in uns? Das ist nicht denkbar! Wir brauchen Revolutionäre, Sie sind ein Unzufriedener!“

„Sie weisen mich also ab?“

„Ganz gewiß, Herr Weltlin! Ob Sie mit uns sympathisieren oder nicht, läßt uns gleichgültig. Sie sind einmal Bürger und werden es immer bleiben, Sie wissen es vielleicht nur nicht! Ich aber weiß es, besser und tiefer als Sie! Gehen Sie wieder in Ihr Haus, in Ihre Fabrik — dorthin gehören Sie — nicht zu uns! Sie sind krank, Herr Weltlin, das ist alles und morgen sind Sie wieder gesund!“

„Ich fürchte, daß ich krank bleiben muß und nicht mehr gesund werde“, sagte Weltlin und erhob sich.

„Warten Sie noch einen Augenblick“, hörte Weltlin dann die pathetische Stimme. „Warten Sie noch einen Augenblick. Man muß auch praktisch denken. Vielleicht können Sie uns doch helfen! Sie haben doch einen klangvollen Namen. Den können wir gut brauchen. Es kann sich ganz gut machen, wenn man von dem bekehrten Ausbeuter liest, von dem gewandelten Kapitalisten.“

„Meinen Namen also wollen Sie und auf den Menschen, der dahinter steht, verzichten Sie? Verzichtigen Sie, weil er aus dem Bürgertum kommt, statt ein Kuli, Lastträger oder Messerpuger zu sein?“

„Ja. Denn dieser Kuli, Lastträger oder Messerpuger, der ist das, was wir sind.“

„Und ich?“

„Sie sind Herr Weltlin und werden es immer bleiben.“

Gerhart Herrmann Mostar / Balladen der Zeit

Nach siebzehn Jahren ...

Um die Lorettohöhe graben sie Tag und Nacht. Kriegstote werden gesammelt und sorgsam in Gräber gebracht. An tausend Arbeiter schufteten, ein schaufelndes Heer; Aber die Toten sind vierhunderttausend oder noch mehr.

Früh stehn die Arbeiter auf und gehn mit geschulterten Spaten Die braunen Feldwege hin neben zartgrünen Wintersaaten. Sie nicken dem Bauern zu, des Pflugschar die Scholle bricht, Auftuend die Erde dem Frost und letztem, herbstlichem Licht.

Aber dann stehn sie auf Feldern, die gliedert kein Furchenzug. Löcher riß auf und Hügel warf hoch ein anderer Pflug ... Der Stich ihrer Spaten zerschneidet kein keimendes Korn. Gasig schwellt es herauf, Skelett an Skelett liegt verworren:

Vierhunderttausend, und liegen seit Fünfzehn hier, Wangen und Augen und Herzen zerfraß Getier; Durch der Monturen Gemürb, durch der Rippen Gittergequer Fielen die schimmernden Knöpfe nach innen und schimmern nicht mehr.

Aber die Arbeiter graben ... und neulich fanden sie acht, Mitsammen geschlagen vom Tode im ausbetonierten Schacht, Noch jeder die Handgranate in seiner vermoderten Hand, Noch jeder die knöchernen Finger um Stiel und Abzug gespannt —

So traf sie der Tod, so findet der Mann sie noch, Der hinab zu ihnen ins Grauen des Bunkers kroch. Acht Handgranaten warten noch immer auf Funken und Blut, Aus sechzehn Augenhöhlen starrt dunkel die alte Wut.

Sie starben vor siebzehn Jahren und wissen es nicht, Daß siebzehnmals wechselten Saat und Ernte und tausendmal Nacht und Licht, Daß der Mann hier im Bunker schuftet um Tagelohn Und nicht mehr um Leben und Sieg der Nation —

Und wie er dem ersten entzieht die Granate mit sanftestem Druck, Tut doch der skelettne Finger des Toten am Abzug den winzigen Ruck, Zündet der Funke im Pulver ...! Tobt hoch der Tod ... und schlingt ... Springt — — — ! —

Speiht acht weiße Gerippe johlend auf in die Luft — Wühlt des Lebendigen blutenden Leib in die Gruft ... Wirft den Vierhunderttausend den einen, Letzten noch zu, Geht zwischen Mord und Mord gesättigt zur Ruh ...

— Um die Lorettohöhe graben sie Tag und Nacht. Aber sie haben einem ein eigenes Grab gemacht: Zum Gedenken dem Tod, der noch immer im Graben saß, Zum Gedenken dem Krieg, der einen noch fand und fraß —

Nach siebzehn Jahren ...

2.
Bekommenen Herzens schritt Weltlin die Stufen hinab. So war also sein Plan zunichte geworden. Man lehnte sich ab, wollte nichts wissen von ihm. Selbst das Angebot seiner Hilfe war zurückgewiesen worden. Was nun beginnen? So war er wieder auf der Straße und stand vor dem Tor, unschlüssig in welcher Richtung er seine Schritte lenken sollte. Nur das eine wußte er: Möglichst weit fort von Fabrik und Wohnung! Er empfand ein fast ans Schmerzhafte grenzendes Bedürfnis, mit einem Menschen zu sprechen. Sufi? Erna? Albert? Es war nicht das Richtige! Nur zwei Menschen wußte er, mit denen er jetzt gerne gesprochen hätte, mit Krüger und Starke, aber beide waren tot. Er grübelte. Warum war ihm gerade Krüger in den Sinn gekommen? War es das ähnliche Schicksal, das der Mann hatte erleiden müssen, war es um der Beziehungen willen, die den Toten mit Erna verknüpften? Er wußte es nicht. Aber bei Starke wußte er es: Er fehlte ihm! Ach wie wohl täte es, Schritte der Mann jetzt hier an seiner Seite, ein wenig benommen und mit torkelndem Schritt. Wie glücklich, wie unendlich glücklich wäre er, könnte er die Hand des nun Toten in der seinen halten, wunschlos würde er neben ihm dahinwandern, stunden- und stundenlang. Aber Starke war tot. Warum? Deshalb? Wem zu Ruh wurde dieser Mann getötet? Was ist besser geworden seit seinem Tod? Ach, nichts ist besser geworden, nichts hat sich geändert, nutzlos und sinnlos ist dieser Tote ein Opfer geworden, nur mir fehlte er so unfähig.
(Fortsetzung folgt.)

Grigory Ojcheroff:

Der Undankbare

Es war früh am Morgen. Der weite Strand lag wie eine gehämmerte Messingplatte. In den Gräbchen der Fußspuren bukten sich noch Schatten. Der Strand war noch menschenleer; nur zwei alte Fischer stücten braune Netze.

Ich lag und schaute auf das etwas schräg stehende Meer, das wie eine blaue Sichel zu meinen Füßen lag, mit der Schneide mir zugewandt. Die Sonne flammte. Das Meer lag reglos — metallisch. Ich war wunschlos, durchflutet von der ewigen Reue des Seins.

Plötzlich bemerkte ich, wie weit draußen auf dem Meere etwas hüpfte. Ein Fisch, dachte ich. Das Erwas schnellte aber immer wieder auf derselben Stelle empor. Merkwürdig. Ich wurde neugierig, ich wollte ergründen, was es war, und schwamm hinaus.

Als ich mich endlich, vorsichtig, dem hüpfenden Erwas näherte, erkannte ich einen kleinen grauen Vogel. Er machte Versuche, sich von der Wasseroberfläche aufzuheben, aber weil er matt oder weil er ganz naß war, konnte er es nicht. Als er meiner gewahr wurde, wurden seine Anstrengungen verzweifelter. Ich ergriff ihn schnell und schwamm zurück, auf dem Rücken, mit dem Vogel in der erhobenen linken Hand. Nach einiger Zeit blickte ich mich um — und sah den Strand weit, weit weg, als dünnen, kaum erkennbaren gelben Faden ...

Ich erschraf. „Ich kann den Strand nur erreichen, wenn ich den Vogel seinem Schicksal überlasse. Ich muß mich selber retten. Alles andere wäre Verzicht! Bahnhinn!“

Aber als ich mich mit den letzten Kräften an den Strand kammerte, hielt ich doch noch den Vogel in der verkrampften Hand.

Nach einer Weile betrachtete ich den Vogel. Er lag auf dem Rücken, die roten Stelzchen zitternd in die Luft gestreckt. Ich fühlte sein kleines Herzchen pochen. Ich legte ihn unter meinen Strohhut mit einem Stein darüber und überdachte das Geschehene. „Und doch habe ich ihn gerettet! Er wird mir dankbar sein.“

Der Vogel fing an, im Hut herumzukastern. Ich nahm ihn heraus, um den verdienten Lohn einzukassieren.

Ein violetter Blick des Hais — und er entglitt meinen Händen, schoß in die Höhe, zur Sonne, freudig pfeifend, und entwand in den Bergen.

Der Einkreis-Empfänger mit zwei Schirmgitter-Röhren. Beleuchtete Skala mit Namen der Groß-Sender. Mit-Selektionswähler und eingebautem dynamischen Lautsprecher. Preise: RM. 112.— für die Kombination. RM. 34,30 für die Röhren bei Wechselstrom und RM. 37,80 für die Röhren bei Gleichstrom. Sein Name:



LUMOPHON 12

Radio für Jedermann

Für Jedermann wurde LUMOPHON 12 geschaffen. An 10 bis 20 und oft noch mehr Stationen werden gut empfangen. Eine besondere Freude bereitet die Wiedergabe. Dabei ist der Preis so niedrig, denn nur RM. 112.— ohne Röhren kastet LUMOPHON 12.

Die Lumophon-Erzeugnisse sind in jedem guten Radio-Geschäft erhältlich. Druck-schriften durch das Lumophon-Werk, Nürnberg

Lumophon

Zum Mittelpunkt der Erde

Eine hypothetische Reise / Von Georg Grau

Phantasiefahrten.

Die griechische Mythologie verlegte das letzte Geheimnis unseres Lebens, den Tod, in das unerforschliche Dunkel der Unterwelt. Später veränderte sich der Habitus der Antike, diese Stätte des Gerichtes und Grauens, in die Höllenvorstellung des Mittelalters. Aber nicht genug; diese Idee einer unterirdischen, verwunschenen Welt begann auch in den Gehirnen einiger Gelehrten zu spuken. Selbst der bekannte Astronom Halley glaubte an ein hohles Erdinnere, in dem ein massiver Innenplanet freiliege. Dieser Gedanke griff weiter um sich, und im Jahre 1818 forderte der amerikanische Kapitän Symmes die Forscher Alexander v. Humboldt und Sir Humphry Davy mehrmals öffentlich auf, eine Entdeckungsreise in jene Unterwelt zu wagen, zu der sich der Eingang am 82. Breitengrad befindet. Aber Humboldt glaubte nicht daran...

Wir auch nicht! Unsere Kenntnisse vom Erdinnern sind zwar auch nur hypothetischer Natur, aber sie beruhen auf physikalischen Grundlagen. Unsere geophysikalischen Meßinstrumente verraten uns ebenso viel wie das Hörrohr dem Arzt. Widerspruchswort mutet es zwar an, daß wir mit jedem Jahr weiter in den Luftraum vordringen, aber kaum einen Schritt tiefer in die Erdrinde. Denn was bedeuten die drei Kilometer des tiefsten Bohrloches bei einer Entfernung von 6380 Kilometer, die uns vom Erdmittelpunkt trennen? Aber leider scheint auch die Hoffnung, wesentlich größere Tiefen zu erreichen, äußerst gering, und es ist denkbar, daß das erste Raumschiff zum Mond starten wird, bevor wir den Erdball 100 Kilometer tief eingericht haben. Im Jahre 1904 hatte ein englischer Ingenieur Parsons den Plan eines nur 18 Kilometer tiefen Schachtes der Densitätstiefe vorgelegt. Aber die Berechnung ergab: 85 Jahre Bauzeit und 100 Millionen Mark Kosten. Auf solche Experimente müssen wir leider verzichten, vor allem, weil sich neben den technischen noch andere, nicht zu überwindende Schwierigkeiten ergeben würden. Die Erde gibt ihre Geheimnisse nicht preis und überläßt es uns, sie zu erraten.

Der erkaltete Hochofen.

Als die Erde einst als feurig-flüssiger Globus um das Muttergestirn kreifte, wickelten in ihr die Stoffe wie in einem Kessel durcheinander, ohne Form und Struktur. Langsam begann die Masse abzukühlen, und jetzt fand ein Prozeß statt, den wir ähnlich bei jedem Hochofen beobachten können. Die Elemente scheiden sich. Aus dem geschmolzenen Erz bilden sich beim Erkalten drei Schichten: das Eisen, der Stein und die Schlacke. Nach diesem Prinzip mögen die drei Hauptschichten unserer Erdkruste entstanden sein: der Eisen-Kieselsäure, eine Zwischenschicht aus Oxiden und Sulfiden und der Mantel aus Schlacke, auf dem die Menschen ihre Weltgeschichte machen. Auf dieser äußeren Magmaschicht, die auf 1200 bis 1500 Kilometer geschätzt wird und die den Untergrund aller Meere bildet, schwimmen die Kontinente wie Schaumflocken auf einer zähflüssigen Suppe.

Die Vorstellung, die wir über Material und Tiefe der verschiedenen Schichten besitzen, verdanken wir dem bekannten Göttinger Geophysiker Wiechert, der als erster den Weg zu dem Geheimnis gewiesen hat. Mittels des „Seismometers“ wird die Fortpflanzung der Erdbebenwellen gemessen, und immer wieder wurde an den verschiedensten Punkten der Erde festgestellt, daß diese Erschütterungswellen in einer Tiefe von etwa 1500 Kilometer eine grundlegende Veränderung erfahren, aus der man schloß, daß die Zusammenfügung hier einen anderen Charakter tragen muß als oberhalb der Grenze. Das Material muß dichter und gegen Wellen widerstandsfähiger sein. In einer Tiefe von 2000 Kilometer stoßen die Wellen auf eine noch stärkere Hemmung, was eine noch härtere Struktur vermuten läßt. Es ist die Wand des fagenhaften Erdkerns.

fest oder flüchtig?

Erst in allerlehter Zeit hat man sich in der Verantwortung dieser Frage geirrt. Noch vor kurzem war die dem gesunden Menschenverstand naheliegende Erklärung gültig; bei der hohen Temperatur, die im Erdinnern herrscht, müssen sich die Stoffe im flüssigen oder gasförmigen Zustand befinden. Aber die Physik zeigte, daß auch der gesunde Menschenverstand irren kann.

Wir wissen zwar, daß die Temperatur der Erdkruste, so weit wir messen können, mit je

100 Metern um rund drei Grad Celsius zunimmt, wir wissen aber nicht, ob das in größeren Tiefen immer so weitergeht. Dies wird allgemein bezweifelt, denn man glaubt, daß diese zunehmende Erwärmung in den oberen Schichten vor allem auf radioaktive Kräfte zurückzuführen ist und weniger auf den Kessel im Inneren. Die Schätzungen der inneren Temperatur bewegen sich heute zwischen 2000 und 8000 Grad. Aber selbst bei dieser Hitze müßten doch die Metalle schmelzen. Was hindert sie daran?

Die einfache Tatsache, daß mit jedem Meter in die Tiefe Druck und Dichte des Materials zunehmen. Bereits in einer Tiefe von 60 Kilometer üben die Erdmassen einen Druck von 20 000 Atmosphären aus, eine Million wird in der Zwischenschicht erreicht und drei Millionen im Erdmittelpunkt. Aus Laboratoriumsversuchen wissen wir nun, daß sich Stoffe unter einem bestimmten Druck schwerer in einen anderen Aggregatzustand überführen lassen. Es ist also denkbar, daß Metalle unter dem im Erdinnern herrschenden Druck trotz hoher Temperatur im festen Zustand verbleiben. Experimentell können wir freilich die Verhältnisse im tiefsten Schoße unseres Planeten nicht nachahmen, denn mehr als einen Druck von

zirka 20 000 Atmosphären bei einer Temperatur von 1000 bis 2000 Grad ließ sich noch nicht herstellen. Wir wissen also nur, daß Druck und Hitze um die Herrschaft ringen. Wer Sieger ist, können wir erst mit absoluter Sicherheit entscheiden, wenn wir im Laboratorium eine der Wirklichkeit nahe kommende Situation schaffen können. Heute bleibt uns nur die Hypothese, die besagt, daß die Materie um den Erdmittelpunkt nach dem Dichtegesetz fünf- bis neunmal so widerstandsfähig als der härteste Stahl sein muß. Aber woraus sie besteht, ob fest oder elastisch, weiß heute niemand.

Berden wir einmal mehr wissen? Vielleicht durch Laboratoriumsversuche. Sollte es denn aber dem Menschen niemals gelingen, in die Nacht des Erdinnerns hinabzusteigen?

An den Grenzen der Vorstellung.

Jules Verne baute in Gedanken einen Schacht mitten durch den Leib der Erde, aber was er da erzählte, war reine Phantasie, ohne die wirklichen Verhältnisse, wie wir sie heute vermuten, zu berücksichtigen.

Welche tatsächlichen Schwierigkeiten würden sich diesem Projekt entgegenstellen? Zunächst die glühende Temperatur, ferner der mit der Tiefe zunehmende Luftdruck. Wir haben im Erdinnern die umgekehrten Verhältnisse wie in der Stratosphäre. Eine Fahrstuhlkabine aus Stahl würde entweder schmelzen oder vom Luftdruck zerquetscht werden. Wie sollten wir uns außerdem durch ein Material bohren, das fünfmal so hart wie Stahl oder Beton ist!

Doch wenn der menschliche Geist eines späteren Zeitalters auch dieser Hindernisse Herr werden sollte, bleibt noch eine Tatsache bestehen, die auch die genialste Maschine nicht aus der Welt schaffen kann, nämlich die mit der Tiefe abnehmende Schwerkraft. In dem projektierten Schacht würden unsere Werkzeuge nicht mehr greifen und unsere Füße nicht mehr fest stehen können. Mit jedem Kilometer würde unser Körper leichter werden, um im Mittelpunkt kein Gramm mehr zu wiegen.

Mehr wissen wir nicht über die physikalischen Verhältnisse im innersten Schoße unseres Planeten. Wir verbringen unser Dasein auf seiner Schale, eingesperrt zwischen Kräfte und Gelege, die wir gerade erst zu studieren beginnen.

Dummheiten von früher

Der Herausgeber eines topographischen Wertes vom Wetterdienstlichen Wien erwiderte sich laut Junihalt der holländischen Literaturzeitung aus dem Jahre 1822 des folgenden einprägenen Titels:

Magistratlicher Konstitutions- und Rundschafts-Corrobrierungs-Amts-Kommissar!

Soweit sich heute des dunklen Wortes Sinn noch enträtseln läßt, dürfte der Herr von Amts wegen etwas mit der Hebung des Barenumsfages zu tun gehabt haben, denn corrobora heißt: stärken, kräftigen. M. M.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks

Berlin

Sonntag, 20. November

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Für die Kinder. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.30: Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges. 13.30: Die deutsche Innerlichkeit. 14.30: Orgelmusik von Bach. 15: Aus Hamburg: Paula Becker-Modersohn. Chronik ihres Lebens und ihrer Kunst anlässlich ihres 25. Todestages. 16.45: Orchesterkonzert. 17.15: Schallplattenkonzert. 17.30: Hörbericht von einem alten Berliner Friedhof. 18: Schneiden und Meiden. Volkslieder. 18.30: Moderns Seelsorge. 19: Die Toten des Jahres. 19.45: An die Hoffnung. Gesang für eine Altstimme mit Orchesterbegleitung. 20: Requiem. 21.05: Der Oesterreicher Dr. Emil Mika und der Norweger Dr. Arvid Brodersen unterhalten sich über die Aufgabe Deutschlands als Wegbereiter der jungen europäischen Generation. 21.25: Vermächtnis. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Montag, 21. November

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Breslau: Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Schallplattenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Tendenzbericht der Berliner Börse. 15: Landwirtschaftsbörse. 15.20: Mein Junge ist ein Pfeif! 15.35: Klassische Klaviermusik. 16.15: Der Friedhof — ein Abbild unseres Lebens. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Sanierungen in der Wirtschaft. 17.45: Jugendstunde. 18.05: Hubert Mumelter liest eigene Dichtungen. 18.30: Dürfen wir ihnen raten? 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.19: Choresänge. 19.30: Unterhaltungsmusik. 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamts. 20: Von der Deutschen Welle: Hausmusik. 21.15: Wir erinnern an Adolf Stocker. 21.30: Heiteres Begegnungstreffen. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 22. November

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen und Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Tendenzbericht der Berliner Börse. 15.20: Höllichkeit — kostet nichts und macht Vergnügen. 15.35: Hausmusik. 16.15: Was ist Krankheit? 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Auf Entdeckungsfahrten am Sternhimmel. 17.45: Die junge Generation. 18.05: Hausmusik. 18.30: Bücherstunde. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Hausmusik. 20: Die vereinigten katholischen Kirchenchöre Groß-Berlins: Klassische Motetten. 20.30: Aus Stuttgart: Baden. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15: Aus Stuttgart: Nachtmusik.

Mittwoch, 23. November

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schallfunk. 11.30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Tendenzbericht der Berliner Börse. 15.20: Talent, Tugend oder — Täuschung? 15.35: Löns-Lieder zur Lant. 15.50: Auf zwei Klavieren. 16.15: Besuch bei dem Bildhauer Hans Perathoner. 16.30: Aus Posenburg: Nationen im Spiegel des älteren Tanzes. 17.30: Massen um die Bilder an unseren Wänden schließlich langweilig werden? 17.45: Für die Jugend: Tolls Meistersprung. 18.30: Lieder. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Gelebtes Leben. 19.35: Mitteilungen des Arbeitsamts. 19.50: Unterhaltungsmusik. 20.40: Wir stellen vor... 20.55: Arbeitsschule für Hörspieler. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15: Orchesterkonzert.

Donnerstag, 24. November

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Chemnitz: Frühkonzert. 11.30: Aus Breslau: Mittagskonzert. 12.35: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Tendenzbericht der Berliner Börse. 15.20: Begegnung mit Buschreimern. 15.35: Klaviermusik von Chopin. 16: Japanische Lieder. 16.30: Spinoza. (Zur Wiederkehr des 300. Geburtstages.) 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Warum eigentlich Angst vor dem Krankenhause? 17.50: Für die Kinder. 18.10: Emma Waldenburg liest eigene Arbeiten. 18.30: Schallplattenstunde. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Hörbericht aus einem Gefürchtenheim. 19.35: Manfred Sturmans liest eigene Dichtungen. 20: Teufelübertragung aus dem Großen Schauspielhaus. „Der Studentenprinz“. Singspiel. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Freitag, 25. November

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 11.30: Aus Bremen: Konzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Tendenzbericht der Berliner Börse. 15.20: Modern sets ohne viel Geld. 15.35: Beethoven. 16.15: Man kann auch Verantwortung lernen. 16.30: Aus Leipzig: Sinfoniekonzert. 17.30: Das vergessene Buch. 17.40: Jugendstunde. 18.05: Mitteilungen des Arbeitsamts. 18.10: Das neue Buch. 18.20: Finnische Lieder. 18.40: Der Sinn des Skulptors. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Schallplattenstunde. 20: Aus Washington: Worin man in Amerika spricht. 20.15: Konzert der Berliner Liedertale. 21: Zeitfunk. 21.18: Sinfoniekonzert. 22.35: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Sonabend, 26. November

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Königsberg: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Tendenzbericht der Berliner Börse. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Bunte Stunde. 16.10: Was hat der Mann im Hausluft zu tun? 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.50: Ernst Lissauer liest eigene Dichtungen. 18.10: Rechtsfragen des Tages. 18.25: Carl Maria von Weber. Konzert. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Die Berufsspielerfrage im deutschen Fußballsport. 19.10: Kettzeri am Wochenende. 19.25: Robert Schumann. Konzert. 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamts. 20: Aus Königsberg: Abend der Komiker. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik. 23.30: Aus der Staatsoper Unter den Linden: Wohltätigkeitsveranstaltung.

Königswusterhausen

Sonntag, 20. November

6.15: Aus Berlin: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Hafenkonzert. Ab 8: Übertragung aus Berlin. 11: Karl Nils Nicolais liest „Die Macht des Totes“. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12: Dichterstunde. 12.30: Übertragung aus Berlin. 14: Eine Reise zu den Kriegergrißern der Ostfront. 14.30: Übertragung aus Berlin. 15: Aus Hamburg: Paula Becker-Modersohn. Chronik ihres Lebens und ihrer Kunst anlässlich ihres 25. Todestages. Ab 18.45: Übertragung aus Berlin. 17.30: Ritter Glück von E. T. A. Hoffmann. 18.30: Der Todesgedanke bei Novalis. 19: Der Tote tanzt. Ein Spiel nach mittelalterlichen Texten. Deutschlandssender: 18.30: Not und Hilfe im Frankenwald. 20.10: Aus Köln: Missa solennis von Beethoven. 22.18: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Montag, 21. November

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Deutsche Kulturpolitik im Aus-

land. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.30: Charakter und Schicksal. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Stunde des Landwirts. 19.25: Viertelstunde Funktechnik. 19.40: Zeitdienst. 20: Deutsche Hausmusik. Deutschlandssender: 20: Übertragung aus Berlin. 21.30: Aus Stuttgart: Verlobt, verlobt, verheiratet. Schwäbische Volksliederstunde. 22.18: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 22. November

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Wandlungen der deutschen Sprache im letzten Menschenalter. 18: Der Laie vor dem Mikrophon. Hausmusik. 18.30: Die Überwindung der Krise und der Arbeitsmarkt. Kurbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Eisbahnkurzschrift für Fortgeschrittene. 19.30: Zeitdienst. Deutschlandssender: 20: Übertragung aus Berlin. 20.30: Unterhaltungskonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15: Übertragung aus Berlin. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Frankfurt a. M.: Nachtmusik.

Mittwoch, 23. November

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Querschnitt durch Zeitschriften. 18: Unbekannte Romantiker. Konzert. 18.30: Stunde des Beamten. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Englischer Sprachunterricht. 20.40: Ist's eine gute oder schlechte Zeit für die Dichter? Deutschlandssender: 19.40: Unterhaltungsmusik. 21.15: Aus London: Konzert. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Aus London: Tanzmusik.

Donnerstag, 24. November

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Myriaden Seeleben. 18: Musikalischer Zeitspiegel. 18.30: Volkswirtschaftsfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Stunde des Landwirts. 19.25: Wegweiser durch die Zeit. 19.40: Zeitdienst. Deutschlandssender: 20: Aus Köln: Opernoperette. 21.45: Aus Budapest: Zigeunermusik. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Aus Budapest: Zigeunermusik. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Fortsetzung der Zigeunermusik. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Aus Hamburg: Deutscher Tanz von 1900 bis 1932.

Freitag, 25. November

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Weltanschauung und Weltende in den Religionen der Völker. 18: Die Stundung von Reichsteuern. 18.30: Puppentheater. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Was sagt uns der Prinz von Homburg? 19.20: Stunde der Arbeit. 19.45: Zeitdienst. Deutschlandssender: 20: Übertragung aus Berlin. 21.19: Aus Breslau: Eichendorff. Zum 75. Todestage. 22.29: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Danach: Übertragung aus Berlin.

Sonabend, 26. November

16: Charakter und Schicksal. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.50: Freude kommt vom Tier — gibt ihm Freude. 18.05: Musikalische Wochenschau. 18.30: Deutsch für Deutsche. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Französischer Sprachunterricht. 19.40: Kirche und Recht. Deutschlandssender: 20: Aus Frankfurt a. M.: „Robert der Teufel“, Oper von Meyerbeer. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Übertragung aus Berlin.



Die TELEFUNKER-PLATTEN der Woche:

A 1219. Kleine Yvonne. Engl. Waltz • Ein Tag ohne dich . . . Tango. (Adalbert Lutter mit Tanz-Orchester und Refraingensang) . . . RM 2,-
B 119: Und es blitzen die Sterne aus: Tosca. Tenor: J. Schmidt. Mitgl. d. Orchesters d. Städtischen Oper, Berlin. Dir.: S. Meyrowitz RM 2,-
Wie sich die Bilder gleichen